Nr. 25 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 30. Januar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 70 ₰, Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Ins vierte Jahr

Der Gründungstag des Dritten Reiches

Der Aufstieg des deutschen Volkes

Von Minister Dr. Frick

In einem großen Aufruf an die deutsche Nation hat der Führer und Reichskanzler am Tage der Machtergreifung nach einer vernichtenden Abrechnung mit den Verantwortlichen, die durch 14 Jahre das deutsche Reich und Volk zugrunde regiert hatten, die Aufgaben seiner Staats- und Volksführung dargelegt.

„Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares. Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschengedenken den deutschen Staatsmännern gestellt wurde." Aber der Führer machte nicht nur diese Feststellung, sondern rief, gestützt auf das Vertrauen des ganzen Volkes und den Glauben an die Kraft der Nation zum Kampf um die Neugestaltung des Reiches auf. Zwei große Vierjahrespläne stellte Adolf Hitler an die Spitze seines Arbeitsprogramms:

Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung, damit der Lebensgrundlage des deutschen Volkes und Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

Innerhalb von vier Jahren müßte das Entscheidendste in diesen beiden Voraussetzungen zur Rettung der vernichteten Wirtschaft des deutschen Volkes geschehen sein.

Heute beginnt das 4. Jahr der Regierung Adolf Hitlers. Es ist das Jahr, an dessen Abschluß der Führer und Reichskanzler dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht geben wird über die Leistungen nationalsozialistischer Aufbauarbeit. Am Beginn dieses Jahres kann jeder bereits deutlich die gewaltigen Fortschritte staatlicher und wirtschaftlicher Gemeinschaftsarbeit erkennen, die unter zielbewußter Führung geleistet worden ist. Ueberall im Lande regt sich neue Schaffenslust, überall herrscht wieder Ordnung. Der Bauer geht in Ruhe seinem Gotteshandwerk nach. Millionen Arbeiter, die noch vor Jahr und Tag an sich selbst und dem Leben verzweifelten, stehen wieder an der Arbeit. Die staatliche Verwaltung ist gestärkt, von den zersetzenden Elementen gesäubert und vom zerstörenden Separatismus befreit. Der Arbeitsdienst umfaßt Hunderttausende junger Männer und lehrt sie die Arbeit der Faust in Disziplin und kameradschaftlichem Geist schätzen, die Hitlerjugend ist zur Millionenbewegung aller deutschen Jungen geworden, die SA. und SS. erfüllt in großer Disziplin ihre Aufgabe, die Partei mit allen ihren Nebengliederungen ist zum Hort der politischen Erneuerung der Nation geworden, und überall wacht eine zu neuer Kraft entwickelte stolze Wehrmacht und schützt den Frieden des deutschen Volkes inmitten einer streitenden, von Kriegsgeschrei, Revolten und Kämpfen zerrissenen Welt.

Das deutsche Reich ist unter der Führung Adolf Hitlers in diesen kurzen drei Jahren inneren Friedens, der Einigkeit und der Arbeit, eine Insel der Ruhe und der Ordnung, des Aufstieges und der Zuversicht geworden.

Was bisher geschah, ist eine gigantische staatsmännische Leistung. Die Aufgabe, die zu lösen war, und die der Führer als die schwerste bezeichnete, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt war, ist ihrer Lösung nähergebracht worden, als selbst kühnste Optimisten zu glauben wagten. Und das alles geschah, obgleich eine Haßpropaganda der ehemaligen innerpolitischen Gegner des Nationalsozialismus in aller Welt gegen das Reich entfesselt wurde, obgleich Boykott und Propaganda jüdischer Hetzer in vielen Ländern die Voraussetzung für eine friedliche Zusammenarbeit Deutschlands mit den anderen Völkern dauernd zu stören oder gar zu vernichten suchten. Das Ziel dieser zersetzenden Feinde staatlicher Ordnung ist nicht erreicht worden. Sie konnten es nicht verhindern, daß die innere Kraft des Reiches und des deutschen Volkes erneuert wurde. Sie haben es nur fertiggebracht, daß der Deutsche hart geworden ist gegenüber seinen Schädlingen und Gleiches mit Gleichem vergilt.

Der Aufstieg des deutschen Volkes ist überall unverkennbar. Und doch: so gewaltig das bisher Geleistete ist, gleich groß in Anbetracht der kurzen Spanne Zeit, in der es geschah, wie auch der Umstände, unter denen es geschafft werden mußte, es ist doch nur ein Anfang.

Als Anfang seiner Arbeit hat der Führer die Erfüllung der Aufgaben der ersten Vierjahrespläne bezeichnet. Alle bisher errungenen Erfolge auf wirtschaftlichem und auf politischem Gebiet sind nur ein Anfang des gewaltigen Planes des Führers: Der Schaffung und Vollendung des Dritten Reiches.

Am Jahrestage des Machtantritts des Führers wollen wir in alter Treue und mit neuem Mut antreten zur Fortsetzung des Marsches, an dessen Ziel der vollendete Neubau des Dritten Reiches, die Sicherung der Freiheit des geeinigten deutschen Volkes steht.

Drei Jahre nationalsozialistische Außenpolitik

In der Geschichte kommt es für die Bewertung einer neuen Epoche nicht darauf an, wieviel Jahre verstrichen sind, um dieser Epoche historischen Charakter zu verleihen, sondern allein darauf, was in einer Reihe von Jahren geschaffen und wie diese Jahre gelebt wurden. Nun ist es in der Außenpolitik etwas anders bestellt als auf den Gebieten der inneren, wirtschaftlichen, sozialen und erzieherischen Politik, darum anders, weil hier die Früchte staatsmännischen Willens und gemeinsamen volklichen Bemühens langsamer reifen. In der Verwaltungspolitik zum Beispiel kann man ruhig Schritt für Schritt ein Gesetz an das andere fügen, von einem völlig abgeschlossenen Ergebnis zum anderen vorwärtsgehen. Man kennt die Kräfte, mit denen zu rechnen ist; man weiß sie jedenfalls abzuschätzen. In der Außenpolitik indessen sind Kräfte lebendig, die sich dem Zugriff entziehen und die täglich aufs neue wechseln. Hier ist alles in Fluß und ständiger Bewegung. Hier stellt jeder Tag eine neue Aufgabe.

Diese Tatsachen sind es, die es erschweren, gleichsam katalogartig die Ergebnisse dreier Jahre nationalsozialistischer Außenpolitik aufzuzählen und von ihnen mit unanfechtbarer Sicherheit zu behaupten, daß sich an ihnen nichts mehr ändern werde. Wenn wir trotzdem den Versuch wagen wollen, an drei großen Beispielen die außenpolitische Aufbauarbeit des Nationalsozialismus seit der Uebernahme der Führung durch Adolf Hitler zu schildern, so nicht zuletzt aus der Erwägung heraus, den „Stil" nationalsozialistischer Außenpolitik wenigstens anzudeuten.

Drei Beispiele

Als diese drei Beispiele nennen wir das im Januar 1934 abgeschlossene Verständigungsabkommen mit Polen, die im März 1935 verkündete deutsche Wehrhoheit und den im Juni vom Botschafter von Ribbentrop abgeschlossenen Flottenvertrag mit England.

Um ganz zu ermessen, was der Abschluß des Verständigungsabkommens mit Polen bedeutete, muß man sich rückschauend die Lage vergegenwärtigen, die beim Machtantritt des Nationalsozialismus bestand. Gerade mit Polen befanden wir uns in einem Verhältnis, wie es sich spannungsvoller und kritischer kaum vorstellen läßt. Der Streit um Danzig, die Auseinandersetzungen um der Volksgruppe in Polen willen, die Abschnürung Ostpreußens durch den Korridor und die Lage in Ostoberschlesien hatten eine Atmosphäre geschaffen, die britische Unterhausabgeordnete zu dem Urteil bewogen, daß die deutsche Ostgrenze einem Pulverfaß gleiche. Das nach sorgfältigen diplomatischen Vorbereitungen abgeschlossene Abkommen mit Polen, das gleichsam einen zehnjährigen „Gottesfrieden" im Osten Europas vorsah, beseitigte die Zündschnur am europäischen Pulverfaß. Voraussetzung für dieses Abkommen war aber nicht zuletzt die Erkenntnis, daß Polen kein „Saisonstaat" ist und daß mit ihm als einer entscheidenden Kraft europäischer Politik gerechnet werden muß. Voraussetzung war weiter, daß dem Nationalsozialismus nichts ferner liegt als die Absicht, fremdes Land und Volkstum zu verdeutschen. Mit dem Abkommen war Deutschland nicht nur die Sicherheit gegeben, daß im Osten eine brennende Gefahr beseitigt war, sondern allen Kriegshetzern auch die Hoffnung vereitelt, daß ein Streit zwischen Deutschland und Polen einen neuen allgemeinen Konflikt entfesseln würde. Das Abkommen diente damit dem Frieden Europas.

Aber nicht nur an der deutschen Ostgrenze lag eine dauernde Gefahrenquelle. Die militärische Unterlegenheit Deutschlands überhaupt mußte beseitigt werden, wenn Europa zur Ruhe kommen sollte. Denn die Geschichte hat es ja hundertfach gelehrt, daß gerade ein wehrloses Volk gleichsam ein Anreiz zu militärischen Abenteuern bildet.

Die Verkündung der deutschen Wehrhoheit machte es aber zu einer gebieterischen Notwendigkeit, unser Verhältnis zu der Weltmacht unseres Zeitalters, England, zu klären und zu bereinigen. Diese Weltmacht aber ist vor allem eine Seemacht. Eine Klärung und Bereinigung mußte deshalb, so schwer diese Aufgabe auch erschien, auf dem Gebiet der gegenseitigen flottenmäßigen Abgrenzung erfolgen. Daß diese dann im Flottenabkommen vom 21. Juni 1935 gelang, hebt dieses Abkommen weit über seinen scheinbar technischen Rahmen hinaus. Denn ein für allemal erkannte damit Deutschland, das sich mit 35 vom Hundert der englischen Flotte begnügte, die Stellung des britischen Weltreiches an. Das Abkommen schuf Sicherheit und Klarheit und diente damit gleichfalls dem Frieden nicht nur Europas, sondern der Welt überhaupt.

Die knappe Aufzählung und Schilderung dieser drei Beispiele nationalsozialistischer Außenpolitik klingt vielleicht trocken und undramatisch, und nur der, der an seiner Stelle daran mitgearbeitet hat, daß diese Erfolge möglich waren, wird die Fülle von hingebungsvollster Arbeit ermessen können, die notwendig war. Sie waren möglich, weil sich der Nationalsozialismus seit Anbeginn das Ziel gesetzt hatte, das scheinbar Unmögliche möglich zu machen. Und damit kommen wir zu dem, was wir den „Stil" nationalsozialistischer Außenpolitik nannten.

Der „Stil"

Dieses Wort will richtig verstanden sein. Es beschränkt sich in keiner Weise auf die Kunstgeschichte und es hat vor allem nichts zu tun mit dem, was wir Mode nennen. Die Mode haftet am Aeußerlichen. Der Stil aber ist der Ausdruck einer inneren Haltung. Gotik, das sind nicht nur Spitzbogenfenster. Barock, das ist nicht nur Fülle von Ornamenten, sondern Zeugnis menschlichen Lebenswillens, menschlichen Gestaltungsdranges und menschlicher Bindung an etwas Jenseitiges, mögen wir es nun Gott oder Schicksal nennen. Diese Haltung, dieser Stil ergreift auch Besitz von den Staatsmännern. Ein Gregor VII. oder Heinrich IV. konnten gar nichts anderes wollen als die Errichtung des Gottesstaates auf dieser Erde. Ein Machiavell oder Cesare Borgia mußten in heidnischer Bindungslosigkeit nur eine Außenpolitik kennen: die der reinen Berechnung und menschlicher Bestechlichkeit. Für Woodrow Wilson, diesen letzten Jünger Jean Jacques Rousseaus, gab es kein anderes außenpolitisches Motiv als die gewaltsame Glücklichmachung von scheinbar in despotischer Dumpfheit lebenden Nationen. Die Außenpolitik der



Wir wollen danken dem Allmächtigen, der unser Werk bisher in seinen Segen genommen hat / Und wir wollen uns vereinen in der demütigen Bitte an ihn, uns auch in Zukunft nicht zu verlassen.

Adolf Hitler

Hermann Göring:

Echte Revolutionäre der Tat

SA.-Obergruppenführer Hermann Göring richtet unter der Ueberschrift „Heil dir, SA.!" Grußworte an die SA., in denen er u. a. erklärt:

Als der Führer mir in den ersten Jahren des Kampfes die SA. anvertraute, begann für mich eine Zeit harter Arbeit und stolzer Freude. In einer Zeit, als alles mutlos und feige geworden war oder untätig der verloren geglaubten schönen Zeit des Vorkriegsdeutschland nachtrauerte, da wuchs in der SA. eine Truppe stahlharter Männer, die nichts kannte als ihren Führer und ihr Vaterland. Wir trugen das Erlebnis des großen Krieges in unseren Herzen, wir waren geboren aus dem Erlebnis des Frontkampfes, aber wir zehrten nicht von schönen Erinnerungen und falschverstandener Tradition. Die SA.-Männer Adolf Hitlers waren keine bürgerlich-nationalen Vereinsmänner, sie waren aber auch keine wurzellosen Landsknechte. Die alten SA.-Männer waren rauhe Kämpfer, echte Revolutionäre der Tat, die vor allem aber eines kannten: Disziplin und freiwilligen Gehorsam. Für sie gab es keine Sonderinteressen, keine Sonderpolitik, es gab nur eine Richtschnur des Handelns: den Willen des Führers.

Es hat Zeiten gegeben, wo ehrgeizige Burschen versuchten, die SA. zu mißbrauchen und ihren Namen mit Verrat zu beschmutzen. Alle diese schändlichen Versuche sind gescheitert, wurden vereitelt durch die Treue der SA.-Männer, die diesen Abtrünnigen geschlossen gegenübertraten. Niemals in den Jahren des Kampfes wie in der Zeit des Aufbaues ist der SA.-Mann untreu gewesen.

So wollen wir am Jahrestag des historischen 30. Januar den Aufmarsch der alten politischen Soldaten Adolf Hitlers erleben im Sinne unseres alten Kampfrufes: Dem Leben fern, dem Tod so nah, Heil dir, SA.!

Neuestes vom Tage

Der erste diplomatische Vertreter Chiles in Deutschland im Range eines Botschafters wurde gestern vom Führer empfangen.

Eine zum 30. Januar erschienene Verordnung bietet die Möglichkeit zum nachträglichen Erwerb des Verwundetenabzeichens.

In Garmisch-Partenkirchen wird eine KdF.-Festhalle gebaut, die etwa 4000 Menschen fassen soll. Sie soll zu Beginn der Olympischen Spiele vollendet sein.

König Eduard VIII. empfing am Mittwoch den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath. — Die englischen Blätter weisen in längeren Berliner Berichten anerkennend darauf hin, wie stark Deutschland an der letzten Ehrung für König Georg Anteil genommen hat.

Das Berliner Reit- und Fahrturnier erlebte gestern seinen Höhepunkt. In Anwesenheit des Führers siegte die deutsche Reiterin Frl. Georgius über die deutsche und ausländische Springelite.

Der Pariser „Jour" bringt einen aufsehenerregenden Bericht über den Sowjeteinfluß in Frankreich. Der wahre französische Regierungschef, so heißt es, sei Dimitroff.

In Kairo kam es zu neuen schweren Unruhen, bei denen 60 Studenten verletzt wurden.

Sowjetunion schließlich ist untrennbar verknüpft mit der Forderung der Weltrevolution.

Natürlich hat es immer eine diplomatische Routine gegeben, gewisse Kenntnisse und Kunstgriffe, die man beherrschen muß. Und in schwachen und lahmen Zeiten gibt sich diese Routine gern als die eigentliche Außenpolitik. Genau so gut aber könnte man die Buchhaltung als das Wesen kaufmännischen Handels oder die Farbenmischung als das Wesen der Malerei kennzeichnen. Nein, eine Außenpolitik muß „Stil" haben, um erfolgreich zu sein. Was aber ist der „Stil" nationalsozialistischer Außenpolitik?

Wer sich einmal die kleine Mühe macht, die großen Reden des Führers nach der Machtergreifung durchzulesen, der wird wissen, worin dieser „Stil" besteht. Nämlich in zweierlei: in dem Erlebnis des Krieges und in der ungebrochenen Einheit und Geschlossenheit nationalsozialistischen Denkens, Fühlens und Handelns.

Der Weltkrieg ist uns Nationalsozialisten die furchtbare Zusammenfassung von 150 Jahren europäischer Kriege überhaupt. „Was dynastischer Egoismus", so sagte der Führer in seiner Reichstagsrede vom 1. Mai 1935, „politische Leidenschaft und patriotische Verblendung an scheinbaren tiefgreifenden staatspolitischen Veränderungen unter Strömen von Blut erreicht haben, hat in nationaler Beziehung stets nur die Oberfläche der Völker geritzt, ihre grundsätzliche Markierung aber wesentlich kaum mehr verschoben. Hätten diese Staaten nur einen Bruchteil ihrer Opfer für klügere Zwecke angesetzt, so wäre der Erfolg sicher größer und dauerhafter gewesen ... Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus tiefinnersten weltanschaulichen Ueberzeugungen. Es will ihn weiter aus der einfachen Erkenntnis, daß kein Krieg geeignet sein würde, das Wesen unserer allgemeinen europäischen Not zu beheben, wohl aber diese zu vermehren."

Solche Ueberzeugung aber erwächst nicht am grünen Tisch der Diplomaten oder im Lichtschein der Studierlampe, sondern in Blut und Schlamm des Krieges.

Und das Zweite! Nationalsozialismus ist kein dogmatisches und scholastisches Lehrsystem, sondern eine einzige, geschlossene, innere Haltung und Anschauung des Lebens und der Welt. Für ihn gibt es kein sogenanntes „Primat der Außenpolitik". In ihm dient die Außenpolitik ebenso der Freiheit und Unabhängigkeit des Volkes, wie die Innen- und Wirtschaftspolitik.

Drei Jahre sind jetzt vergangen, seitdem der Nationalsozialismus das Erbe einer Zeit antrat, von deren Elend wir uns heute keine Vorstellung mehr zu machen vermögen. Das Erbe gehört bereits heute der Vergangenheit an. Die Saat, die am 30. Januar 1933 gesät wurde, geht auch auf dem steinigen Feld der Außenpolitik auf. Ihre Frucht heißt: der Friede.

Dr. Th. Böttiger.

König Eduard VIII. empfing von Neurath

Englische Berichte über die Anteilnahme Deutschlands.

London, 29. Januar. (Drahtb.) König Eduard VIII. empfing am Mittwoch den deutschen Außenminister von Neurath. Ferner empfing der König den britischen Außenminister Sir Anthony Eden, den Fürsten Starhemberg und Lord Shaftesbury, der ihm eine Adresse des Oberhauses überreichte.

*

Die englischen Blätter weisen in längeren Berliner Berichten anerkennend darauf hin, wie stark Deutschland an der letzten Ehrung für König Georg Anteil genommen hat. Besonders wird hervorgehoben, daß der Führer persönlich mit einem großen Teil des Reichskabinetts und anderen führenden Persönlichkeiten an dem Gedächtnisgottesdienst in der englischen St.-Georgs-Kirche in Berlin teilgenommen hat. Alle Zeitungen berichten darüber, daß auf den deutschen Regierungsgebäuden und den deutschen Kriegsschiffen die Flaggen auf Halbmast gesetzt waren.

Günstige Zahlen bei der Reichsbahn

Berlin, 29. Januar. (Drahtb.)

Am 28. und 29. Januar 1936 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn eine ordentliche Tagung ab.

In seinen Beratungen beschäftigte sich der Verwaltungsrat zunächst mit der Finanzlage der Deutschen Reichsbahn. Die Gesamtbetriebseinnahmen der Reichsbahn im Jahre 1935 belaufen sich auf 3 585 Millionen RM. gegen 3 326 Millionen RM. im Jahre 1934. Die Betriebszahl, das heißt, das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen der Betriebsrechnung, hat sich von rund 99 v. H. im Jahre 1934 auf rund 95 v. H. im Jahre 1935 verbessert.

Der Verwaltungsrat stellte den Voranschlag für 1936 fest, der in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen ist.

Bei der Mitropa sind die Einnahmen im Jahre 1935 gegenüber 1934 im Speisewagenbetrieb um 7,8 v. H., die Schlafwageneinnahmen um 5,9 v. H. gestiegen.

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) hat eine Gesamtumsatzsteigerung von 12,6 v. H. zu verzeichnen; besonders günstig hat sich das Gesellschaftsreisengeschäft entwickelt. Bei den Auslandsvertretungen ist ein Zugang von 41 und ein Abgang von 15 Büros eingetreten, so daß das MER heute über 266 Inlandsvertretungen und 841 Auslandsvertretungen verfügt.

Deutsch-südamerikanische Freundschaft

Empfang der Botschafter Chiles und Brasiliens durch den Führer

Ausdruck enger Zusammenarbeit

Berlin, 29. Januar. (Drahtb.)

Das Deutsche Reich ist mit den südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile Ende vorigen Jahres übereingekommen, ihre gegenseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften zu erheben. Der erste diplomatische Vertreter, der in Auswirkung dieser Gesetzgebung den Rang eines Botschafters erhalten hat, ist der bisherige chilenische Gesandte de Porto-Seguro; er wurde heute vom Führer und Reichskanzler zur Ueberreichung seines neuen Beglaubigungsschreibens als Botschafter Chiles empfangen.

Der neuernannte Botschafter wurde unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der chilenischen Botschaft abgeholt und im Wagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten" geleitet.

Botschafter de Porto-Seguro überreichte das Beglaubigungsschreiben des Präsidenten der chilenischen Republik dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in deutscher Sprache, in der er betonte:

Die traditionelle und nie getrübte Freundschaft zwischen Chile und Deutschland,

das Vorhandensein deutscher Kolonien in unserem Lande, die bereits auf ein Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken können, und der immer wachsende kulturelle und Handelsaustausch zwischen Deutschland und den Ländern des lateinamerikanischen Kontinents, insbesondere mit Chile, sind zweifelsohne die Veranlassung gewesen, daß die Regierung Ew. Exzellenz den schon lange gehegten Wunsch nach einer höheren diplomatischen Mission in beiden Ländern erfüllt hat, wodurch die bestehenden Bande der Freundschaft und Verständigung noch enger gestaltet werden

Der Führer und Reichskanzler erwiderte darauf u. a.: „Zwischen Deutschland und Chile besteht eine alte Freundschaft, die ihren Ausgang nimmt von der ersten, vor fast hundert Jahren erfolgten starken Einwanderung deutscher Volksgenossen nach Chile, die dort, gastlich aufgenommen, bald tatkräftig teilnahmen an der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ihrer neuen Heimat. Auf dieser Grundlage bildeten sich im Laufe der Zeit gute persönliche und kulturelle Verbindungen und ein lebhafter wirtschaftlicher Güteraustausch, die zu immer engeren Beziehungen zwischen unseren Völkern geführt haben und die auch durch die Stürme des Weltkrieges nicht gestört wurden. Ein Ausdruck dieser Freundschaft und des Willens, sie weiter zu pflegen, ist die zwischen unseren Ländern vereinbarte Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften.

Seien Sie versichert, Herr Botschafter, daß Sie bei Ihren Bemühungen, die zwischen Deutschland und Chile bestehenden guten Bande immer fester zu knüpfen, sowohl bei der Reichsregierung als bei mir die vollste Unterstützung finden werden." — Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem Herrn Botschafter.

Empfang des brasilianischen Gesandten.

Kurze Zeit später empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weise den neuernannten brasilianischen Gesandten, Herrn José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers entgegenzunehmen. Die bei dieser Gelegenheit gewechselten Ansprachen entsprachen den aufrichtig freundschaftlichen und engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Brasilien bestehen, und unterstrichen die beiderseitige Bereitwilligkeit, zum Schutz gegen staatsfeindliche Unternehmungen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Nach Beendigung der Empfänge schritt der Führer die Front der im Ehrenhof aufgestellten Ehrenwache ab. Er wurde hierbei von der Bevölkerung, die sich zahlreich in der Wilhelmstraße angesammelt hatte, begeistert begrüßt, wofür der Führer freundlich dankte.

Das Verwundetenabzeichen kann nachträglich erworben werden

* **Berlin,** 29. Januar. (Drahtb.)

Am 3. Jahrestage der nationalen Erhebung haben der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsminister eine Verordnung über das Verwundetenabzeichen erlassen, die heute im Reichsgesetzblatt Teil I veröffentlicht wird. Sie trägt der Ehrenstellung der Kriegsbeschädigten im Dritten Reich Rechnung, beseitigt Unbilligkeiten und Härten der bisherigen Bestimmungen

und eröffnet vielen Tausenden von Kriegsbeschädigten, die seinerzeit das Verwundetenabzeichen trotz Vorliegen der Voraussetzungen nicht erhalten haben, die Möglichkeit nachträglichen Erwerbs.

Anträge sind in das örtlich zuständige Versorgungsamt, im Ausland an die deutsche Auslandsvertretung zu richten. Auskunft über das zuständige Versorgungsamt geben die örtlichen Gemeinde- und Polizeibehörden sowie die Fürsorgestellen. Die Antragsfrist beginnt am 1. März und läuft bis zum 31. Dezember 1936. Zur Antragstellung sind Vordrucke zu verwenden, die bei den Versorgungsämtern kostenlos erhältlich sind.

Die nunmehr geltenden Bestimmungen über das Verwundetenabzeichen sind in einem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 30. Januar 1936 zusammengefaßt, der im Reichsanzeiger veröffentlicht und auch im Reichsarbeitsblatt bekanntgegeben wird.

Bau einer KdF.-Festhalle in Garmisch-Partenkirchen

München, 29. Januar. (Drahtber.)

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, wird seit zwei Tagen in Garmisch-Partenkirchen daran gearbeitet, auf einer großen Wiese eine KdF.-Festhalle zu bauen. Die Halle, die etwa 4000 Menschen fassen soll, wird zum Beginn der Olympiaspiele vollendet sein. Den KdF.-Urlaubern soll diese Halle eine Verpflegungsstätte sein, damit sie nicht gezwungen sind, in Hotels sich zu verpflegen. Die Halle wird aus Holz gebaut.

„Der Mensch als Träger der Wirtschaft"

Staatssekretär Backe auf der Vortragstagung des Reichsnährstandes.

* **Berlin,** 29. Januar. (Drahtb.) Die diesjährige Vortragstagung des Reichsnährstandes, die im Zeichen der Erzeugungsschlacht stand, wurde durch eine Ansprache des Staatssekretärs Backe beendet, der u. a. folgendes ausführte:

Im zweiten Jahr der Erzeugungsschlacht stehen wir noch am Anfang einer großen Arbeit. Dabei gilt es zu bedenken, daß von oben her immer nur die objektiven Voraussetzungen geschaffen werden können. Sie bleiben ein vergebliches Beginnen, wenn sie nicht durch die Haltung der Menschen ergänzt werden. Nicht mit materiellen Dingen, nicht mit Preisrelationen können wir die Erzeugungsschlacht gewinnen, sondern nur dadurch, daß der Mensch sich ändert und in seiner Gesinnung den Weg zur Gemeinschaft findet. Dieser Gedanke soll auch am Schluß der diesjährigen Vortragstagung stehen.

Diese Volkwerdung ist der große Umbruch. Sie ist die Grundlage dafür, daß wir, wenn wir uns als Stand, als Reichsnährstand bezeichnen, nicht nur ein Sektor in diesem Volk sein wollen, unabhängig von den anderen, und nur etwa von Preisschere und ähnlichen Dingen reden, sondern daß wir die großen Aufgaben sehen, die wir dem Volke gegenüber zu leisten haben.

Es ist leicht, Preise zu erhöhen! Aber Sie können überzeugt sein, wenn wir nicht rechtzeitig in klarer Erkenntnis der Entwicklung die Preise festgehalten hätten, dann würde heute die gesamte Landwirtschaft als der Brotwucherer dastehen und wäre aus dem Volksverbande eliminiert worden. Dann möchte ich sehen, wie man die Landwirtschaft und das Bauerntum zur Grundlage unseres Volkes gemacht hätte. Verkennen Sie, wie gesagt, bei alledem, was hier über die Wirtschaft gesprochen wurde, niemals, daß das Entscheidende immer wieder der Mensch ist.

Die Reichssteuereinnahmen im Dezember 1935

* **Berlin,** 28. Januar.

Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern betrugen im Dezember 1935 691,5 Millionen RM. gegen 499,5 Millionen RM im gleichen Vorjahresmonat. An Zöllen und Verbrauchssteuern wurden 276,0 (264,9) Millionen RM. vereinnahmt. Insgesamt hat sich also das Aufkommen an Steuern und Zöllen gegenüber Dezember 1934 von 764,5 auf 967,5 Millionen RM erhöht.

In der Zeit vom 1. April 1935 bis 31. Dezember 1935 sind an Besitz- und Verkehrssteuern 4611,2 gegen 3692,9 Millionen RM. in der entsprechenden Vergleichszeit des Vorjahres aufgekommen, an Zöllen und Verbrauchssteuern 2579,2 (2418,6) Millionen RM., insgesamt demnach 7190,4 (6081,5) Millionen RM. Von den für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtigsten Steuern haben sich im Dezember 1935 die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer und die Körperschaftssteuer weiter gut entwickelt. Im ganzen sind im Dezember 1935 an Besitz- und Verkehrssteuern 191,9 Millionen RM. mehr aufgekommen als im Dezember 1934.

Glückwunsch des Führers an die Daimler Benz A.-G.

Berlin, 29. Januar. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat an den Vorstand der Daimler Benz A.-G. folgendes Telegramm gesandt:

„Bei der heutigen 50. Wiederkehr des Tages, an dem Karl Benz das erste Patent für einen praktisch brauchbaren Motorenwagen erteilt wurde, gedenke ich der wertvollen Arbeit, die die Daimler Benzwerke und die deutsche Automobilindustrie seither geleistet haben. Mit meinen besten Grüßen verbinde ich aufrichtige Wünsche für weiteres erfolgreiches Schaffen."

Auch Reichsverkehrsminister v. Eltz-Rübenach sandte ein Glückwunschtelegramm.

„Dimitroff regiert Frankreich"

„Jour" über den Sowjeteinfluß in Frankreich.

* Paris, 29. Jan. (Drahtb.)

Der „Jour" berichtet über die Vertagung des Prozesses gegen den Azenten der Internationalen Roten Hilfe, Eberlein, und erklärt dazu, auf das Kabinett Laval sei eine Regierung des versteckten Linkskartells gefolgt. Die Sowjets hätten ihre Köpfe wieder herausgestreckt und Popoff — so behauptet das Blatt — sei als Abgesandter des Vollzugsausschusses der Komintern mit einem Sonderauftrag von Dimitroff persönlich in Frankreich eingetroffen, um die Vertagung des Prozesses Eberlein bis nach der Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Paktes durchzusetzen.

Besprechungen mit Vertretern der Volksfront, die sich als Vermittler in der Angelegenheit angeboten haben, seien sofort aufgenommen worden. Um 16,35 Uhr am Montag habe ein hoher Funktionär der sowjetrussischen Botschaft beim Außenministerium vorgesprochen, und um 17,15 Uhr sei der Prozeß bereits vertagt gewesen.

Weder Ministerpräsident Sarraut noch Außenminister Flandin, erklärt „Jour", seien die wahren Regierungschefs, sondern Dimitroff, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Komintern.

*

Eberlein war bei seiner Verhaftung im Besitz außerordentlich großer Summen, etwa fünf Millionen Francs, mit denen er seine Arbeit finanzieren sollte. Der Prozeß hätte ohne Zweifel den vernichtenden Beweis dafür erbracht, daß Moskau in gröbster Weise das Versprechen bricht, sich nicht in die innerfranzösischen Verhältnisse einzumischen. Am Vorabend der Ratifizierung des russisch-französischen Paktes aber hätte dieser Prozeß zugleich die Sowjets in peinlichste Verlegenheit gebracht.

Die bolschewistische Gefahr im Herzen Europas

Eine slowakische Denkschrift an den Völkerbund.

* Genf, 29. Januar. (Drahtb.)

Der Vizepräsident des Slowakischen Nationalrates, Viktor Dvorchak, hat dem Völkerbund eine Denkschrift über die slowakische Frage in ihrem Zusammenhang mit dem Vorstoß der Sowjets nach Mitteleuropa überreicht.

Die Denkschrift weist darauf hin, daß die Slowakei durch das sowjetrussisch-tschechische Militärbündnis vom 16. Mai 1935 zum Stützpunkt der Militärluftfahrt der Sowjetunion im Herzen Europas geworden sei. Damit seien die Wünsche der sowjetrussischen Luftfahrtsachleute erfüllt worden, denen die rund 1000 Kilometer lange Strecke von Minsk nach Berlin für den Ernstfall als zu gefährlich erschienen sei. Jetzt habe Sowjetrußland seine Luftstreitkräfte auf slowakischem Boden, von wo sie leicht Berlin, Warschau, Budapest und Wien erreichen könnten. Dem slowakischen Volke liege nichts ferner als die bolschewistische Idee. Es habe auch kein „tschechoslowakisches Nationalgefühl". Es sei gegen seinen Willen in diesen Zwitterstaat einbezogen worden, der auf der Lüge beruhe, daß die Slowaken Tschechen seien. Es lege deshalb nachdrücklich gegen die bolschewistische Ueberflutung Einspruch ein. Der Führer der größten slowakischen Partei, Hlinka, habe Benesch seine Meinung über das Eindringen der Sowjets in die Slowakei bereits mitgeteilt. Diesmal handele es sich aber nicht nur um die Slowakei, sondern um ganz Europa. Die bolschewistische Gefahr stehe nicht mehr vor den Toren Europas, sondern mitten in diesem Erdteil.

Frl. Georgius schlägt die Reiterelite

Höhepunkt des Berliner Reit- und Fahrturniers

In Anwesenheit des Führers

* Berlin, 29. Januar. (Drahtb.)

Einen der Höhepunkte des 7. Reit- und Fahrturniers brachte der Mittwoch als der Tag des Winterhilfswerks mit dem schweren Jagdspringen um den „Freiherrn-von- Langen-Erinnerungspreis" (Klasse S b). Es endete mit dem Siege von Fräulein Irmgard Georgius auf „Fürstin". Der Führer und Reichskanzler wohnte mit leitenden Vertretern aus Partei und Staat dem Turnier in der Ehrenloge bei und verfolgte, sichtlich interessiert, den zähen Kampf der deutschen Reiterelite gegen die hervorragendsten Pferde Italiens und Polens.

Aus der großen Zahl der Starter erwarben sich 16 Reiter, darunter zwei Italiener und ein Pole, mit einem fehlerlosen Ritt die Anwartschaft für die Teilnahme am Stechen, das unter erschwerten Bedingungen über erhöhte Hindernisse ausgetragen wurde. Das anschließende zweite Stechen von sechs Reitern endete mit dem Siege der einzigen an der Endausscheidung teilnehmenden Reiterin. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus, das den spannenden Verlauf des Jagdspringens mit atemloser Aufmerksamkeit und häufigen Beifallskundgebungen verfolgt hatte, bereitete der Siegerin am Schluß stürmische Kundgebungen.

Das zweite überragende sportliche Ereignis des Abends war die große Dressurprüfung, die u. a. unsere Olympiaanwärter an den Start brachte. Sieger blieb das deutsche Pferd „Cronus" unter Oberst Pollay.

Der Führer und Reichskanzler empfing nach diesen beiden Konkurrenzen die Siegerin Fräulein Georgius sowie die drei ersten Reiter der großen Dressurprüfung in seiner Loge und überreichte ihnen mit herzlichen Glückwünschen die Ehrenpreise.

25 000 Mark als Sammelergebnis

Den Abschluß der Mittwoch-Veranstaltungen des 7. Reit- und Fahrturniers bildete nach den sportlichen Prüfungen ein historisches Schaubild „Reiterlieder und -märsche aus deutscher Geschichte". Das Schaubild endete mit einem großen Aufmarsch sämtlicher Turnierteilnehmer, an dem sich auch die ausländischen Gäste beteiligten. Als Ergebnis der Sammelaktion des Turnierabends für das Winterhilfswerk wurden dem Führer 25 000 RM überwiesen. Als der Führer nach Schluß der Veranstaltungen die Halle verließ, brachte ihm die Menge begeisterte Huldigungen dar.



Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 25. Donnerstag, 30. Januar 1936.

* Iserlohn, 30. Januar.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 8,17 Uhr, Sonnenuntergang: 17,10 Uhr. — Mondaufgang: 10,15 Uhr, Monduntergang: 0,34 Uhr.

30. Januar: 1781: Der Dichter Adalbert von Chamisso auf Schloß Honcourt i. d. Champagne geb. (gest. 1838). — 1815: Der Dichter Karl Gerok in Vaihingen an der Enz geb. (gest. 1890). — 1871: Uebertritt der französischen Ostarmee in die Schweiz. — 1889: Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Meyerling gest. (geb. 1858). — 1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler. — 1934: Gesetz über den Neuaufbau des Reiches (Uebernahme der Länderhoheiten auf das Reich).



Es bleibt milde.

Kaltluft aus dem Nordpolfasse
Ist im Anzug nach wie vor.
Doch die feuchte Warmluftmasse
Hält verriegelt noch das Tor.

Weiterhin bleibt's feucht und wärmlich,
Langsam nur wird's Thermometer
Sinken. — Ach, es ist erbärmlich!
Da hilft auch kein Trost auf — später.

*

Voraussage für Donnerstag: Noch frische, aber nachlassende Winde aus Süd bis West, meist bewölkt mit einzelnen Schauern, geringer Temperaturrückgang, im Bergland nachts Temperaturen um den Gefrierpunkt liegend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer der unbeständigen und milden Westwindwetterlage, aber allmählicher Umschwung wahrscheinlich.

Zum 30. Januar!

Heute vor drei Jahren wurde ein verhängnisvoller Bann vom deutschen Volke genommen. Adolf Hitler übernahm den Staat. Hoffnungsvoll erhoben Millionen deutscher Menschen sich aus einer dumpfen Resignation und es erfaßte sie ein neuer Glaube an eine neue Zukunft. Explosiv brach sich dieser Glaube an den Führer in dem ungeheuren Jubel Bahn, der ihn am Abend dieses denkwürdigen Tages umbrandete.

Zur Erinnerung an diesen Tag, der die Wende für unser Volk brachte, marschiert die alte SA. heute vor ihrem Führer.

Ich grüße an diesem Tage alle alten Mitkämpfer unserer Idee. Ich grüße alle die Ungezählten, die im Glauben an diesen Tag jahrelang Not, Elend und Verfolgung auf sich nahmen, um des deutschen Volkes willen. Ich gedenke derer, die im Kampfe um dieses Volk ihr Leben ließen.

Ich grüße an diesem Tage alle Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen und alle Volksgenossen und -genossinnen im Stadt- und Landkreis Iserlohn. Gemeinsam wollen wir die Fahne des Führers weitertragen in dem unbeugsamen und fanatischen Willen, nie zu ruhen und zu rasten, bis wir der Nation den Platz gesichert haben, auf den das deutsche Volk durch seine Geschichte, seine Leistungen und seine Opferfreudigkeit einen Anspruch hat. Wir wollen Gott dafür dankbar sein, daß er unsere Generation für würdig gehalten hat, Mitgestalter dieses großen Geschehens zu sein.

Heil Hitler!

Menze, Kreisleiter.

Kätzchen weh'n im Winde

Wer es bisher noch immer nicht wußte, daß die Jahreszeiten auf den Kopf gestellt sind und daß wir uns sozusagen im Vorfrühling befinden, obwohl sich erst der Januar verabschiedet — der sieht es jetzt handgreiflich vor sich. Der Frühling ist im Anmarsch. Das verkünden jedenfalls die lichtgrünen Kätzchen, die an den Sträuchern im Winde wehen. Im winterlichen Frühlingswinde . . .

Am letzten Sonntag sah ich sie zuerst. Wir gingen die Hindenburgstraße entlang, weit draußen vor der Stadt, wo die Häuser immer kleiner und die Gärten immer größer werden, wo man weniger Mauern und dafür mehr Himmel und Erdboden sieht. Dort lagen am Seilersee die Gärten in der Stille des hellen Wintertages und über ihnen spannte sich ein leuchtend blauer Vorfrühlingshimmel, dessen Sonne die Bäume und Sträucher und den winterlichen Boden streichelte. Da sah ich sie, die Kätzchen. Dicht hinter dem Gitter eines Gartens stand der hohe Strauch. An den Zweigen, die sich wie von neuer Kraft geschwellt dehnten, hingen die zarten hellen Raupen, die grünen Kätzchen als erste Künder des kommenden Frühlings.

Wie zartes Gitterwerk standen die Zweige des Strauches gegen den sonnendurchfluteten Himmel, und die Kätzchen schwankten und wehten im Winde. Man kann es nicht fassen. Ist dies schon der Frühling? Bleibt uns dies Wunder erhalten und werden wir vielleicht im März schon das erste Grün und kleine Frühlingsblumen erleben? Oder kommt, wie der Volksmund sagt, das dicke Ende noch nach? Wir trauen dem Frieden nicht so recht. Wir lesen von Kältekatastrophen in Amerika und fürchten, daß sich meuchlings von irgendwoher jene „polare Luft" auch plötzlich über Mitteleuropa schieben könnte. Was hält der Februar für uns bereit? Wieder milde Luft und Regen und neue Kätzchen? Oder einen plötzlichen Kälteeinbruch, der dann das „dicke Ende" bringt?

Vielleicht würden wir über ein kleines bißchen Winter im Februar gar nicht einmal böse sein. Es wäre besser für die Olympischen Spiele und für alle, die noch ein wenig Wintersport treiben wollen. Und wir wären sicher, daß ein wenig normaler Frost alle die Schädlinge in Acker und Garten vernichten würde, die sonst munter ihr Wesen treiben und sich fröhlich entwickeln können. Nein, wir wären bestimmt nicht böse . . . Mit den Kätzchen freilich wäre es aus. Die würden wie erste verfrühte Früchte vom Baume fallen, von der harten Hand des Frostes erdrosselt. Aber es würden neue Kätzchen kommen. Später, wenn ihre Zeit gekommen ist, im März oder im April. Denn wir wissen es: Auch wenn uns noch ein später Winter beschieden sein sollte — der Frühling läßt sich dadurch in seinem Anmarsch nicht aufhalten.

Schmarotzer am Volkskörper

„Das Wesen des Judentums als Lebensfeind der Völker"

Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes, Iserlohn

(=) Iserlohn, 30. Januar.

Das Deutsche Volksbildungswerk Iserlohn veranstaltete Mittwochabend in der Neuen Halle der Alexanderhöhe einen Vortragsabend, in dessen Mittelpunkt ein Aufklärungsvortrag über das Judentum stand.

Der Vortragsabend, der sich eines guten Besuches erfreute, wurde durch Fanfarenmärsche des Jungvolks eingeleitet. Alsdann ergriff Pg. Dr. Schacht, Dortmund, das Wort zu etwa 1¾stündigen Ausführungen über das Thema „Das Wesen des Judentums als Lebensfeind der Völker". Der Vortragende behandelte die einzelnen Probleme in lebendiger und anschaulicher Weise und verband mit dem wissenschaftlichen Ernst seiner Ausführungen eine humorvolle und volkstümliche Darstellungsform, so daß die Hörer mit unvermindertem Interesse das reichliche Material, das ihnen geboten wurde, aufnahmen.

Der Vortragende ging einleitend von den Gleichheitslehren aus, die in Formen mehrerer Internationalismen Rassen und Völker verneinen. Heute haben wir erkannt, daß die Lehren von der Gleichheit der Menschen im tiefsten Sinne unsittlich sind und gegen die göttliche Weltordnung verstoßen. Es gilt aber die Kräfte zu erkennen, die diese Irrlehren predigen. So kommen wir u. a. auch zur Judenfrage. Auf zweifache Weise hat das Judentum Einfluß auf unser innerrassisches Leben zu nehmen versucht. Einmal durch die Beeinflussung unseres Geistes, indem in allen Dingen ein Jude als Vermittler eintritt, sei es z. B., um die Leistung eines deutschen Dichters oder Künstlers zu kommentieren usw. Andererseits tritt die Judenfrage durch das Ziel der Rassenzersetzung und Blutmischung an uns heran.

Wir müssen heute diese Dinge erkennen und die gewisse Abneigung überwinden, die manchen überkommen mag, wenn er all den Schmutz kennenlernt, der hier von Menschen, die jahrelang die Führung in Deutschland an sich gerissen hatten, im Denken, Fühlen und Handeln zusammengetragen wurde.

In nüchterner Tatsächlichkeit gäbe darüber der „Stürmer" Auskunft. Daß wir nicht nur heute einen schärferen Ton gegen die Rassefeinde anschlagen, bewies der Redner sehr anschaulich durch einige Zitate Martin Luthers aus seinen Schriften gegen die Juden, die das Judentum in viel schärferer Weise, als das heute geschieht, angreifen.

Auf das Wesen des Judentums eingehend, schilderte Dr. Schacht die geographischen Bedingungen Palästinas, in dem die Juden mit zahlreichen anderen Völkerschaften zusammenlebten. Hier bildete sich die Händlereigenschaft heraus, und durch Vererbung dieser Eigenschaften bildete sich schließlich ein Geschlecht, das es auf diesem Gebiet zu einer unerreichten „Vollkommenheit" gebracht hat. Weiter wird das Wesen dieser Rasse durch die innere Zwiespältigkeit bedingt: Geist und Fleisch stehen miteinander im Streit, während der nordische Mensch seinem Wesen nach die Einheit von Körper und Seele erlebt.

Der Jude lebt nicht von der Umwelt, sondern er findet seinen Unterhalt lediglich durch die Mitwelt, er ist im Grunde nichts als ein Schmarotzer am Körper eines gesunden Volkes.

Bezeichnend ist, daß der Jude nicht selbst schöpferische Arbeit leistet, sondern daß er sich da festsaugt, wo die fertigen Güter von der Produktion zum Verbrauch gelangen. Hier verschafft er sich seinen Händleranteil. Daß es Lebensgesetz des Juden ist, alle Nichtjuden auszubeuten und zu vernichten, bewies Dr. Schacht durch ausführliche Zitate aus den jüdischen Gesetzbüchern. Was hier an Schmutz zusammengetragen worden ist, ist so unglaublich, daß man sich keine besseren Quellen für den Einblick in das Wesen des Judentums denken kann. Abschließend kam der Redner noch auf die Freimaurerei zu sprechen und schilderte deren Verbindungen zum Judentum.

Die Ausführungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen, der zeigte, daß die Iserlohner Bevölkerung gewillt ist, Einblick in diese wichtigen Fragen unserer Zeit zu gewinnen und die Zusammenhänge zu begreifen.

Achtung, Reichsberufswettkampf der Iserlohner Jungkaufleute!

Es besteht dringende Veranlassung darauf hinzuweisen, daß der Schaufensterwettbewerb nur eine Teilaufgabe im Reichsberufswettkampf ist; das heißt, der Teilnehmer am Schaufensterwettbewerb unterzieht sich lediglich einer Wahlaufgabe des Kampfes, der für den Handel am Montag, dem 3. Februar 1936, beginnt. Wer an diesem Tage zum Wettkampf nicht erscheint, schließt sich damit selbst aus dem Schaufensterwettbewerb aus.

Alle, die es angeht, müssen diese Anordnung beachten. Die in Frage kommenden Unternehmer des Einzelhandels werden gebeten, für das Erscheinen der Wettbewerber am theoretischen Kampf Sorge zu tragen.

Pressestelle des Bannes 136.

* **KdF.-Schwimmkurse fallen heute aus.** Wir werden gebeten mitzuteilen, daß wegen der Feiern des 30. Januar die für heute in der Städt. Badeanstalt vorgesehenen KdF.-Schwimmkurse ausfallen.

* **Aus der katholischen Gemeinde.** Vor der Strafkammer in Essen hatte sich gestern Vikar Pieper, der heute in der hiesigen kath. Gemeinde tätig ist und früher in Sprockhövel war, wegen Vergehens nach § 130a des Str.-G.B. (Kanzelparagraph) zu verantworten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten im Sinne der Anklage überführt und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Nach einer halbstündigen Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. jur. Pehle (Iserlohn) sprach die Strafkammer auf Grund der Beweisaufnahme den Angeklagten kostenlos frei.

* **Aus dem Familienleben.** Am morgigen Freitag, dem 31. Januar, können die Eheleute Otto Schulte, Kluse wohnhaft, das schöne Fest des silbernen Ehejubiläums feiern. Am gleichen Tage tritt die einzige Tochter des Silberpaares in den Ehestand. Vor einigen Jahren konnte der Silberjubilar sein 20jähriges Jubiläum bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, deren Führer er ebenfalls seit über zwei Jahren ist, begehen. Auch am morgigen Jubeltage werden dem Jubilar besondere Ehrungen zuteil werden. Auch wir gratulieren dem Jubelpaar recht herzlich.

* **60 Pfg. für eine Ersatzurkunde.** Auf Grund des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen hat der Reichs- und Preußische Innenminister angeordnet, daß für die Ausstellung von Zweitausfertigungen für verlorengegangene Besitzzeugnisse oder Verleihungsurkunden einheitlich ein Satz von 60 Pfg. zu erheben ist. Andere Gebühren kommen nicht in Ansatz. Bei Bedürftigkeit kann die Gebühr ermäßigt oder erlassen werden.

* **Gefunden** wurden eine Geldbörse mit Kohlengutscheinen, ferner mehrere Handschuhe. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße Nr. 5, Zimmer 3.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 29. Januar 1935

Ein schlechter Arbeitskamerad

ist der H. Th., welcher aus der Haft vorgeführt wurde. Er ist auf dem Eisenwerk Rödinghausen beschäftigt und hatte mittels einer Eisenstange den im Waschraum befindlichen Schrank seines Arbeitskameraden gewaltsam aufgeschlagen. Die in dem Schrank liegenden, nur wenige Tage gebrauchten Schuhe hat der Angeklagte entwendet und sich dadurch des schweren Diebstahls schuldig gemacht. Seitens des Gerichtes wurde dem Angeklagten die Verwerflichkeit des Kameradendiebstahls vor Augen geführt und es erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis, wobei strafmildernd seine bisherige Unbescholtenheit und sein offenes Geständnis in Betracht gezogen wurden.

Untreue vorgeworfen

wurde der E. D. in Iserlohn, die im Januar 1935 zwei Büfetts unter Eigentumsvorbehalt bezogen hatte. Die Lieferungsklauseln besagen, daß Ware und Gegenwert Eigentum des Lieferanten verbleiben. Der Betrag eines Büfetts war von der Angeklagten bald nach der Lieferung eingezahlt worden, während der Erlös des anderen zur Deckung sonstiger Schulden benutzt worden war. Vom Anklagevertreter wurde, wie auch in ähnlichen Fällen immer wieder von ihm betont wird, ausgeführt, daß im geschäftlichen Leben Treu und Glauben Einkehr halten müßten. Da die Firma inzwischen vollständig zu ihrem Gelde gekommen ist, der Nachteil also nicht so groß war, andererseits bei der Angeklagten eine Notlage vorhanden war, ließ das Gericht Milde walten und hielt den Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht. Es wurde an Stelle von einer verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen auf eine Geldstrafe von insgesamt 40 RM erkannt.

Drei Betrugsfälle

wurden von der Anklage der Wwe. A. B. in Iserlohn vorgeworfen. Diese Sache stand bereits zweimal vor Gericht an, doch glaubte die Angeklagte nicht erscheinen zu brauchen und wurde deshalb zum heutigen Termin polizeilich vorgeführt. In betrügerischer Absicht hat sie drei Geschäftsleute geschädigt, indem sie ihre Rentenkarte zur Deckung ihrer Schulden verpfändete. Die Frau verstand es aber, die Geschäftsleute um ihr Geld zu bringen. In dem einen Fall versuchte sie am Tage vor der Auszahlung der Rente, die rote Karte von dem Geschäftsmann zurückzuerhalten. Als ihr dieses nicht gelang, ließ sie sich eine zweite Karte ausstellen und hob hierauf selbst das Geld ab. Im zweiten Falle gelang es ihr, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen die in einem Schuhwarengeschäft in Zahlung gegebene Rentenkarte wieder herauszubekommen, so daß auch hier die Inhaberin nicht zu ihrem Gelde gekommen ist. Im dritten Fall hat die Angeklagte ihrem Lieferanten von Einkellerungskartoffeln nur den Rentenschein in Zahlung gegeben, obwohl sie wußte, daß eine Auszahlung der Rente ohne die dazugehörige Karte nicht erfolgte. Das Gericht hielt die betrügerische Absicht in zwei Fällen als erwiesen und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 RM, ersatzweise 10 Tage Gefängnis.

Das Leiseifer-Konzert

des Iserlohner Sängerbundes

Die Spannung der Iserlohner Sangesfreunde und Rundfunkhörer auf das Konzert des Iserlohner Sängerbundes mit dem früheren Braunkohlenarbeiter und heutigen Rundfunk-Heldentenor Wilhelm Leiseifer, das am kommenden Samstagabend im Neuen Saale der Alexanderhöhe stattfindet, ist sehr groß. Kürzlich sang Leiseifer in Lennep. Das Lenneper Kreisblatt schrieb folgendes darüber:

Wilhelm Leiseifer sang.

Nach einer längeren, der Kultivierung und technischen Vervollkommnung seiner Stimme gewidmeten Pause tritt Wilhelm Leiseifer wieder häufiger an die Oeffentlichkeit. Die Erwartungen, die man hier auf ihn gesetzt hatte, erfüllte er im vollem Maße, sein biegsamer, wohllautender und leuchtkräftiger Tenor ist in den hohen wie in den tiefen Lagen von durchsichtiger Klarheit. Auch in der Technik hat der Sänger unverkennbare Fortschritte gemacht. Der Sänger riß schon mit den beiden Straußschen Liedern „Ich trage meine Minne" und „Zueignung" die Zuhörer zu wahren Beifallstürmen hin, wie sie der Festsaal des Realgymnasiums wohl noch nicht erlebte. Im zweiten Teil sang Wilhelm Leiseifer die Arie aus „Mädchen aus dem goldenen Westen" und „Wie sich die Bilder gleichen" aus Tosca von Puccini. Der Beifall nahm darauf für einen Konzertsaal ungewöhnliche Formen an. Der Künstler sang als Zugabe „Frühlingsreigen" von Fleischmann. Das beifallsfreudige Publikum aber war auch nach dieser Zugabe nicht zu beruhigen; die nicht endenwollenden Beifallsstürme zwangen schließlich den Sänger, sein Glanzstück, die Arie „Freunde vernehmet die Geschichte aus dem „Postillon von Lonjumeau" vorzutragen.

Hoffen wir, daß dieses, leider erste Männerchorkonzert eines Iserlohner Männergesangvereins, gut besucht wird, damit die hohen Unkosten, die der Iserlohner Sängerbund übernommen hat, gedeckt werden können. Jedenfalls steht ein hoher Kunstgenuß bevor.

Theodor Thiele

Ein junger Iserlohner Plastiker

Biographische Skizze zur Iserlohner Kunstausstellung

In Theodor Thiele werden wir einen jungen Iserlohner Plastiker kennenlernen, der die Iserlohner Kunstausstellung mit 6 Plastiken beschickt. Der Künstler schafft heute in Stuttgart und stellte uns folgende biographische Skizze zur Verfügung:

Im Alter von 14 Jahren trat ich eine 3jährige Lehrzeit an in der Bronzewarenfabrik J. H. Schmidt [illegible] ne in Iserlohn. Hier eignete ich mir einige Fertigkeit im Modellieren an sowie einige Kenntnisse über Bronzeguß und Bronzeverarbeitung. Nebenbei besuchte ich den Abendunterricht der Iserlohner Fachschule, wo ich meine ersten künstlerischen Anregungen empfing. Diese brachten mich auch zu dem Entschluß, nach meiner Lehrzeit die Kunstgewerbeschule in Dortmund zu besuchen. Der Unterricht bei Herrn Prof. Bagdons gab mir im guten Nebeneinander von handwerklicher und künstlerischer Uebung eine gute Grundlage zum Weiterbauen. Anfänglich mußte ich Modelle antiker und alter Meister kopieren, einleitend in ein figürliches Studium und Kompositionsübungen. Das Kopieren hatte die gute Seite, mich einleben zu lassen in den Formenreichtum der alten Meister, dem ich nur in größter Ehrfurcht gegenüberstand.

Hier machte ich auch meine ersten Versuche, im Stein zu arbeiten. Nun mußte ich, daß ich dieses Material beherrschen lernen mußte, ich fühlte, darin formen können, bedeutet dauernde Werte schaffen. So begann ich kurz entschlossen eine neue Lehrzeit. 2 Jahre Werkstättenarbeit in Dortmund und 2 Jahre in Koblenz machten mich vertraut mit den verschiedensten Arbeiten, wie Plastik und Architektur, Grabmalkunst, Renovierung alter Baudenkmäler usw. So erhielt ich eine gründliche handwerkliche Ausbildung, die mich befähigte, eine Arbeit vom Anfang bis zum Ende übersehen zu können. Auch half sie mir über manche kritische Zeit hinweg und machte es mir möglich, die Mittel zum Weiterstudieren zu erarbeiten. Ich besuchte dann die Werkschule in Trier. Dieses empfinde ich als eine besonders glückliche Wendung in meiner künstlerischen Entwicklung. Als Meisterschüler arbeitete ich im Atelier Prof. Arnold Henslers. Unter seiner Leitung wurde ich zur Mitarbeit an der Lösung schwieriger plastischer Aufgaben herangezogen, wie z. B. Kriegerdenkmäler, Kirchenplastiken. Ich begann mehr und mehr die Beziehung zwischen Raum und Plastik zu ergreifen. Sei es der Raum einer Kirche oder der Platz für ein Kriegerehrenmal, immer drängt der Raum zu einer so bestimmten Lösung, daß man sie sich nicht anders denken kann. Raum und Plastik müssen eine Einheit werden. Der Raum zehrt an der Plastik und macht sie doch klein oder groß. Nimmt ihr das Eigenleben und weist doch auf sie hin, und stellt sie erst in Verbindung zum Leben.

Aber auch dem Wesen der Form kam ich näher.

Ich begriff, daß es auf die Spannung von Form zu Form ankommt und daß eine Form so klar gebildet sein kann, daß sie das Recht hat, um ihrer selbst willen da zu sein. Reinheit, Wahrheit muß sie verkünden. Kein Abbild der Natur, sondern das Wesen der Dinge muß sie ergreifen. Der Geist muß die Formen durchdringen. Daß dieses schon an ganz einfachen Dingen, Gebrauchsgegenständen sein kann, dafür kann der Blick, den man heute wieder mehr denn je auf die Zeugnisse guter alter Volkskunst richtet, genug Beweise sehen. In einer Stadt wie Trier, im Grenzland lateinischer und germanischer Kultur, wurde mein Blick auf die Eigenarten beider Kulturen gelenkt. Mit einem weiteren Blick lernte ich insbesondere die romanische und gotische Zeit betrachten als Zeugnisse germanischer Schöpferkraft.

Einige Aufträge für Ausführung in Holz, ließen mich auch dieses Material ergreifen. Mit dem handwerklichen Beherrschen des Materials räumte ich immer mehr Hemmungen hinweg, die dem künstlerischen Wollen im Wege waren.

Von Trier kam ich nach Stuttgart. Dort hatte ich Gelegenheit, bei Herrn Prof. Lörcher ein halbes Jahr intensives Aktstudium zu betreiben. Auch hier ein Drängen nach klarer Form. Doch es zog mich mehr an wirkliche bestehende praktische Aufgaben heran. Ich fand Betätigung bei dem Bildhauer Fritz v. Graevenitz, bei dem ich zur Zeit noch als Gehilfe tätig bin. In der Zusammenarbeit mit diesem Meister spüre ich mannigfache neue Kenntnisse in mir wachsen. Spüre mehr den Rhythmus, das Musikalische in einer Plastik, das Spiel von Licht und Schatten. Es gilt mir, in Zukunft mehr den Blick auf Einheitlichkeit zu richten, einen klaren, eindeutigen Aufbau des Ganzen zu erreichen, in dem alle Formen, bis zu den feinsten Differenzierungen, harmonisch eingegliedert sind. Mehr lösen vom Gegenständlichen, wird mir eine Notwendigkeit. Dafür möchte ich setzen eine geistige Formung von Gesichtseindrücken. Dazu gehört ein Reinigen von den Gedanken, die dieses stören können, die von angelerntem intellektuellen Wissen herkommen, wie in der Plastik die Gefahr von der Anatomie her besteht oder vom Denken ans Material. Das heißt, nicht verzichten auf Anregungen, die dem Wesen des Werkstoffes entspringen. Bei Fritz von Graevenitz habe ich die beste Möglichkeit, auf einem erst beschrittenen Weg weiterzukommen und heranzureifen für die Lösung auch monumentaler plastischer Aufgaben.

In meinen Köpfen bemühe ich mich, bei Beibehalten des eigenartigen Persönlichen, gerade aus diesem heraus das Besondere festzuhalten, mit dem jeder Mensch jedem etwas zu sagen hat.

(Schluß folgt.)

Spiel und Sport

Nirostaschäfte für Olympiafackeln

Krupp stiftete 3500 Fackelschäfte.

Bekanntlich wird zur Olympiade 1936 das Olympische Feuer in einem Staffellauf über 3000 km von Athen nach Berlin gebracht. An diesem Staffellauf, der durch sechs Staaten, und zwar durch Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Oesterreich, die Tschechoslowakei und Deutschland geht, sind über 3000 Staffelläufer beteiligt. Der Schlußmann dieser 3000-km-Staffel entzündet dann das Olympische Feuer auf dem Berliner Reichssportfeld. Für diesen Olympia-Staffellauf hat die Firma Krupp 3500 Fackelschäfte aus Nirosta gestiftet. Jeder Staffelläufer erhält einen solchen Fackelschaft, so daß die beteiligten Läufer bzw. die Sportvereine gleichzeitig ein schönes Andenken erhalten.

Internationale Handballtagung verlegt.

Für den 2. Februar war eine Tagung der Präsidenten der Handball-Verbände nach Berlin angesetzt, die jetzt auf den 28. Februar verlegt wurde, da sowohl der Präsident des Internationalen Handball-Verbandes, Dr. Ritter v. Halt, als auch der Führer des deutschen Handballsports, Brigadeführer Richard Herrmann, zu dem erstgewählten Zeitpunkt unabkömmlich sind.

Eishockey Deutschland — Amerika.

Die deutsche Eishockey-Mannschaft, die am Freitag und Sonnabend in Düsseldorf Proben ihres guten Könnens gegen eine größtenteils aus Kanadiern zusammengesetzte Mannschaft ablegte, wird am Sonnabend und Sonntag an gleicher Stelle Gelegenheit haben sich mit der Olympia-Mannschaft der Vereinigten Staaten von Amerika zu messen. Die Amerikaner haben zwar auf ihrer bisherigen Europareise schon wiederholt Niederlagen einstecken müssen, doch fällt dies nicht so schwer ins Gewicht, da die ausländischen Gäste diese Spiele ausnahmslos als Uebungsspiele betrachtet haben, um sich mit den europäischen Verhältnissen vertraut zu machen. Sie werden einen schwereren Gegner abgeben und der deutschen Mannschaft viel abfordern.

Bisher 15 Nationen beim Davispokal.

Am morgigen Tage, dem 31. Januar, läuft die Meldefrist für die Davispokalspiele 1936 ab. Bisher liegen beim Organisationsausschuß in London die Anmeldungen von 15 Nationen vor, eine Zahl, die sich nicht mehr allzu wesentlich erhöhen dürfte. Von diesen 15 Ländern haben allein 13 für die Europa-Zone gemeldet, und zwar: Deutschland, Argentinien, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Ungarn, Freistaat Irland, Polen, Rumänien, die Schweiz, Jugoslawien und Griechenland. In der Nordamerika-Zone finden sich bislang nur Australien und die Vereinigten Staaten vor. In der Südamerika-Zone dürften keine weiteren Bewerber vorhanden sein, was schon aus der Meldung Argentiniens für die Europa-Zone hervorgeht.

Schiller trifft auf Beck

Titelkampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft.

Der Titelkampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft ist jetzt perfekt geworden. Hans Schiller (Hannover) als Verteidiger und Karl Beck (Düsseldorf) als anerkannter Herausforderer bestreiten somit gleichzeitig den Hauptkampf der Veranstaltung im Berliner Saalbau, Friedrichshain, am 12. Februar.

Deutsche Hochschulmeisterschaften

Neue Meister im Turnen und Boxen.

Bei den in Hannover zum Austrag gebrachten Deutschen Hochschulmeisterschaften im Boxen, Turnen, Fechten und im Geländelauf gab es bei ausgezeichneter Beteiligung gute Leistungen und neue Meister. Reinel-Marburg und Kühn-Berlin endeten unter 107 Teilnehmern im Geländelauf im toten Rennen. Dritter wurde Koch-Kolibus. Akademischer Fechtmeister wurde Kolbinger-München in allen drei Waffen. Florettmeisterin wurde Frl. Melzer-Frankfurt. Die Turnsieger stellten im Zehnkampf Frankfurt mit Wehner und Breslau mit Biehling, wobei Wehner erster Preisträger wurde. Im Boxen holten sich Walther-Berlin im Bantam-, Schröder-Köln im Feder-, Krüger-Marburg im Leicht-, Leppach-Berlin im Mittel-, Reithmeyer-Berlin im Halbschwer- und Herdewerk-Königsberg im Schwergewicht.

Deutscher Bobsieg in St. Moritz.

Unter Beteiligung einiger Olympia-Bobmannschaften aus Deutschland, Belgien, der Schweiz und Italien wurde auf der St. Moritzer Bahn das Vierer-Rennen um den Martineau-Pokal ausgetragen. Die aus Walter Trott, Wolfgang Kummer, Rudolf Werlich und Fritz Vonhof bestehende Mannschaft, sämtlich von der NSKK.-Motorbrigade Thüringen, gewann die aus zwei Fahrten bestehende Prüfung in der Gesamtzeit von 2:45 (1:22,8 und 1:22,2) vor den Schweizern mit 2:45,2 (1:22,3 und 1:22,9) und den Italienern mit 2:48,8.

Birger Ruud wieder wohlauf.

Der bei einem Abfahrtslauf in Kitzbühel am Sonnabend unglücklich zu Fall gekommene norwegische Olympiasieger Birger Ruud befindet sich wieder wohlauf. Die Kopfwunde ist genäht worden und bereitet dem Norweger keine Schmerzen mehr. Der Verband ist ihm in keiner Weise hinderlich.

Auch Leichtathletik-Woche ausverkauft.

Die vom Fachamt für Leichtathletik reservierten Karten für die Leichtathletik-Woche der Olympischen Spiele sind restlos vergriffen. Es ist daher zwecklos, weitere Bestellungen aufzugeben. Dagegen sind noch Stehplatzkarten für die einzelnen Tage zu haben. Der Verkauf dieser Karten erfolgt nur durch das Organisationskomitee und beginnt erst am 1. April.

Aus aller Welt

Tiefstand der Geburtenziffer in Oesterreich

Wien, 29. Januar. (Drahtb.)

Nach Berechnungen des Bundesamtes für Statistik hat die österreichische Geburtenziffer ihren tiefsten bisher beobachteten Stand erreicht, indem auf tausend Einwohner im Durchschnitt nur mehr 13,5 Lebendgeborene entfallen. Die Zahl der Verstorbenen ist gleichfalls zurückgegangen und betrug 12,7 auf tausend Einwohner. Der Rückgang der Sterbefälle war aber nicht so stark wie der Geburtenrückgang, so daß der Zeitpunkt näherrückt, in dem der Geburtenüberschuß verschwinden wird.

Oesterreich hat heute unter allen Kulturstaaten der Erde den geringsten Geburtenüberschuß. Die niedrigste Geburtenziffer weist Wien auf, das im Jahre 1934 einen Geburtenabgang von 6,2 Personen auf je tausend Einwohner zu verzeichnen hatte. Ein Vergleich der Fruchtbarkeitsziffer (das ist die Zahl der Lebendgeburten, die durchschnittlich auf tausend Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren entfallen) in den Jahren 1910 gegen 1934 verdeutlicht das Ausmaß des Rückganges. Sie sank in Wien von 76,5 auf 22,9, in Niederösterreich von 127,4 auf 58,5, in Steiermark von 124,9 auf 68,4, in Salzburg von 129,7 auf 69,3, in Vorarlberg von 119,7 auf 70,1, in Oberösterreich von 129,5 auf 74,4, in Tirol von 129,1 auf 74,9, in Kärnten von 145,7 auf 83,1 und in Burgenland von 169,5 auf 97.

Rom sendet 14 Sprachen

Es ist immerhin ein beachtliches Zeichen italienischer Rundfunkauswertung wenn man vernimmt, daß die Vorträge und Nachrichtendienste, die von den Mittel- und Kurzwellensendern Roms gesendet werden, in nicht weniger als 14 Sprachen erfolgen, nämlich in Italienisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Portugiesisch, Ungarisch, Kroatisch, Bulgarisch, Albanisch, Arabisch, Griechisch, Rumänisch und Esperanto.

Der tödliche Silikatstaub

Ein Schadenersatzprozeß um 5 Millionen Dollar.

h. Newyork, 28. Januar. Bei den Gerichten des Staates Virginia sind jetzt mehrere hundert Schadenersatzprozesse anhängig gemacht worden, die alle die gleiche Begründung haben und deren Streitobjekt im ganzen fünf Millionen Dollar übersteigt. Die Vorgeschichte ist folgende:

Im Jahre 1930 wurde mit den Arbeiten zu einem Tunnel begonnen, der den Lauf des New-Flusses ablenken und ihn industrieller Verwendung zuführen sollte. In den fünf Jahren, die der Bau jetzt währt, haben sich unter den Arbeitern rätselhafte Krankheiten gezeigt, die vollkommen gleichartig verliefen. Die an dieser Krankheit Leidenden fingen plötzlich an abzumagern. Nach einigen Monaten glichen sie nur noch hautüberzogenen Skeletten. 500 von 2000 Erkrankten sind inzwischen an Kräfteverfall gestorben.

Die Regierung des Staates Virginia setzte einen Untersuchungsausschuß ein, dem es jetzt, im sechsten Jahre des Tunnelbaues, endlich gelungen ist, die Ursache der offensichtlichen Vergiftungen zu finden. Während der Bauarbeiten war man auf Silikatlager gestoßen, die die unternehmende Baufirma so rasch wie möglich abbauen ließ, um aus dem Erlös die Kosten des Tunnelbaues zu decken. Der Silikatstaub hat sich aber durch die bereits bestehenden Tunnelgänge, Stollen usw. verbreitet, durch Einatmen sind dann die tödlichen Vergiftungen erfolgt. Zunächst haben die Witwen und Waisen der 500 Verstorbenen die Schadenersatzklagen eingereicht. Fällt der Spruch der Gerichte zu ihren Gunsten aus, so werden die 1500 Erkrankten und noch am Leben Befindlichen ebenfalls Schadenersatzforderungen an die Firma stellen.

Die Massenvergiftungen und deren Aufklärung haben in Virginia derartige Beunruhigung hervorgerufen, daß die virginischen Abgeordneten nunmehr im Kongreß eine Interpellation einbringen werden.

Hinrichtung durch Giftgas

Newyork, 28. Januar. Im amerikanischen Staate Nord-Carolina, im Gefängnis von Raleigh, ist jetzt die erste Hinrichtung durch Giftgas erfolgt. Der Delinquent war ein 21 Jahre alter Neger, der sich an einer weißen Frau vergangen hatte und deshalb zum Tode verurteilt worden war. Der Neger betrat den Gasraum mit den Worten: „Ich bin neugierig, ob das Gas richtig funktionieren wird." Wenige Minuten nachher konnte der Arzt seinen Tod feststellen.

Die Zahl der Kälte-Opfer steigt weiter

Newyork, 28. Januar. (Drahtb.) Die Oststaaten werden zur Zeit erneut von einer Kältewelle heimgesucht. Im Mittelwesten dauert die furchtbare Kälte nunmehr seit sechs Tagen ununterbrochen an. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist inzwischen auf 235 gestiegen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Besonders schwer haben die Obstgärten gelitten. Die Eismassen des Ohio-Flusses und anderer Flüsse legten die Schiffahrt völlig lahm.

Bluttat in einem amerikanischen Zuchthaus.

Joliet (Illinois), 29. Jan. Im hiesigen Zuchthaus ereignete sich heute ein blutiger Zwischenfall. Der hier wegen des sensationellen Knabenmordes seit längerer Zeit eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßende Loeb wurde von einem anderen Sträfling namens James Day überfallen und mit einem Rasiermesser getötet. Loeb hatte vor Jahren mit seinem Freunde Leopold an einem Knaben namens Bobbie Franks einen Lustmord verübt und war nach längerem Prozeß, der die amerikanische Oeffentlichkeit monatelang beschäftigte, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Wildererbande unschädlich gemacht.

— Koblenz, 29. Januar. Die Jagd Bremm an der Mosel (Bremm selbst ist bekanntlich die Patenweinstadt Iserlohns) wurde seit Jahren durch Wilderer ganz erheblich geschädigt. Am 15. Januar wurden Haussuchungen bei verdächtigen Dorfbewohnern vorgenommen. Hierbei beschlagnahmte die örtliche Polizei bei zwölf Familien Jagdgewehre, Karabiner, Pistolen, Munition, Seitengewehre, Dolche, Schlingen usw. in größeren Mengen und verhaftete zwölf Leute. Wenige Tage später wurden die Ermittlungen in Zusammenarbeit der örtlichen Polizeidienststellen, der Gendarmerie- und der Forstverwaltung mit Beamten der Landeskriminalpolizeistelle Köln fortgesetzt. Sie führten zu einem überraschenden Erfolg. Es wurden noch zwei Verhaftungen vorgenommen, und es gelang, die Mehrzahl der Festgenommenen zu überführen oder sie zu einem Geständnis zu veranlassen. Einer der Festgenommenen ist wegen gewerbsmäßiger Hehlerei bereits bestraft. Wie weit sich der Schaden im Bremmer Jagdgebiet auswirkte, erhellt aus der Tatsache, daß das Wildern in den letzten Jahren ununterbrochen betrieben wurde. Allein eine Familie, Vater und drei Söhne, hatte seit dem Jahre 1927 jährlich bis zu fünfzehn Rehe, acht bis zehn Füchse und ebenso viele Hasen in selbstangefertigten Schlingen gefangen. Die Festgenommenen wurden dem hiesigen Gefängnis zugeführt.

Der Mord an Oberwachtmeister Homm.

!! Frankfurt, 29. Januar. Die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche des in Oberursel bei Frankfurt ermordeten Hauptwachtmeisters Homm hat 45 Wunden, davon 35 Dolchstiche, ergeben, ein Beweis dafür, mit welcher Bestialität der Täter Georg gegen sein Opfer vorgegangen ist. Der Mörder ist weitgehend geständig und schildert mit kaltblütiger Ruhe den gesamten Werdegang vom Streit mit dem Schwiegervater in Bommersheim, den er in die Hand stach, bis zur Ermordung des Hauptwachtmeisters Homm in der Polizeiwache des neuen Rathauses in Oberursel. Homm war von der Tat des Georg gegen den Schwiegervater telephonisch benachrichtigt worden. Als er Georg aufforderte, den Dolch abzugeben und sich zu fügen, weigerte sich Georg, und als der Hauptwachtmeister nach seinem an der Wand hängenden Dienstrevolver griff, fiel Georg wie rasend von hinten über Homm her und machte ihn durch viele blitzschnell geführte Stiche rasch kampfunfähig. Dabei benutzte er einen scharfgeschliffenen Dolch, den er in einem Futteral in der Hintertasche seiner Hose trug.

Zwei Männer ertrunken.

Meppen (Ems), 28. Jan. In der Gemeinde Druchhorn wurde der Heuermann Wilhelm Steffen, der mit dem Reinigen von Wegegräben beschäftigt war, abends vermißt. Erst in den Morgenstunden fand man den Mann in einem Wassertümpel als Leiche. Da er in der letzten Zeit häufig unter Schwindelanfällen litt, scheint er bei einer solchen Gelegenheit ins Wasser gefallen und ertrunken zu sein. — Seit etwa sechs Wochen vermißte man den bei dem Lager Papenburg bediensteten Wachmann Eimann. Alles Suchen nach ihm war vergebens, bis man ihn jetzt bei der Bockhorster Brücke aus dem Kanal als Leiche bergen konnte.

Aus dem Gerichtssaal

Die Sorge für Kinder aus Mischehen

Die juristische Wochenschrift berichtet über einen interessanten Streitfall, in dem jetzt das Landgericht Dresden eine Entscheidung gefällt hat.

Eine Mischehe war aus alleinigem Verschulden des jüdischen Mannes geschieden worden. Der Ehe war ein Kind entsprossen, dessen Sorge der arischen Frau zuerkannt worden war. Das Vormundschaftsgericht hatte jedoch die Sorge für das Kind auf den Vater übertragen, und zwar mit der Begründung, daß sich die Mutter bei der Behandlung der Unterhaltungsangelegenheit weit weniger vom Wohl des Kindes als vom Haß gegen ihren früheren Gatten leiten lasse, wodurch das Kind gefährdet werden könne. Auf die Beschwerde der Mutter hob das Landgericht Dresden die Verfügungsvormundschaft des Gerichtes auf.

In der Entscheidung betont das Gericht, daß nach einer Ehescheidung die Erziehung eines vierteljüdischen Kindes nicht in die Hände seines jüdischen Elternteiles gelegt werden dürfe. Die Uebertragung der Fürsorge auf den geschiedenen Mann setze voraus, daß er für die Erziehung des Kindes geeignet sei. Diese Eignung müsse jedoch mit Rücksicht auf die gesetzliche Regelung verneint werden. Im vorliegenden Falle sei das Kind ein Mischling zweiten Grades, ein sogenannter Vierteljude. Für diese Mischlinge sei die gesetzliche Regelung dahin erfolgt, daß sie durch ihre Nachkommen völlig im deutschen Volk aufgehen können. Bei dieser Sachlage sei es nicht angängig, die Erziehung des Kindes in die Hände des jüdischen Elternteiles zu legen, denn durch dessen jüdischen Einfluß würde die vom Gesetzgeber gewünschte Verschmelzung des Kindes mit dem deutschen Volk, vor allem in weltanschaulicher Hinsicht, zumindest in Frage gestellt werden.

Kunst - Wissen - Leben

„Boris Godunow" in Urfassung

Deutsche Erstaufführung in Hamburg.

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Die Hamburgische Staatsoper brachte die Urfassung des musikalischen Volksdramas „Boris Godunow" von M. P. Mussorgsky zum erstenmal auf die deutsche Bühne und erwarb sich damit ein großes musikalisches Verdienst.

Mussorgsky kam es nicht, wie seinem späteren Bearbeiter, auf die Weitläufigkeit seines Werkes an, er schuf vielmehr unmittelbar aus dem Volkstum. Sein musikalisches Drama sollte ein Gleichnis des russischen Schicksals sein, ein Sinnbild der Leiden seines Volkes, das immer wieder unterdrückt und geknechtet wird, dessen Machthaber nur den Namen wechseln, aber nicht das tyrannische Wesen. Der Volkscharakter wird in der eigentümlichen Orchesterbehandlung Mussorgskys deutlich. Sie verschmäht die großen Klangmischungen der Sinfonik, gibt jedem Instrument eine Sonderaufgabe und benutzt das Orchester mehr zur Unterstreichung der Gesangsstimmen als zu selbständigen Wirkungen. Bemerkenswert ist die Verwendung alter Kirchentonarten. Auch der altrussische Kirchengesang, der nur den vielstimmigen Chor ohne jede instrumentale Begleitung kannte, ist für die Chöre Vorbild gewesen, die im „Ur-Boris" eine entscheidende Stellung einnehmen.

Die Hamburgische Staatsoper hat eine in jeder Hinsicht großartige Aufführung zustande gebracht. Die musikalische Leitung hatte Eugen Jochum. Seiner klaren und kraftvollen Stabführung ist die vollendete Wiedergabe zu danken. In den Einzelstimmen kann man die Neuinszenierung als eine der besten Leistungen der Hamburgischen Staatsoper bezeichnen. Die Aufführung löste laute Beifallskundgebungen für alle Mitwirkenden aus.

Dr. Si.

Von Hagen nach Wuppertal verpflichtet.

Auf Grund ihres großen Erfolges als „Penthesilea" wurde Dorothea Constanz, dem Hagener Schauspiel erst seit wenigen Monaten angehörend, zu Beginn der kommenden Spielzeit als erste Heldin des hochdramatischen Fachs an die Bühnen der Stadt Wuppertal verpflichtet.

Ein deutscher Musiker darf in Wien nicht dirigieren.

Die Polizeidirektion in Wien hat dem Dirigenten Prof. Leopold Reichwein, der im großen Konzerthaussaal ein Abonnementskonzert des Wiener Konzerthausvereins leiten sollte, die Erlaubnis zum Dirigieren dieses Konzerts entzogen. Dieses Verbot bezieht sich, wie die Blätter übereinstimmend mitteilen, nicht nur auf dieses Konzert, sondern auch auf Reichweins ganze zukünftig in Aussicht genommene Dirigententätigkeit in Wien. Leopold Reichwein war ständiger Dirigent des Wiener Konzertvereins und hatte auch im nächsten Jahr wieder die Abonnementskonzerte leiten sollen. Wie die Berliner Blätter mitteilen, erfolgte das Verbot, weil Reichwein nationalsozialistisch eingestellt sei. Er sei deshalb häufig Gegenstand politischer Angriffe und es bestehe die Möglichkeit, daß Konzerte unter seiner Leitung „die öffentliche Ruhe gefährden".

Ausstellung „Deutsche Werbegraphik 1936".

Vom 2. Februar bis 22. März d. J. findet im Hause der Kunst in Berlin, Königsplatz 4, eine Ausstellung von Entwürfen und Drucken aus allen Gebieten der Gebrauchsgraphik statt. Letzter Einsendetermin ist der 10. Februar d. J. Die Gebrauchsgraphiker des Gaues Westfalen-Süd werden aufgefordert, durch Einsendung bester Arbeiten sich an der Ausstellung zu beteiligen und den Gau auf diesem Gebiete würdig zu vertreten. Zur Ausstellung gelangen: Schutzmarken und Abzeichen aller Art, Geschäftsformulare, Warenpackungen, Klebemarken, Anzeigen, Plakate, Prospekte, Zeichnungen, Buchgraphik, Illustrationen, Modegraphik, Schrifttypen, Typographische Entwürfe, Werbearchitektur, Briefmarken, Münzen, Wappen usw.

Ehrung für Professor Karl Alexander von Müller.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat auf Grund eines Beschlusses des Preußischen Staatsministeriums dem Münchener Historiker Professor Karl Alexander von Müller für sein Werk „Deutsche Geschichte und deutscher Charakter" den Verdun-Preis verliehen.

Der Verdun-Preis wurde im Jahre 1843 von König Friedrich Wilhelm IV. geschaffen zur Erinnerung an den Vertrag von Verdun im Jahre 1843, in dem sich zum erstenmal die deutsche Hälfte des Frankenreiches von der romanischen Hälfte schied. Der Preis sollte in Abständen von fünf Jahren das jeweils beste Buch über deutsche Geschichte krönen.

Jamora spielt gegen Deutschland.

Es ist so gut wie sicher, daß Ricardo Zamora, Spaniens volkstümlichster Spieler, am 23. Februar in Barcelona das spanische Tor im Kampf gegen Deutschland hüten wird. Der spanische Verbandskapitän muß schon unter dem Druck der öffentlichen Meinung auf Zamora zurückgreifen, weil Eizaguirre, der gegen Oesterreich im Tor stand, seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Am letzten Sonntag spielte Zamora nach längerer Pause zum ersten Male wieder für den FC. Madrid und hinterließ einen hervorragenden Eindruck.

Conen spielt wieder.

Nach süddeutschen Meldungen wird Conen (Saarbrücken), der frühere Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft, im Februar seine sportliche Betätigung wieder aufnehmen. Conen hat die Absicht, an den letzten Meisterschaftsspielen des FV. Saarbrücken teilzunehmen.

C. H. Andreas zum SS.-Sturmführer befördert.

Der deutsche Dressurmeister 1935, SS.-Obersturmführer Carl Horst Andreas, erhielt jetzt seine Beförderung zum SS.-Sturmführer; eine schöne und verdiente Auszeichnung für den besten deutschen Dressurreiter.

Der große Tag der Amateurflieger

Ein kleiner deutsch-französischer Länderkampf am Sonntag in der Westfalenhalle.

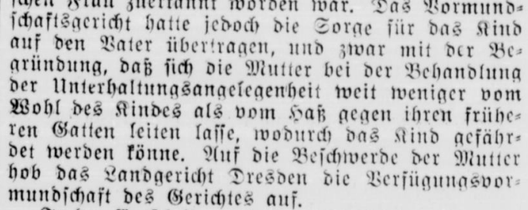
Die Wettbewerbe der Amateure sind der „Stunde" der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag, 2. Februar, nicht als etwas Nebensächliches angehängt, sondern sie sind ein entscheidender und bestimmender Teil dieser großen Veranstaltung. Dafür bürgt die Besetzung des Fliegerkampfes mit den besten Amateuren Deutschlands und Frankreichs. Besonders erfreulich ist, daß Weltmeister Toni Merkens am Start erscheint.

Die Besetzung des kleinen deutsch-französischen Länderkampfes der Amateurflieger in der Westfalenhalle bietet aber Gewähr dafür, daß dem Weltmeister der Sieg so schwer wie eben möglich gemacht wird, denn nicht nur seine französischen Gegner sind Fahrer überragender Klasse, sondern er hat auch den zweitbesten deutschen Flieger, Hasselberg (Bochum) zum Gegner. Chaillot und Ulrich sind die beiden französischen Vertreter in diesem bemerkenswerten Wettbewerb.

Sharkey kämpft noch einmal

Die großen Erfolge des „braunen Bombers" Joe Louis haben in Amerika eine allgemeine boxsportliche Belebung im Gefolge gehabt. Die kleineren Ringe florieren wieder, und geschlossene Kampfstätten habe ihre Pforten wieder geöffnet. Man spürt überall neues Leben, und die gute Konjunktur lockt nicht nur die Zuschauer, sondern auch die alten Größen wieder an. Der frühere Vorweltmeister Jack Sharkey, Max Schmelings alter Gegner, wird nun nach seinem ersten, wenig befriedigenden Auftreten in Newyork am 7. Februar in Boston zum zweitenmal in den Ring gehen. Der Gegner von Sharkey ist Tony Shucco, ein guter Mann der Mittelklasse.





E. B. O. Die Bestimmungen über die Patentanmeldung sind so wichtig und zugleich umfangreich, daß wir sie hier unmöglich mit ein paar Stichworten erläutern können. Das Reichspatentamt (Berlin SW. 61, Gitschinerstraße 97—103) gibt diese Bestimmungen sowie eine Liste der Gebühren auf Anforderung kostenlos ab, so daß Sie diese besser vorher von dort beziehen. Gegebenenfalls stellt Ihnen auch der Briefkastenonkel gern eine kleine Schrift über Patente usw. zur Verfügung. — Die Auslandsadressen können wir Ihnen leider nicht angeben; im übrigen raten wir zu größter Vorsicht, da Sie nicht sicher sein können, ob das Patent nicht einfach „kopiert" wird. (Siehe die kürzliche Rede von Minister Dr. Frank.)

Erinnerungen an den 30. Januar 1933

Als wir durch die Wilhelmstraße zogen ...

Unvergeßliche Stunden

In der Nacht vom 30. zum 31. Januar werden 35 000 alte Kämpfer der SA. dem Führer einen Fackelzug darbringen. Auf diese Weise ersteht noch einmal das Bild aus jener unvergeßlichen Nacht des Deutschlandliedes und der Horst-Wessel-Hymne, das jedem, der Augen- und Ohrenzeuge der nächtlichen Geschehnisse war, unvertilgbar in die Seele gebrannt bleibt.

*

Drei Jahre sind inzwischen vergangen und doch ist es uns noch so, als ob wir an ein Erlebnis des gestrigen Tages denken. Die Ereignisse an jenem historischen 30. Januar überstürzten sich derart, daß man sie erst später in chronologische Ordnung und Zusammenhang zu bringen vermochte.

Wie spann sich der Faden der Erlebnisse ab? Um 12.45 Uhr war die Entscheidung Hindenburgs gefallen. Die tägliche Pressekonferenz der Reichsregierung war bereits zu Ende, doch blieben die an jenem Tag besonders zahlreich versammelten Journalisten auf Aufforderung des Vorsitzenden noch beisammen, da „wahrscheinlich noch eine wichtige Entscheidung zu erwarten sei". Fünf Minuten vor 1 Uhr wurde der Beschluß Hindenburgs und die Zusammensetzung des Kabinetts Adolf Hitler bekanntgegeben. Um 1.10 Uhr verkündete der Rundfunk das Ereignis.

Wie üblich, kamen in der dritten Nachmittagsstunde die Berliner Vorabendblätter heraus, doch enthielten sie außer der Mitteilung der Tatsache und einigen wenigen ersten Kommentaren kein Wort davon, daß am Abend eine Huldigung in Form eines Fackelzuges stattfinden würde. Als sich dann in den Spätnachmittagsstunden von Mund zu Mund die Kunde von der geplanten Huldigung verbreitete, fand sie zunächst wenig Glauben. Jeder Berliner kannte die Bannmeile, diesen „geheiligten Bezirk" inmitten der Riesenstadt, der die Gebäude der Regierung, der Botschaften und sonstigen öffentlichen Körperschaften umfaßte und um den sich eine zumeist unsichtbare, aber im gegebenen Augenblick sehr deutliche und bisweilen auch fühlbare Mauer von Polizeiknüppeln zog, diesen „Waffen" der Polizei, die heute bereits der Vergangenheit angehören. Selbst den Olympiasiegern 1932 wurde der Durchmarsch durch das Brandenburger Tor und über die Linden verwehrt. Und nun sollten SA., SS. und Stahlhelm aufmarschieren dürfen?

*

Zum zweiten Male griff an diesem Tage Hindenburg ein. Auf seine Bitte wurde für diesen Abend und für diese Nacht der Bannmeilenzwang aufgehoben. Ganz unabhängig davon wurden an den verschiedenen Stellen der SA., SS. und des Stahlhelm die Beschlüsse zum Fackelzug gefaßt und die entsprechenden Befehle erteilt. Bei aller Organisation war es doch nicht ganz einfach, in einer Riesenstadt wie Berlin alle Angehörigen dieser Verbände so zu unterrichten, daß sie rechtzeitig erscheinen konnten. Und dennoch glückte es! Auf 9 Uhr war der Beginn des Fackelzuges festgesetzt und bis dahin hatten sich 70 000 im Tiergarten jenseits des Platzes, der jetzt den Namen Hindenburgs trägt, versammelt.

*

In der achten Abendstunde wurde die Reichspressestunde zum zweiten Male an diesem Tage einberufen. Im Palais Friedrich Leopold am Wilhelmplatz, das jetzt das Heim des Propagandaministeriums ist, gaben im pompejanischen Saale der neue Reichsminister des Innern Dr. Frick und der neue Reichspressechef Staatssekretär Funk die Auflösung des Reichstages bekannt. Einige programmatische Ausführungen über die nächsten Regierungsziele schlossen sich an. Aber schon drangen in die Worte Fricks und Funks die ersten Klänge der Marschmusik und der Gesänge, die von stürmischen Heilrufen unterbrochen wurden. Nach kaum einstündiger Dauer wurde die Konferenz geschlossen und die Journalisten verteilten sich auf die Zimmer der Reichspressestelle. Zu den deutschen gesellten sich auch bald die ausländischen Pressevertreter. Wie aus den Logen eines Theaters hatten sie alle miteinander Ausblick und Ueberblick über die Geschehnisse auf der Wilhelmstraße.

*

Die Regierungsstraße Berlins war überfüllt von Menschen. Alle Versuche der Polizei, die Fahrbahn für die Fackelträger freizuhalten, mißlangen. Endlich tauchten von den Linden her kommend, die ersten Glühpunkte über den Köpfen der angestauten Menge empor. Langsam schiebt sich die feurige Schlange die Straße entlang. Was der Polizei nicht glückte, gelang der Spitze des Zuges. Die Bahn wird frei für den Vorbeimarsch!

Zwei Brennpunkte des Jubels heben sich aus der gewaltigen Symphonie der Töne hervor. Hinter einem verschlossenen Fenster des Reichskanzler-Palais, unmittelbar an der Straße, sieht man den ehrwürdigen Vater des Vaterlandes, durch dessen entscheidenden Entschluß die große Wende in der Geschichte Deutschlands herbeigeführt worden ist. 50 Meter weiter, im ersten Stock der neuen Reichskanzlei am Fenster des Raumes, dem jetzt der neue Balkon vorgebaut worden ist, zeigt sich der Führer und Reichskanzler, vom hellen Licht eines Scheinwerfers umflossen. Immer wieder brausen die Heilrufe empor, immer wieder ertönt Gesang. Einmal ist es das Deutschlandlied, dann wieder das Horst-Wessel-Lied.

Ununterbrochen ziehen die feurigen Kolonnen vorüber. Stunde auf Stunde marschieren die schier endlosen braunen Bataillone. Die Arme und Fakeln recken sich zum Himmel, die Fahnen senken sich vor Hindenburg und Hitler. Dazwischen fahren die Wagen des Tonfilms, die mit den Geisterfingern ihrer Scheinwerfer die Mauern der Menschen und die Mauern der Gebäude abtasten und den unbeschreiblichen Jubel dieser Nacht in ihre Mikrophone einfangen. Ergibt sich einmal zwischen den Marschkolonnen eine Lücke, schieben sich sofort jubelnde Menschenreihen ein. Zu 15 bis 20 untergefaßt, singend und marschierend im gleichen Schritt und Tritt. Es ist ein unbeschreibliches, tief aufwühlendes Erlebnis für jeden!

Längst ist Mitternacht vorüber. Hindenburg und der Führer haben sich von den Fenstern zurückgezogen. Langsam leert sich die Wilhelmstraße. Fast die ganze Nacht hindurch brennen auf dem Wilhelmplatz zwei Riesenfeuer aus den Fackeln, die man dort zusammengeworfen hat. Es sind die Freudenfeuer, mit denen der Anbruch der neuen Zeit begrüßt wird. Ihr Widerschein glomm in den Augen aller derer, denen das Glück beschieden war, Zeugen dieser Nacht gewesen zu sein.

*

Und nun sollen abermals die Fackeln lodern. Das Bild jener Nacht wird nun noch einmal wieder lebendig werden. Auch in der Wiederholung wird es zu jener inneren Leuchtkraft führen, die uns stark macht, unsere Pflicht für Volk und Vaterland zu erfüllen.

R. K.



Ein Bild am Abend des 30. Januar 1933.

Der riesige Huldigungs-Fackelzug, der sich durch das Brandenburger Tor zur Wilhelmstraße bewegte, und so auch symbolisch von der Hauptstadt des Reiches Besitz nahm. (Scherl-M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

Auto fährt 5 Fußgänger an

Eine Person tot, eine weitere schwer verletzt.

!! **Lüdenscheid**, 29. Januar. Am Dienstagabend gegen 7 Uhr ereignete sich in Ahelle bei Oberbrügge, ungefähr 100 Meter vor der Eisenbahnüberführung, ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein Personenwagen aus Volme, der von einer jungen Dame gesteuert wurde, fuhr aus bisher unbekannten Gründen fünf Fußgänger an, die sich auf dem Wege nach Brügge befanden. Einer von ihnen war sofort tot, während ein anderer schwer verletzt wurde und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Ein dritter Fußgänger wurde leicht verletzt.

Dortmunder Straßenräuber festgenommen.

* **Dortmund**, 29. Januar. Dienstag vormittag wurde die Polizei im Stadtteil Lütgendortmund benachrichtigt, daß sich in den Waldungen des Gutes Haus Dellwig ein Mann herumtreibe, bei dem es sich nach den gegebenen Beschreibungen offenbar um den langgesuchten Straßenräuber Paul Fischer aus Dortmund handele. Die Polizei nahm darauf die Spur des Gesuchten auf. Als die Beamten von dem Verdächtigen gesehen wurden, ließ er sein Fahrrad im Stich und ergriff die Flucht. Der Polizei gelang es jedoch nach kurzer Zeit, den Entfliehenden zu stellen und festzunehmen. Dabei stellte es sich heraus, daß es sich tatsächlich um den 21jährigen Paul Fischer aus Dortmund handelte. Fischer, der bei seiner Festnahme eine mit acht Schuß scharfer Munition geladene Pistole bei sich trug, wird verdächtigt, vor einiger Zeit in die Büroräume der Bäcker-Einkaufsgenossenschaft im Hafengebiet einen Einbruch verübt und, als er vom Geschäftsführer überrascht worden war, auf diesen einen Schuß abgegeben zu haben, der jedoch sein Ziel verfehlte. Dem Festgenommenen wird auch eine Mittäterschaft bei den verschiedenen Raubüberfällen im Dortmunder Westen zugeschrieben.

Von der Soester Wiesenkirche abgestürzt.

)(**Soest**, 29. Januar. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag mittag bei den Erneuerungsarbeiten an der Brüstung der Wiesenkirche. Aus bisher unbekannten Gründen brach der die Ausleger des Geräteaufzuges haltende Baum. Der Zimmermeister Rudolf Spieß wurde dabei mit in die Tiefe gerissen und starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen.

Der erste „Luftkurort" im Siegerlande.

:: **Siegen**, 29. Januar. Die Stadt Hilchenbach erhielt jetzt als erste Stadt im ganzen Siegerlande die Genehmigung, die Bezeichnung „Luftkurort" zu tragen. Damit verbunden ist natürlich die Erhebung einer Kurtaxe, die auch beschlossen wurde. Hilchenbach hat in diesem Jahre wegen seiner schönen Lage einen guten Fremdenverkehr zu erwarten.

„Staubsauger" zur Straßenreinigung

!! **Frankfurt a. M.**, 28. Jan. Gegenwärtig kann man in den Straßen Frankfurts eine neue Kehrmaschine sehen, die schon durch ihre eigenartige Bauweise auffällt. Es handelt sich um eine auf dem Prinzip des Staubsaugers aufgebaute Maschine. Zwei rotierende Besen wirbeln den Straßenstaub auf, der sogleich durch Saugluft durch den dicken „Besenstiel" in das Innere befördert wird. Ein Ventilator wirft den aufgenommen Schmutz nun entweder in Säcke, die über der Maschine angeordnet sind, oder, falls es sich um größeren und schwereren Unrat handelt, in zwei am Hinterteil des Wagens angebrachte Tonnen.

„Aus Wut" über eine Neckerei zum Mörder geworden

Der Knabenmord in Niederbexbach aufgeklärt.

:: **Saarbrücken**, 29. Januar. (Drahtber.) Der Knabenmord in Niederbexbach hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Schon am Dienstagvormittag wurde auf Grund verschiedener Anzeichen als der Tat dringend verdächtig der 43 Jahre alte Otto Sticher aus Niederbexbach verhaftet. Nach mehrstündigem Verhör hat Sticher in den Abendstunden des Dienstags die Tat eingestanden.

Der Mörder, Vater von sechs Kindern, ist als Trinker und gewalttätiger Mensch bekannt. Am Abend der Tat war er in stark angetrunkenem Zustand in verschiedenen Wirtschaften gesehen worden. Als er sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, traf er unterwegs mit dem jungen Robert Dietz zusammen. Dieser soll ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet haben. In seiner Wut darüber hat Sticher den Jungen dann geohrfeigt, ihn weiterverfolgt und in einer Tannenschonung erwürgt.



Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring

(14. Fortsetzung.)

„Als er lange genug gelotzt hatte, machte er einen schiefen Kopf, genau wie der alte gelbe Täuberich auf Räsby. Und dann sagte er:

‚Gnädiges Fräulein erinnern mich an die bezaubernden Frauen des Orients. Gnädiges Fräulein haben japanische Augen.'

Meine Augen sind aber nicht schief, keine Spur. Ich weiß ganz genau, wie ich aussehe. Und überdies, bloß ordinäre Herren sagen zu Damen, wie sie aussehen. Das hat Vater gesagt. Ich setzte mich also in Positur und fing an, ihn ebenso anzuglotzen. — Ob er das gerade sehr spaßig fand, weiß ich nicht. Und dann machte ich auch einen schiefen Kopf. Und dann sagte ich:

‚Herr Hauptmann erinnern mich an einen alten Onkel. Der hatte eine schiefe Nase.'"

Otar sah entsetzt aus.

„Aber Dalmanns Nase ist ja gerade sein Stolz. Sie ist doch nicht schief."

„Na eben. Meine Augen sind aber auch nicht schief."

„Ja. Viel mehr sagten wir dann nicht. Schließlich ging er ganz von selbst. Meine Schuld war's nicht", sagte Anne Karine harmlos. Aber in jedem ihrer Augenwinkel saß ein großer Schelm.

Otar dachte nicht mit besonderer Begeisterung an Hauptmann Dalmanns demnächstige Aussprüche über Anne Karine. Im Grunde aber war er äußerst zufrieden mit seiner Auserwählten. Es war Dalmann ganz gesund, wenn er mal sah, daß er nicht unwiderstehlich war.

Das Mädel konnte ja fürchterlich sein. Aber eigentlich imponierte ihm dieser Mut der Rücksichtslosigkeit.

Otar beugte sich ganz plötzlich hinab und küßte Anne Karine die Hand. Zu seinem eigenen und ihrem allergrößten Erstaunen.

Glücklicherweise kam im selben Augenblick die Generalin, so daß die Situation nicht zu peinlich wurde.

Otar Mogens ging auf sein Zimmer, und Anne Karine guckte auf ihre Hand. Und kam schließlich zu dem Resultat:

„Das ist vermutlich — comme il faut. Uebrigens scheint der gute Dalmann nicht gerade feinste Nummer zu sein, wenn Otar Mogens so begeistert von meinem Benehmen war."

Am Nachmittag ging ein Brief nach Räsby ab mit der Bitte um mehr Geld. „Ich mußte mir nämlich was für die Ohren kaufen. Und das war gräßlich teuer."

Was Onkel Mandt zu einer Auseinandersetzung über die zugigen Lumpenhäuser in der Stadt veranlaßte, die den Leuten Ohrenreißen und andere Widerwärtigkeiten verschafften. Ihm war es seinerzeit in die Backenzähne gefahren. Kreuzbombenelement.

*

Die Erkorenen des Volkes saßen gemütlich auf ihren roten Plüschkissen und übten den Beruf, den der liebe Gott und ihre Wähler ihnen auferlegt hatten.

Der Präsident stand kurzsichtig über seinen grünen Tisch gebeugt und kramte in Papieren.

Die Damenloge war voll von interessierten und neugierigen Damen. Die Galerie war nicht besonders gut besetzt. Es waren nur gleichgültige Fragen auf der Tagesordnung.

Ein langhaariger Abgeordneter redete bescheiden aus einem Konzept über ein Endchen Fahrstraße in seinem Heimatdorf. Der war nun eben dafür erwählt.

Er hatte eine kleine — äußerst kleine — lauschende Gemeinde um sich herum. Er sprach leise, so daß die Stenographen ganz dicht an ihn herangerückt waren. Ihre Bleistifte machten kleine leichte Sprünge auf dem Papier, wobei die Hände sich kaum bewegten.

Der sanftmütige Abgeordnete wiederholte in einem fort: „Ich meine nämlich, Herr Präsident, — und ich glaube, Herr Präsident", und variierte endlos dieselben Argumente hin und her. Er redete die ganze Zeit geduldig auf den gesenkten Kopf des Herrn Präsidenten mit dem weißen Haarkranz im Nacken ein.

Im Saal standen Gruppen zu zweien und dreien und schwatzten Stadtneuigkeiten. Die auf ihren Plätzen saßen, machten Notizen, lasen Zeitungen oder besorgten ihre Privatkorrespondenz. Oder kratzten sich geistesabwesend den Kopf mit ihren Papiermessern und erledigten andere Toilettenangelegenheiten.

Um den sanftmütigen Redner mit seinem Endchen Fahrstraße kümmerte sich keiner.

„Daß die Leutchen sehr höflich gegeneinander wären, kann man nicht gerade behaupten. Sie könnten doch wenigstens so tun, als hörten sie zu. Wie man in der Kirche tut", sagte Anne Karine, die mit Advokat Remer auf der Galerie saß. „Uebrigens von dem Weg versteht natürlich keiner einen Schimmer. Wie können sie das, wenn sie nicht in der Gegend bekannt sind."

Anne Karine hatte verlangt, so nah wie möglich beim „ollen Daelin" zu sitzen.

Der olle Daelin war Nachbar von Räsby und ihr spezieller Freund.

Jetzt machte sie vergebliche Anstrengungen, ihn mit ihrem Blick zu hypnotisieren und zum Aufschauen zu bringen.

Aber der „olle Daelin", der Erkorene des Volkes, saß da und strählte mit den Nägeln die dünnen grauen Haarzotteln, die sorgsam über den blanken Schädel gelegt waren. Die Aeuglein waren geschlossen. Der olle Daelin hatte ein friedliches Stündchen.

Anne Karine kramte eifrig im Schoß an ihren Paketen. Eine winzige harte Papierkugel fiel plötzlich mitten auf Daelins runde Glatze.

Daelin dachte, es wäre eine aufgewachte Winterfliege und strich sie mit der Hand weg.

Noch eine.

Daelin sah nach der Decke hinauf.

„Er denkt gewiß, es wäre Mamma vom Himmel, der Olle", sagte Anne Karine. „Aber fein gezielt war's doch."

„Was machen Sie denn da?" fragte Advokat Remer, der dem Sanftmütigen mit dem Wegendchen zugehört hatte.

„Daelin wecken!" sagte Anne Karine — mit dem härtesten „D", das sie hervorbringen konnte.

„Also nicht mal vor der Blüte der Söhne des Volkes haben Sie Respekt, Sie gottloses Menschenkind", lachte der Advokat.

„Na, erlauben Sie mal — Blüten sehen sie nicht gerade zum Verwechseln ähnlich", sagte Anne Karine. „Das heißt, ein paar sind ganz hübsch."

Endlich war's dem ollen Daelin eingefallen, nach der Galerie hinaufzusehen. Anne Karine nickte und winkte.

Sie wurde von einem anderen Abgeordneten entdeckt, der seinen Nachbarn auf sie aufmerksam machte. Beide lachten nun zu ihr hinauf.

Der olle Daelin guckte und guckte. Endlich verklärte sich sein Gesicht zu einem breiten Grinsen. I du meine Güte, war da nicht das Räsby-Fräulein?

Er stand auf und watschelte hinaus, klein und grau und krummbeinig.

„Bleiben Sie man ruhig hier sitzen, Advokat. Daelin und ich haben soviel zu besprechen, was Ihnen doch keinen Spaß macht. Und für uns ist es bloß langweilig, immer einen dabei rumstehen zu haben, mit dem wir aus Höflichkeit von was andrem reden müssen", sagte Anne Karine liebenswürdig.

„Ganz einverstanden, mein anädiges Fräulein. Es ist nur ein bißchen ungewohnt, so was so gradheraus gesagt zu bekommen", lachte der Advokat. „Aber warten Sie nur noch ein bißchen, die vielen Treppen für den alten Mann, das geht nicht so geschwind."

„Ja, ein Traber ist er nicht, der olle Daelin", sagte Anne Karine und blieb ein wenig stehen, ehe sie hinausging.

Aber als eine Weile verflossen war, konnte Advokat Remer sich nicht länger halten. Er ging ihr nach, auf den Korridor hinaus.

Er kam gerade rechtzeitig, um Anne Karine in breitestem Dorfdialekt sagen zu hören:

„Hör mal, oller Daelin, laß mich bloß wieder zu Hause sein, da verpeh' ich dich aber feste. Sitzt der Mensch im Parlament und pennt!"

Sie lachte schelmisch.

„Nu ja, nu ja, Frölenchen. Ein oller Kerl muß doch sein' Schlaf haben. Man kommt ja nich zum Schlafen hier in der Stadt. Es is ein Kreuz. Und dabei wohnt man noch in ner bannig teuren Panschon", fügte er hinzu.

Advokat Remer kam und bat Anne Karine ihn vorzustellen.

„Das ist Advokat Remer, mein bester Freund — hier in der Stadt", sagte Anne Karine strahlend.

Advokat Remer wurde rot. „Bester Freund — hier in der Stadt!" Das sagte ja nicht gerade so sehr viel. Aber es war doch immerhin etwas. Und wenn man zu den „alten Herren" gerechnet wurde dann mußte man eben genügsam sein.

Er war sehr aufmerksam gegen den ollen Daelin. Und der olle Daelin schien seinerseits auch zufrieden mit der Bekanntschaft.

„Ihr zwei werd't wohl bald 'n Pärchen, was?" fragte er schalkhaft, als er kurz darauf herzlichen und handgreiflichen Abschied von Anne Karine und dem Advokaten nahm.

Und der olle Daelin watschelte, klein und grau und krummbeinig, zurück zu seinem würdevollen Amt, während Anne Karine und ihr Begleiter ganz schweigsam die vielen

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Das IV. Jahr

Unbestechliche Zahlen

Was wir in statistischen Zahlen vorgesetzt bekommen, erscheint uns so konkret und greifbar, daß wir es als sicheren Besitz mit uns nach Hause tragen können. Vielleicht kommt es von dieser uns selbstverständlich gewordenen Besitzvorstellung, daß wir darüber vielfach vergessen, uns die wirkliche Bedeutung solcher Ziffern klarzumachen und über die in ihnen ausgedrückten Tatsachen nachzudenken.

Beispielsweise im Jahre 1935, dem dritten Jahre seit der nationalsozialistischen Machtergreifung, sank die Zahl der Arbeitslosen von rund 3 Millionen im Januar auf 1,7 Millionen im August und stieg dann bis Ende Dezember wieder über zwei Millionen eben infolge des alljährlich in gleicher Weise eintretenden Saisoneinflusses.

Was bedeuten diese Ziffern, gesamtwirtschaftlich angesehen? Man muß rückwärts schauen, um den Entwicklungsverlauf zu überblicken. Ende November 1935 weist die Statistik 1 984 000 Arbeitslose aus, Ende November 1934 waren es 2 353 000. Der Erfolg der Arbeitsschlacht, der sich in dieser Verbesserung ausdrückt, ist in Wirklichkeit aber noch größer gewesen. Nach der Mitgliederstatistik der Krankenkassen hat sich die Zahl der in der deutschen Wirtschaft beschäftigten Personen stärker erhöht, als die Arbeitslosigkeit zurückgegangen ist.

Während die Verminderung der Arbeitslosen nach dem Stande von Ende November gegenüber dem Vorjahr rund 370 000 beträgt, betrug nach der Krankenkassenstatistik die Zunahme der Zahl der insgesamt beschäftigten Personen zur gleichen Zeit rund 800 000.

Dieser Erfolg ist aber nicht nur eine Angelegenheit derer, die den unmittelbaren Nutzen davon in Gestalt einer Verbesserung ihrer Lebenslage haben, er ist auch höchst bedeutsam für die Gesamtwirtschaft. Sie wird zunächst von der unproduktiven Ausgabe der an diese 800 000 Menschen gezahlten Unterstützungen entlastet. Dafür ist die aus der Produktion fließende Einkommensbasis des Volkes verbreitert worden. Nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamtes betrug das gesamte Arbeitsvolumen der deutschen Industrie, d. h. die Zahl der von den Arbeitern und Angestellten der Industrie insgesamt geleisteten Stunden im Jahre 1935 14,6 Milliarden Stunden. Damit sind in der Industrie im Jahre 1935 rund 1,25 Milliarden Stunden mehr gearbeitet worden als im Jahre 1934 und 5,3 Milliarden Stunden mehr als im Jahre 1932, dem letzten vor der Machtergreifung.

5,3 Milliarden Arbeitsstunden mehr bedeuten aber nach überschläglicher Berechnung 4¼ Milliarden an Lohn und Gehalt,

und wenn man davon abzieht, was den Neueingestellten bisher an Unterstützung irgendwelcher Art zufloß, so ergibt sich allein für sie eine Einkommensvermehrung um mehr als drei Milliarden RM. Ueber drei Milliarden RM an zusätzlichem Einkommen bedeuten aber eine entsprechende Vermehrung der Kaufkraft des Volkes, also neue Absatzmöglichkeit für viele Zweige der Wirtschaft und damit neue Beschäftigungsmöglichkeit für weitere bisher arbeitslos gebliebene Volksgenossen, bedeuten ferner steuerliche Mehreinnahmen für den Staat.

Wie nachdrücklich und ausgiebig auch sonst die Wirtschaftsbelebung gewesen ist, geht daraus hervor, daß die Deutsche Reichsbahn, die Anfang 1934 arbeitstäglich nur 100 000 Wagen zu gestellen brauchte, diese Gestellung Ende 1935 auf 150 000 Wagen arbeitstäglich steigern konnte. Die Kohlenförderung, die Anfang 1933 rund 8 Millionen Tonnen Steinkohlen betrug, erreichte Ende 1935 eine Monatsleistung von 13,7 Millionen Tonnen. Die Kapitalbildung hat sehr schnelle Fortschritte gemacht, denn allein die Spareinlagen, die Anfang 1933 knapp 10 Milliarden RM ausmachten, sind inzwischen auf 14 Milliarden RM gestiegen. Dabei ist der Geldumlauf in den drei Jahren seit der Machtergreifung im wesentlichen unverändert geblieben, weil die Steigerung der wirtschaftlichen Gesamttätigkeit, weil der Aufstieg der Erzeugung geldtechnisch von Girokassen und anderen Behelfsmitteln des Verkehrs besorgt wurde. Was die Gesamtleistung in diesen drei Jahren weiter auszeichnet, das ist die unbedingte Sicherung der deutschen Landwirtschaft und damit der deutschen Ernährung. Das vierte Jahr der Regierung Adolf Hitlers wird weitere Erfolge im Anstieg der deutschen Wirtschaft bringen.

Berliner Börse

Festere Grundstimmung.

Berlin, 29. Januar. Nachdem die gestrige Börse trotz einem überwiegend schwächeren Verlauf doch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gezeigt hatte, kam heute wieder die festere Grundstimmung zum Durchbruch.

Die größte Steigerung erzielten bei Beginn Harpener (plus 3,50). Vereinigte Stahlwerke konnten um mehr als 1 Prozent höher einsetzen. Durch feste Haltung fielen ferner Deutscher Eisenhandel auf, für die man nach wie vor 6 v. H. Dividende erwartet. Fest noch Julius Berger (wahrscheinlich wieder Vorjahrsdividende) sowie Reichsbankanteile, Continentale Gummi, Accumulatoren, Goldschmidt, Bayerische Motoren, Niederlausitzer Kohle, Eintracht Braunkohle und von Tarif- und Elektrowerten Lahmeyer, E. W. Schlesien, RWE und Charlottenburger Wasser. Während Westdeutsche Kaufhof heute keine wesentliche Kursbesserung mehr erzielen konnten, setzten im Freiverkehr Karstadt ihre Aufwärtsbewegung um 2,50 auf 49,50 Prozent fort.

Am Rentenmarkt waren die Kursveränderungen ziemlich gering. Die Umschuldungsanleihe wurde etwas unter dem erholten Niveau von gestern notiert. Schuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge gleichfalls etwas nachgebend. Dagegen war der Altbesitz kaum verändert. Am Pfandbriefmarkt sollen heute wieder Verkäufe eines Versicherungskonzerns erfolgt sein, die aber, wie schon bisher, keinen nennenswerten Einfluß auf das Kursniveau ausüben konnten. Dasselbe war vereinzelt auch fester.

Steuergutscheine unverändert. Die späten Jahrgänge weiter repartiert. 4,50prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe 106,12 (107). Kassaaktien uneinheitlich bei freundlicher Grundstimmung.

Im weiteren Verlauf kam es zu einer stärkeren Aufwärtsbewegung für Siemens-Halske. Befestigt waren noch Schuckert, Elektrisch Licht & Kraft, Lahmeyer, Eintracht Braunkohle und Engelhardt-Brauerei. Deutscher Eisenhandel bis zum Schluß sehr fest.

*

Der Geldmarkt wurde durch den Ultimo mehr als bisher in Anspruch genommen. Infolgedessen zogen die Sätze für Blankotagesgeld auf 3 bis 3,25 Prozent an. Im Anlagegeschäft ergab sich infolgedessen ein weiterer erheblicher Rückgang.

*

Auf dem internationalen Devisenmarkt war der Dollar gut erholt. London ging gegen Newyork auf 4,9837 nach 4,9937 zurück. In Paris erholte sich der Dollar auf 15,03 nach 14,97. Der französische Franc war im Kassaverkehr nicht weiter erholt. Dagegen gingen die Depotsätze erneut zurück. Für Einmonatsgeschäfte wurden 7,4 (10), für Dreimonatsgeschäfte 8,2 (9,8) Jahresprozent bewilligt. Der Schweizer Franken weiter gebessert, besonders gegenüber dem Pfund.

Alle 5 Minuten 2 Brände

Brandschäden 1935 abermals zurückgegangen.

Bei den privaten Feuerversicherungsgesellschaften sind im Dezember 1935 insgesamt 21 399 Schäden mit einer Schadenssumme von rund 2,951 Mill. RM (5,701 Mill. RM im Dezember 1934) angefallen. Die günstige Entwicklung der Schadensergebnisse im Jahre 1935 hat sich also im Dezember fortgesetzt. Gegenüber dem Schadensanfall im Dezember 1934 ist ein Rückgang um 31,72 Prozent festzustellen. Die Gesamtschadenssumme beläuft sich zwar trotzdem immer noch auf 54,623 Mill. RM, ist aber gegenüber den Vorjahren weiter zurückgegangen (60 640 in 1934 nach 71 580 in 1933). Die Gesamtzahl der gemeldeten Schäden beträgt etwa 203 000. Das bedeutet, daß im Jahre 1935 täglich 556 oder alle fünf Minuten zwei Brände entstanden sind, deren Schäden von der Privatversicherung zu decken waren.

Preiserhöhung für Zinkbleche.

Die westdeutsche Gebietsfachgruppe des Zinkblechhandels Düsseldorf hat, nachdem erst am 28. Januar eine Erhöhung der Preise für Zinkbleche um 25 Pfg. erfolgt war, mit Wirkung ab 29. Januar eine weitere Erhöhung um 50 Pfg. je 100 kg vorgenommen. Demnach kosten Zinkbleche in Rheinland und Westfalen nunmehr in Zone I 43,75, in Zone II 44,75 und in Zone IIII 45,75 Reichsmark.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 29. Januar. Die Marktlage im Getreideverkehr ist, wie immer vor dem Monatswechsel, sehr ruhig. Die Zufuhren aus der Landwirtschaft bleiben in Mahl- und Futtergetreide gering, dagegen stehen Gersten, mit Ausnahme von Futtergersten, reichlicher zum Verkauf. Die Notierungen lauteten: Weizen 208, Roggen 171, Braugerste 220—224, Weizenmehl 27,05, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 20,50—21,50, kleine Speiseerbsen 19—20 Futtererbsen 12,50—13,50, Peluschken 17,50—18,,50 Seradella 20—22. Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

* **Dortmund**, 29. Januar. Auftrieb: 582 Stück Großvieh, 217 Ferkel, 73 Läufer und ältere Futterschweine, 30 Kälber. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 570—600, 2. Sorte 510—560, 3. Sorte 450 bis 500, Rinder 375—520 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war langsam, voraussichtlich Ueberstand. — Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten: Ferkel 5—6 Wochen alt 17—19, 6—8 Wochen alt 20—25, 8—10 Wochen alt 26—30, 10—12 Wochen alt 30—35 RM. Läuferschweine: über 3 bis 5 Monate alt 36—70 RM. Der nächste Markt findet am 5. Februar statt.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Wachse: Paraffin stark gefragt, aber knapp angeboten. Bienenwachs: Vorräte ziemlich zusammengeschmolzen, äußerst lebhafte Nachfrage. Stearin, Japan- und Candelillawachs ruhig. Holzöl: Starke Nachfrage, beschränktes Angebot. Glyzerin: Unverändert fest, mittleres Bedarfsgeschäft. Harz: Kleines Angebot, helle Typen besonders stark gefragt. Terpentinöl: Der regen Nachfrage steht kein nennenswertes Angebot gegenüber. Farben: Zinkweiß wurde um RM 0,50 erhöht. Nachfrage besteht hauptsächlich für Terminlieferung. Kalilauge, Pottasche, Aetznatron, Soda, Bleichlaugen: mittleres Bedarfsgeschäft bei unveränderter Preislage

Viehverkaufshalle AG., Lehrte.

Bericht vom Verkaufstage 28. Januar 1936. Auftrieb: 1669 Stück Ferkel und 229 Stück Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und -preise): a) Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 13,— bis 15½; 6 bis 8 Wochen alt 16,— bis 20,—; 8 bis 10 Wochen alt 21,— bis 24,—; 10 bis 12 Wochen alt 25,— bis 29,—; b) Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 30,— bis 40,—; c) ältere Futterschweine 40,— bis 60,— RM. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Der Marktverlauf war sehr langsam.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 29. Januar 1935.

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	29. Jan. Geld	29. Jan. Brief	28. Jan. Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0,680	0,684	0,679
Kanada, 1 kanad. Dollar	2,464	2,467	2,463
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1,979	1,983	1,979
Japan, 1 Yen	0,717	0,719	0,717
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	12,585	12,615	12,585
London, 1 Pfd.	12,285	12,315	12,285
New York, 1 Dollar	2,465	2,469	2,458
Rio de Janeiro, 1 Milreis	0,138	0,140	0,139
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1,199	1,201	1,199
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld.	168,61	168,95	168,59
Athen, 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	41,91	41,99	41,93
Budapest, 100 Pengö	—	—	—
Bukarest, 100 Lei	2,488	2,492	2,488
Danzig, 100 Gulden	46,80	46,90	46,80
Helsingsfors, 100 finn. Mark	5,415	5,425	5,415
Italien, 100 Lire	19,89	19,89	19,85
Jugoslavien, 100 Dinar	5,654	5,666	5,654
Kaunas (Kow) 100 Litas	41,80	41,88	41,78
Kopenhagen, 100 Kronen	54,85	54,95	54,86
Lissabon-Oparto, 100 Escudo	11,15	11,17	11,15
Oslo, 100 Kronen	61,67	61,79	61,69
Paris, 100 Franken	16,39	16,43	16,39
Prag, 100 Kronen	10,28	10,30	10,28
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	55,08	55,20	55,09
Riga, 100 Latts	80,92	81,08	80,92
Schweiz, 100 Franken	80,84	81,—	80,77
Sofia, 100 Leva	3,047	3,053	3,047
Spanien 100 Peseten	33,97	34,03	33,97
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	63,33	63,45	63,34
Tallin, 100 Kronen	67,93	68,07	67,93
Wien, 100 Schilling	48,95	49,05	48,95

Metallnotierungen

Berlin, 29. Jan. **Elektrolytkupfer (Wirebars) 50,25 RM** für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Aluminium 98—99 kg Bl. 144 Vorher: 144.

Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148.

Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.

Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.

Silber in Barren 900 f: 37,45—40,25. Vorher: 37,25 bis 40,25.

Aus aller Welt

Ein Kassenbote niedergeschossen und beraubt

Die Räuber mit 15 000 Mark entkommen.

Berlin, 30. Januar. (Drahtb.) Am Mittwochabend wurde ein Kassenbote auf dem Hof eines Grundstücks am Kurfürstendamm von zwei noch unbekannten Tätern überfallen und niedergeschossen. Den Räubern fielen Bargeld und Schecks im Werte von 15 000 RM. in die Hände. Der Ueberfallene liegt vernehmungsunfähig im Krankenhaus, seine Verletzungen sind lebensgefährlich. Der Bote sollte das Geld von der Zweigstelle des Mitteleuropäischen Reisebüros, die sich in diesem Hause befindet, zu einer Bank bringen.

Deutschlands ältester Reiteroffizier

Kolberg, 28. Januar. In diesen Tagen ist der in Kolberg seit Jahrzehnten im Ruhestand lebende Oberst a. D. Eugen v. Kutzschenbach 98 Jahre alt geworden. Er war Leutnant beim Dragoner-Regiment 7 (Stendal), mit dem er 1864 die Kämpfe bei Missunde und den Sturm auf Düppel und 1866 die Schlachten bei Münchengrätz und Königgrätz mitmachte. Als Schwadronschef im Dragoner-Regiment Nummer 16 (Nordheim) half er die kriegstüchtige Kavallerie heranbilden, die sich 1870-71 glänzend bewährte. Gravelotte, St. Privat, Mars-la-Tour, Mezieres, Orleans, Le Mans sind die bedeutendsten Schlachten, an denen er teilnahm.

Unter Salzmassen erstickt

Betriebsunfall bei den Leuna-Werken.

Halle, 29. Januar. (Drahtb.) Am heutigen Mittwoch wurden im Ammoniakwerk Merseburg (Leuna-Werke) bei Arbeiten in einem Salzsilo die Gefolgschaftsmitglieder Gustav Lips aus Halle und Aug. Kwiotek aus Bad Dürrenberg durch herabstürzende Salzmassen verschüttet. Trotz sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten die beiden Verunglückten erst nach längerem Suchen geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Die beiden Verunglückten waren verheiratet, Lips war Vater dreier, Kwiotek Vater zweier Kinder. Für die Hinterbliebenen der beiden Opfer der Arbeit wird gesorgt.

Bücherschau

Addis Abeba aus der Luft. Luftphotos der meistgenannten Hauptstadt der Welt — das hat man noch nicht gesehen. Wer von uns kann sich denn überhaupt eine Vorstellung davon machen, wie die abessinischen Städte wirklich aussehen? Nun, in der neuen Kölnischen Illustrierten Zeitung sehen Sie die interessanten Fliegerbilder, die ein deutscher Pilot aufgenommen hat. — „Alarm!" ist eine Seite mit Aufnahmen von den Uebungen einer Batteriebesatzung beim Fliegerabwehrschießen an der Nordsee. Die neuesten Karnevalsmoden sind ebenfalls vertreten, genau wie die aktuellen Tagesereignisse in Politik und Sport.

Seitentreppen hinunterstiegen, hinaus zu Sonnenschein, Pantschwetter und rinnenden Dachtraufen.

Der Advokat hatte vorgehabt, einen Gang um Schloß Akershus vorzunehmen, ehe sie nach Haus gingen. Aber nach Daelins Bemerkung konnte er es nicht recht h usbringen.

Er sah Anne Karine von der Seite an. Sie sah so ernsthaft aus. Sie hatte es sicher nicht gemocht. Natürlich nicht. Man war ein alter Narr. Höchste Zeit, sich wieder in Ordnung zu bringen.

Er kniff den Mund energisch zusammen.

„In Italien ist jetzt der herrlichste Sommer, Fräulein Corvin", sagte er. Sonst bekam er ihre Gedanken immer mit, sowie er vom Süden anfing.

Aber Anne Karine trabte vorwärts, das Näschen in der Luft und sah steif vor sich hin.

Sie steckte die Hand in die Tasche und holte ein kleines Paket hervor. Sie preßte die Finger darum. Zwei Tage lang hatten sie nun da schon in ihrem Etui gelegen, die Perlenohrringe, die sie sich gekauft hatte. Sie hatte sie nur den ersten Abend anprobiert, dann hatte sie sie wieder abgenommen und weggelegt. Sie hatte plötzlich nicht die Spur von Lust, sie anzuhaben.

Ohne den Advokaten anzusehen, sagte sie plötzlich:

„Onkel Mandt und die Generalin wollen, ich soll Nils heiraten." Sie ging schneller und schneller.

Es gab einen Ruck in Advokat Remer. Er antwortete nicht.

Dann nickte er bestimmt.

Sie hatte ihn natürlich verstanden, schlau wie sie war, und wollte ihn hindern, sich lächerlich zu machen. Kleines nobles Mädel.

„Nils wird ein guter Ehemann. Er ist ein braver Kerl", sagte er ganz trocken und ruhig.

„Sie sagten zu Ihrem Freund Daelin, daß Sie bald reisen würden," fing der Advokat wieder an. „Ich verstand die Generalin so, daß Sie eine Weile bleiben würden?"

„Herrgott, fangen Sie nun auch an?" Anne Karine drehte den Kopf. „Die Leute tun ja nichts andres als fragen, wie lange ich schon da bin. Wie lange ich bleibe. Wie ich die Stadt finde. Ob ich oft im Theater gewesen bin. Sie haben nie gefragt. Bloß erzählt — Und darum —"

„Darum —?"

„Ach nichts! Fragen die Leute Sie auch nach allem möglichen? Oder werden bloß Fremde ausgefragt?"

Advokat Remer lachte.

„Seien Sie froh, daß Sie keine große Familie hier haben. Verwandte, sage ich Ihnen, ist das Indiskreteste, was man sich denken kann. Es gibt nichts so Intimes auf der Welt, daß nicht Vettern und Basen und Vetterstern sich ein Recht anmaßen, einen auszufragen und Ratschläge zu geben."

„Sie tun's wohl in guter Absicht", sagte Anne Karine. „Aber am Ende hat Onkel Mandt doch recht, wenn er behauptet: ‚Wenn jemand sagt, ein Ding sei zu deinem eigenen Besten, dann sei auf der Hut Mädel. Kreuzbombenelement.'"

Der Advokat und Anne Karine lachten beide. Die etwas gedrückte Stimmung war fort.

Der Advokat wollte nicht mehr mit hinaufkommen und verabschiedete sich an der Tür.

Anne Karine mußte ihr Paket in die andre Hand nehmen, als sie dem Advokaten die Rechte gab.

„Wissen Sie, was ich da habe? Perlenohrringe!" sagte sie. Dann wurde sie dunkelrot und stürzte die Treppe hinauf.

Paul Remer begriff gar nichts. Er war viel zu wenig eingebildet, um behalten zu haben, daß er mal gesagt hatte, er fände Perlenohrringe hübsch.

*

Die Sonne meinte es gar gut mit dem Schnee, der sich dicht und feucht zusammenballte, in schweren Klumpen von den Dächern polterte, von den Hauswänden und Zäunen rutschte, sie zog schwarze Pflugfurchen durch die weißen Felder, wo die Krähen grau und plump und hausmütterlich einherwackelten und die schwarzen Dohlen sich auf den Zaunpfählen versammelten und schwadronierten, daß es eine Art hatte.

Die Tannen im Walde streckten sich der Sonne zu — mit feuchten Perlen im grünen Haar — und warteten auf den Frühling.

Die Wege waren lauter dickgeschwollene Eiskrusten, so daß die langen Züge von Holz- und Treberfuhren sich auf der einen Wegseite halten mußten, jede Ladung gestützt von ihrem Fuhrmann, bis der begegnende Schlitten im Trab vorbeigesaust war. Schrittfahren war unmöglich, da wäre der Schlitten umgekippt.

Nils und Sophie fuhren ihre gewohnte Fahrt nach Grim.

Es war ganz selbstverständlich, daß Nils jedesmal, wenn er auf Grim „inspizieren" sollte, wie Onkel Mandt es nannte, die Kleine einpackte und in den Schlitten hinuntertrug. Seine Inspektion bestand darin, daß Nils mit Josias herumtrabte und jawoll sagte und nach Hause kam mit lauter kleinen zerknüllten Zetteln in den Taschen — Josias Rechenschaft.

Sie begegneten dem Rittmeister, der ein junges Pferd einfuhr. Es schlug in dem Moment, als es vorbeiwollte, aus, das Räsby-Pferd wurde scheu und warf sich auf die Seite. Der Schmalschlitten stand auf der Kante, — aber Nils stemmte die Beine fest auf die Erde und brachte die Sache wieder ins Geleise.

„Wenn ich bei dir bin, bin ich nie bange", antwortete Sophie fest und zutraulich.

Eigentlich war sie aber doch sehr bange, wenn's so rasch ging. Aber sie zwang sich, zu lächeln, denn Nils hatte einmal gesagt, das sei so famos mit solchen jungen Damen wie Anne Karine, — die nie vor irgend was bange wären.

Sie mußten weit nördlich um die Lonna fahren. Ueber die Brücke, unter der die Orra grün und schäumend brauste. Im Walde waren die Wege noch einigermaßen. Und Nils fuhr drauflos, daß die Schneeklumpen ihnen um die Ohren stoben.

„Karl wird sich wundern, was für ein Fahrprotz ich geworden bin, wenn sie nach Haus kommt", sagte Nils stolz, als sie vor der großen Steintreppe von Grim einschwenkten. Josias hatte das Geläute gehört und stand schon da, das Pferd zu halten. Die Humpel-Lise kam herausgehumpelt und trug die Plaids und Fußsäcke hinein.

Nils hob Sophie wie einen leichten Handschuh hoch und trug sie hinein. Er setzte sie ins Sofa im „Gemach", wo Lise an den bestimmten Tagen heizte.

Sophie saß glückselig auf Nils Arm. Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und legte verstohlen ihre Backe an seine Pelzmütze. Aber wenn dann Nils sie hingesetzt hatte und sich lächelnd an Lise wandte mit seinem gewohnten Witz, setzt müsse sie das Fräulein versorgen, als wär's die gnädige Frau von Grim selbst, dann senkte Sophie das Köpfchen und dachte bei sich, wenn Nils das doch nicht sagen wollte. Am allerwehesten tat eben, daß er es sagen konnte.

Und die Humpel-Lise grient. Nils war ein Witzbold. „'ne Gnädge ohne Beene. Ha, ha. Das wäre. Nee sowas."

Aber die Humpel-Lise sorgte so lieb und zart für „das kleene Bißchen", wie sie Sophie immer nannte. Und tischte Gebäck und Schlachtewurst für sie und Nils in der guten Stube auf.

Wenn dann die Humpel-Lise hinausgewatschelt war — dann schloß Sophie die Augen und lehnte den Kopf zurück. Und war glücklich.

Dann war Sophie die Hausfrau auf Grim. Und jetzt saß sie am Frühstückstisch und wartete auf ihn. Und dann würde Nils kommen und sich zu ihr niederbeugen und fragen, wie's der kleinen Frau heut ginge. Und dann würde er — vielleicht — sie aufs Haar küssen. Das lichtblonde Haar, das er so hübsch fand.

Aber dann errötete Klein-Sophie über ihre eignen Gedanken. Und wenn dann der Nils der Wirklichkeit hereingetrampft kam — nach Stiefeltran und Kuhstall duftend — und von Pferden und Rindvieh erzählte und wie ein Scheunendrescher aß — aber immer für Sophie die besten Stücke heraussuchte —, dann lächelte Sophie ebenso glücklich, wie sie vorhin in ihrem Traum gelächelt hatte. Und lachte und scherzte, und Nils erklärte mit Ueberzeugung, Sophie wär' „'ne Prachtbürschte". Was in Nils Augen mehr bedeutete als die auserwähltesten Schmeicheleien.

Später, als Lise kam, um Sophie beim Anziehen zu helfen, sahen sie Nils vom Fenster nach der Remise zu gehen.

Er wiegte sich beim Gehen, stützte sich tüchtig auf jedes Bein, als folge er noch immer den Bewegungen der „Probe" von Drammen.

„Er is ein Prachtkerl" nickte Humpel-Lise bewundernd. „Is es denn wahr, daß er's Frölen von Räsby heirat'? Ja ja. Wenn er die kriegt, die is tüchtig. Ja ja."

Sophie antwortete nicht. Sie nestelte erregt an dem Mantelärmel.

„Mein Gottchen! Warum konntest du nich klein bißchen forscher sein!" sagte Lise gutmütig. „Nee nee, so was wie unsereins, da kucken se nich nach, die Herrn."

Nils kam wieder herein und nahm Sophie auf den Arm.

Sie saß ganz aufrecht, mit großen ernsthaften Augen in einem kleinen weißen Gesichtchen.

„Halt' dich doch fest!"

Nils hatte den kleinen behutsamen Arm um seinen Nacken so gern.

„Danke. Du wirst mich schon nicht verlieren", antwortete Sophie mit klangloser Stimme.

Nils packte sie forsam ein, Josias nestelte am Geschirr, und Humpel-Lise rief: „Kommt bald wieder!" von der Treppe her.

Dann fuhren sie.

(Fortsetzung folgt.)

Menden und Umgegend

* Menden, 30. Januar.

Mendens SA., SS., NSKK. im Dienste des Winterhilfswerkes

Die NSDAP., Ortsgruppe Menden, bittet uns mitzuteilen: Am 2. Februar findet die 5. Straßensammlung für das WHW. statt. Die Oberste SA.-Führung ruft zu dieser Sammlung die gesamten SA.-, SS.- und NSKK.-Männer unseres Volkes auf, diese durchzuführen. Neben den hohen Aufgaben, die die SA. im politischen Leben hat, wird sie diesen Dienst am Aermsten des Volkes durchführen. Restlos stellen sich die politischen Soldaten Adolf Hitlers wieder in den Dienst der Volksgemeinschaft.

Auch unsere örtliche SA. wird diese Sammlung in unseren Straßen zur Durchführung bringen. Als Auftakt der Sammlung veranstalten die Musikzüge der SA.-Standarte 259 Iserlohn am Sonnabend, dem 1. Februar, 20,30 Uhr, ein großes Konzert auf der Wilhelmshöhe. Die zusammengezogenen Musikzüge in Stärke von 100 Musikern und die Fanfarenbläser des Jungvolks werden ihr Bestes hergeben. Das auserlesene Musikprogramm wird jedem Besucher einige Stunden Freude und Genuß bereiten. Anschließend spielt die SA.-Kapelle zum deutschen Tanz. Mendener Bürger, fasse es als deine Pflicht auf, dieses Konzert zu besuchen und den SA.-Mann bei der Straßensammlung nicht abzuweisen. Jeder erwirbt am 2. Februar das Lederabzeichen.

---

* **Mendens Teilnehmer am Tag der Alten Garde in Berlin.** Zum Tag der Alten Garde, die in Berlin am Führer heute vorbeimarschieren wird, sind folgende Mendener gefahren: Obersturmführer Klee, Sturmführer Schwarz vom Sturm 8/259, Sturmführer Weide und Sturmführer Potthast vom Sturm 45/259.

* **Verdingung von Verlegungsarbeiten für Wasserleitung und Kanalisation.** Im kommenden Monat sollen einige größere Rohrverlegungen für die Wasserleitung und die Kanalisation vorgenommen werden, und zwar Wasserleitungsrohre vom Bösperder Weg zur Unnaer Landstraße und weiter zum Galgenfeld, ferner vom Bräucker Weg zum Galgenfeld, des weiteren sind Kanalrohre zu verlegen von der Unnaer Landstraße zum Galgenfeld und ebenfalls vom Bräucker Weg aus. Die Verdingung der Erdarbeiten erfolgt in mehreren Losen. Näheres ist bei dem Mendener Stadtbauamt zu erfahren.

* **Abgabe von Steuererklärungen.** Der Vorsitzende des Gewerbesteuer-Ausschusses teilt mit, daß die Gewerbeertragssteuererklärung in der Zeit vom 15.—29. Februar 1936 einzureichen ist. Eine ausführliche Bekanntmachung hierüber ist am Schwarzen Brett des Rathauses ausgehängt.

* **Das Mendener Leiseifer-Konzert** findet am kommenden Sonntag auf der Mendener Wilhelmshöhe statt. Der bekannte Rundfunktenor singt im Rahmen des großen Vokalkonzertes, das von dem Werksgesangverein der Firma Richard Rinker veranstaltet wird. Dieser Chor ist zur Zeit der stärkste in Menden und da er sich zum größten Teil aus langjährig geschulten Kräften zusammensetzt, auch künstlerisch auf beachtenswerter Höhe. Das Konzert wird geleitet von Musikdirektor Hanemann (Iserlohn). Trotz dem Gastspiel des Tenors Leiseifer sind die Eintrittspreise außerordentlich niedrig gehalten, weil man mit einem Massenbesuch rechnet.

* **Neun Oberprimaner in der Reifeprüfung.** Am Mendener Realgymnasium findet zur Zeit die schriftliche Reifeprüfung statt. In diesem Jahre nehmen nur neun Prüflinge daran teil. Seit langen Jahren ist eine so niedrige Teilnehmerzahl nicht zu verzeichnen gewesen.

Lendringsen

h. Lendringsen, 30. Januar.

* **Heute Ausgabe der Sondergutscheine.** Die Sonderausgabe der Gutscheine für Lebensmittel, Kleidung und Kohlen findet heute statt. Gleichzeitig werden die Kohlenscheine für den Monat Februar zur Ausgabe gelangen.

* **Plakettenverkauf.** Für den Plakettenverkauf am Sonntag stehen unserer Gemeinde 900 Stück Abzeichen zur Verfügung. Diese, die in diesem Monat aus Leder hergestellt worden sind, werden von der SA., SS. und NSKK. verkauft. Wir wünschen den Verkäufern einen vollen Erfolg.

* **Zu der Kinderspeisung,** die auch jetzt in unserer Gemeinde eingeführt worden ist, ist jetzt von der NSV. ein Schulkeller in der Schule an der Hauptstraße eingerichtet worden. Da jetzt auch ein Herd zur Verfügung steht, wird das Essen, das bis jetzt von Menden bezogen wurde, selbst hergestellt.

Fröndenberg

* **Fröndenberg,** 30. Januar.

* **Ein reichsoffenes Straßenrennen** findet am 19. Juli in Fröndenberg statt. Es ist das bekannte, alljährlich sehr erfolgreich durchgeführte Straßenrennen. Es ist, wie wir dem Terminkalender des NSK. entnehmen, offen für die Klassen A—D. Zweifellos wird der Große Straßenpreis von Fröndenberg auch in diesem Jahr wieder zu einem besonderen sportlichen Erfolg werden.

* **Heute Gemeinschaftsempfang in Fröndenberg.** Aus Anlaß der 3. Wiederkehr der nationalsozialistischen Erhebung findet am heutigen Tage im Saale des Pg. Karl Schulte, Horst-Wessel-Straße, eine Zusammenkunft der Partei, ihrer Formationen und Gliederungen statt. Es wird der Vorbeimarsch der SA. vor dem Führer durch Großlautsprecher übertragen. Soweit für die Formationen keine anderslautenden Anordnungen für diesen Tag bestehen, sind sie gehalten, an diesem Gemeinschaftsempfang teilzunehmen. Die Uebertragung findet voraussichtlich von 20—22 Uhr statt.

* **Geburtstagschronik.** Der Rentner August Fleige, Fröndenberg, Klusenweg, wurde bei bester Gesundheit und geistiger Frische dieser Tage 78 Jahre alt. — Einer der noch lebenden Fröndenberger Veteranen von 1870/71, der Reniner Friedrich Böcker, Fröndenberg, Unnaer Str. 10, wurde 85 Jahre alt. — Frau Witwe Josefine Siering, Westicker Straße 102, wurde 81 Jahre alt.

Stadt Letmathe und Umgegend

Am 2. Februar

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes in Letmathe

Auch in diesem Jahre wird in Letmathe der Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend von der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Am Sonntag, dem 2. Februar, treten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Wettkampf sowie die Hitlerjugend des Standortes Letmathe zur Eröffnungsfeier an. Der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Seidenecк, wird dann den Reichsberufswettkampf eröffnen.

In den folgenden zwei Wochen wird dann der Wettkampf ausgetragen. Die Wettkampforte sind die Letmather Betriebe und die Westschule, hier werden etwa 220 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen sich in ehrlichem Wettkampf messen, und zwar in der Gruppe „Schneider" 9 Teilnehmer, in der Gruppe „Eisen und Metall" 47, „Elektriker" 23, „Verkäufer" 18, „Kontor" 12, Bekleidung (weiblich) 12 und „Hausangestellte" 100 Teilnehmer.

Die Prüfungen der einzelnen Gruppen werden auf die Wochentage verteilt.

Pressestelle des Bannes 136.

---

* **Letmathe,** 30. Jan. **Die Ortsbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk** in der Deutschen Arbeitsfront weisen ihre Mitglieder darauf hin, daß sie entsprechend der ergangenen Anordnung der DAF. ihre Mitgliedskarten bis spätestens 8. Februar d. J. in der Geschäftsstelle der DAF. (Gasthof Wortmann) abzugeben haben, damit die Ausfertigung eines Mitgliedsbuches erfolgen kann. Es sind sowohl die Karten des früheren Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes als auch die des ehemaligen GHG. mit sämtlichen Beitragsmarken abzugeben. Es werden nur Karten entgegengenommen, die die Beitragsmarken bis einschl. Januar 1936 enthalten. Ueber die Abgabe der Karten wird Quittung erteilt.

= **Oestrich,** 30. Januar. **Die „unhaltbaren Zustände der Schleddestraße",** auf die gestern an dieser Stelle hingewiesen wurde, sind bereits gestern nachmittag durch Walzen der aufgefüllten Straßendecke behoben worden.

= **Oestrich,** 30. Januar. **Hochbetagt.** Heute kann Herr Wilhelm von der Brake in Oestrich sein 80. Lebensjahr und Herr Heinrich Koch in Oestrich (ein treuer Abonnent des Iserlohner Kreisanzeigers) sein 78. Lebensjahr vollenden. — Den beiden Hochbetagten herzliche Glückwünsche!

= **Grüne,** 30. Januar. **Schwerer Unglücksfall.** Erst heute wird uns bekannt, daß sich am letzten Samstag in der katholischen Schule ein schwerer Unglücksfall ereignete. Die Tochter des Stellmachers G. fiel vom dritten Stockwerk über das Treppengeländer bis in den Keller und blieb mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen besinnungslos liegen. Die Bedauernswerte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Iserlohner Krankenhaus gebracht.

= **Grüne,** 30. Januar. **Geburtstagschronik.** Gestern konnte Herr Friedrich Plogmann, Göringstr., seinen 74. Geburtstag feiern. Heute feiert Herr Friedrich Röseler von hier, Göringstr., seinen 71. Geburtstag. — Zum Wiegenfest auch unsere besten Wünsche für einen weiteren geruhsamen Lebensabend!

Hohenlimburgs Haushalt schließt mit einem Ueberschuß ab

Nationalsozialistische Wirtschaftsführung!

Der ordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 schloß einschließlich der Ausgabereste aus Vorjahren ohne Fehlbeträge ab. Das Rechnungsergebnis am Schlusse des Rechnungsjahres wies folgende Beträge auf: Die Gesamteinnahmen betrugen 2 709 111,73 RM., die Gesamtausgaben haben betragen 2 515 468,10 RM., so daß ein Ueberschuß von 193 643,63 RM. erzielt werden konnte. Dieser Betrag ist im Laufe des Rechnungsjahres 1935 mit 132 177,18 RM. zur außerordentlichen Schuldentilgung und mit 61 466,45 RM. zur Auffüllung gesetzlich vorgeschriebener Rücklagen verwandt worden. Besonders hervorgehoben werden muß noch, daß neben der Erzielung des Ueberschusses in Höhe von 193 643,63 RM. auch sämtliche übernommenen Ausgabereste von rund 81 000 RM. beseitigt wurden.

Dieses Ergebnis beweist die fortschreitende Gesundung der Gemeindefinanzen und stellt die außerordentliche Wirksamkeit der Gesetzesmaßnahmen der nationalsozialistischen Reichsregierung unter Beweis.

= **Berchum,** 29. Januar. **Aus der NS.-Frauenschaft.** Im Vereinshaus der Gemeinde Berchum hatten sich am Montagabend die Mitglieder der NS.-Frauenschaft Berchum zusammengefunden. An diesem Abend nahm auch die Kreisleiterin Frau Kielhorn-Iserlohn, sowie die Leiterin der NS.-Frauenschaft Ergste, Frau Höher, teil. Frau Höher begrüßte zunächst die erschienenen Berchumer Frauen und erteilte dann der Kreisleiterin das Wort. In den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stellte die Rednerin den 30. Januar, den Jahrestag der nationalen Revolution.

= **Berchum,** 29. Januar. **Das Buch des Opfers** ist noch einmal in der Gemeinde Berchum, und zwar vom 29. d. Mts. bis 2. Februar bei dem Bürgermeister Borgmann aufgelegt. Es ergeht daher an alle, die sich bisher noch nicht eingetragen haben, die Bitte, das Versäumte nachzuholen. Die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen.

= **Ergste,** 29. Januar. **Wildschweine.** In den letzten Tagen haben sich mal wieder die Wildschweine unliebsam bemerkbar gemacht. Von einigen Anliegern und Besitzern wurde darüber Klage geführt, daß durch diese Tiere Schäden in Wald und Feld angerichtet worden sind.

= **Ergste,** 29. Januar. **Anmeldung der Lernanfänger.** Die Ostern aufzunehmenden Lernanfänger haben sich am heutigen Donnerstag, dem 30. d. Mts., nachmittags in der Zeit von 15 bis 16 Uhr, auf dem hiesigen Amtsbüro Zimmer 2 zu melden. Die Eltern dieser Kinder werden gebeten, diesen Termin unbedingt zu beachten.

= **Drüpplingsen,** 28. Januar. **Vom neuen Arbeitsdienstlager.** Die begonnenen Bauarbeiten zur Errichtung eines Reichsarbeitsdienstlagers auf dem Grundstück des Bauern Heinrich Bergmann haben in den letzten Wochen einen guten Fortschritt genommen. Das Lager wird mitten im Walde erbaut und hat eine sehr schöne Lage. Es handelt sich um einen vollständig neuen Barackenbau. Die drei Unterkunftsräume für eine Belegschaft von 152 Mann, sowie das Verwaltungsgebäude, Küche und Kantine und Waschräume sind bereits fertiggestellt und erhalten z. Zt. den erforderlichen Innenanstrich. Ein neu errichteter großer Brunnen stellt die Wasserversorgung des Lagers sicher. Mitte Februar d. J. soll das Lager mit der ganzen Stärke belegt werden.

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 30. Januar.

Ein Kreissängertag!

Bezirksführersitzung des Sängerkreises Iserlohn.

Bei Bezirksführer Bertz, Iserlohn, Straße der SA., fand eine Bezirksführersitzung des Sängerkreises Iserlohn statt. Sämtliche dem Führerat angehörenden Herren waren erschienen. Nach der Begrüßung von Sängerkreisführer Julius Topp und herzlichen Worten des Dankes für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit statteten die einzelnen Bezirksführer der 5 Bezirke des Sängerkreises Iserlohn Bericht ab über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Zwei Wertungssingen hat der Kreis erfolgreich nach den neuen Richtlinien durchführen können. Ueberhaupt hat das Sängerleben im großen und ganzen im Kreis Iserlohn einen erfreulichen Auftrieb erhalten.

Es folgte dann ein Bericht der Teilnehmer am Schulungskursus in Meschede, den wir an dieser Stelle schon einmal veröffentlicht haben. Ferner wurde das Sängerbundesfest in Breslau gestreift. Der Sängerbeitrag zu diesem Fest betrage 5 RM. Die Reichbahn wird voraussichtlich 75 Prozent Ermäßigung gewähren.

Kreischormeister Hanemann, der ebenfalls an der Sitzung teilnahm, sprach sodann über die geplante Chormeister-Tagung im Sängerkreis Iserlohn. Die Tagung soll am 3. Mai dieses Jahres stattfinden. Der Morgen wird mit Vorträgen ausgefüllt werden, während für den Nachmittag praktische Uebungen im Dirigieren vorgesehen sind. Die teilnehmenden Chorleiter sollen hierbei den Ch des Iserlohner Männergesangvereins verstärken.

Ferner wurde beschlossen, am 19. Juli eine Sternwanderung, verbunden mit einem Kreissängertag, stattfinden zu lassen. Näheres wird den Vereinen in einem Rundschreiben noch mitgeteilt.

* **Bedauerlicher Unfall.** Gestern vormittag wollte ein älterer Mann, der die Wermingserstraße beging, den vom Wind erfaßten Hut eines anderen Passanten aufheben, betrat hierbei die Fahrbahn und gab auf den Autoverkehr nicht acht. Ein Personenwagen kam in Richtung Adolf-Hitler-Platz und konnte nicht verhindern, daß der hilfsbereite Mann angefahren wurde. Hierbei trug der Betroffene eine Wunde am Kopf davon. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte zum Krankenhaus gefahren.

* **Wer kennt Anton Muszynski?** Ein Anton Muszynski, geb. am 22. Juni 1907, wurde 1928 von Dortmund nach Iserlohn abgemeldet. In einer Angelegenheit, die seinen Vater betrifft, soll er sich umgehend bei der hiesigen Polizeiinspektion, Baarstraße, Zimmer 4, melden. Nach den Unterlagen des Meldeamtes wohnt M. nicht hier. Wer kenn ihn? Die Polizei bittet um Mitteilung, da die Angelegenheit dringlich behandelt werden muß.

* **Erfolgreiches Gastspiel der Kuban-Kosaken.** Die Kuban-Kosaken sind in Iserlohn nicht mehr unbekannt. Wir haben von ihren künstlerischen Darbietungen anläßlich ihres früheren Auftretens ja schon eingehend geschrieben. Bleibt nur noch festzustellen, daß sie auch gestern wieder mit einem zusagenden und beifällig aufgenommenen Programm die erfreulich zahlreichen Zuhörer im „Buchenwäldchen" erfreuten. Der Chor unter seinem Dirigenten Ignatieff ist sowohl in gesanglichen wie in instrumentalen Vorträgen außerordentlich diszipliniert. Der Beifall nach Schluß des Programms war verdient und galt allen gleichermaßen.

* **Wieder ein glücklicher Gewinner.** Ein alter Kämpfer der NSDAP., welcher hier in Iserlohn den „Stürmer" vertreibt, glaubte von seinem wenigen Einkommen anläßlich des 30. Januar auch 50 Pfg. für die Winterhilfslotterie opfern zu müssen. Er zog beim Glücksmann Nr. 778 ein Los und siehe da, es war ein Gewinn von 50.— RM.

BDM.-Führerinnen-Lehrgang in der Hohenlimburger Jugendherberge.

In der Jugendherberge Hohenlimburg fand eine weltanschauliche Kurzschulungstagung des Jungmädel-Untergaues 136 statt, zu der 55 aktive Führerinnen des Untergaues erschienen waren. — Am Samstagabend wurde die Kurzschulung mit einem Heimabend über „Verpflichtung" eingeleitet und fand am Sonntag ihre Fortsetzung mit einem Referat, das — wie in der Kurzschulung des BDM.-Untergaues vor einiger Zeit — die Grundrisse der Deutschen Geschichte vom nationalsozialistischen Standpunkte aus gesehen zum Inhalt hatte. Da dieses Thema besonders wichtig für die HJ.-Arbeit ist, nahm es alle übrige Zeit der Tagung in Anspruch.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 29. Januar 1935.

(Schluß).

Wegen schwerer Beleidigung

stand die Wwe. J. G. in Iserlohn vor Gericht. Ihr ist die Kaffee-Konzession in ihrem Hause entzogen worden. In zwei Eingaben an die Behörden suchte sie diese Entziehung rückgängig zu machen. Diese beiden Schriftsätze enthielten schwerste Beleidigungen gegen Beamte der Stadtverwaltung, die nicht ungestraft bleiben konnten. Daß die Angeklagte Verfasserin der beiden Schriftsätze war, ist nicht anzunehmen, doch hatte sie durch ihre Unterschrift die Verantwortung zu übernehmen. Es lagen in zwei Fällen schwere Ehrenkränkungen vor. Die erste Strafe lautete auf 20 RM und die zweite auf 60 RM, wobei strafmildernd das hohe Alter und Krankheit der Angeklagten berücksichtigt wurden.

Mordprozeß Seefeld

Neue Schandtaten des Angeklagten aufgedeckt.

* **Schwerin,** 29. Januar. (Drahtb.)

Im Seefeld-Prozeß wurden am Mittwochvormittag die Tatorte im Buchholz bei Schwerin besichtigt. Hier wurden seinerzeit nach langem Suchen die im Februar 1935 aus Schwerin verschwundenen Knaben Heinz Zimmermann und Hans Joachim Neumann als Leichen gefunden. Seefeld bestreitet auch jetzt noch die Morde. Er ist aber um die Mordzeit auch von Zeugen im Buchholz gesehen worden.

Der Angeklagte Seefeld wurde im Verlaufe der Vernehmung gefragt, ob er vor etwa zwei Jahren eine Injektionsspritze besessen habe, was Seefeld entschieden bestritt. Ein Kriminalbeamter, der den Angeklagten einmal in Wandsbeck festnahm, bekundete aber mit Bestimmtheit, daß er bei Seefeld eine solche Spritze gefunden habe. Er habe angenommen, Seefeld sei Morphinist. Seefeld habe diesem Beamten erklärt, er brauche die Spritze zum Reinigen von Uhren.

Dann wurde Seefeld zu einigen Sittlichkeitsverbrechen vernommen, die erst in den letzten Tagen durch Zuschriften den Behörden bekannt wurden. Er bestritt diese Vorfälle oder behauptete, sich „nicht mehr erinnern" zu können.

Eine nicht ganz klar gehaltene Zuschrift der Nürnberger Gegend berichtet von einem rätselhaften Verschwinden eines Kindes im Jahre 1928. Seefeld gab auf Befragen zu, um jene Zeit in Nürnberg gewesen zu sein.

Die Massen durchbrachen das Spalier

Die Ursache der Verzögerung der Grablegung in Windsor.

London, 29. Januar.

Die Zeitungen schätzen die Zuschauermassen zwischen Westminster und Paddington auf etwa 2 Millionen. Ungewöhnlich hoch war die Zahl der Verletzten und Ohnmächtigen. Im ganzen mußten 10 000 Personen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

An vielen Stellen brach das Spalier durch, und im Nu war der Fahrdamm von schwarzen Scharen eingenommen. In St. James Street, wo das Matrosenspalier durchbrochen worden war, mußten sich die ersten Truppen-Abteilungen des Trauerzuges mühsam einen Weg bahnen. Hier war die Zahl der Verletzten so groß, daß die Krankenträger mit ihren Bahren zeitweise mitten durch den Trauerzug laufen mußten. Für die kaum 500 Meter lange Strecke durch St. James Street, die programmgemäß in weniger als zehn Minuten hätte passiert werden sollen, brauchte der Trauerzug fast eine Stunde.

Hier entstand hauptsächlich die Verspätung, die dann nicht mehr eingeholt werden konnte und die Grablegung in Windsor um eine Stunde verzögerte.

Eine Vorstellung von den Verhältnissen am Marble Arch, der nordöstlichen Hyde-Park-Ecke, kann man sich machen, wenn man diesen Platz mit dem Französischen Platz vor dem Brandenburger Tor in Berlin vergleicht. Er war ursprünglich vollständig abgesperrt. Nachdem aber die Massen das Spalier durchbrochen hatten, blieb nur noch ein kleiner, schmaler Durchgang frei, durch den der Trauerzug gerade noch passieren konnte. Für die Fußgänger in der Prozession bedeuteten diese Schwierigkeiten Verlängerung des Weges auf über zweieinhalb Stunden, was für alte Herren wie den König von Norwegen, den Herzog von Coburg und Hunderte andere keine Kleinigkeit war.

Die zwei Minuten Schweigen wurden von 1,30 Uhr bis 1,32 Uhr im ganzen Weltreich durchgeführt. Zehntausende von Menschen standen auf den Plätzen und Straßen Londons still. In einem Londoner Vorort wurde ein Mann, der während des Schweigens weiterging, von einem Omnibusfahrer zu Boden geschlagen. Alle Flugmaschinen, die sich während der zwei Minuten über den Kanal befanden, stoppten einen ihrer Motoren ab.

Abessinien meldet: Angeklärte Lage im Süden

Fortschritte im Norden.

Addis Abeba, 29. Januar. (Drahtb.) Nach den Berichten, die von der Nordfront vorliegen, hält die Kampfhandlung dort unverändert stark an. Die abessinischen Truppen hätten langsame Fortschritte gemacht. Die Kämpfe seien für die Italiener außerordentlich verlustreich. Insbesondere hätten die Italiener große Einbußen an Kriegsmaterial erlitten.

Aus den Berichten von der Südfront geht hervor, daß dort die Lage noch nicht geklärt ist. Allerdings sprechen die Berichte schon jetzt davon, daß der Vormarsch der Italiener vorläufig zum Stillstand gekommen ist. Gerüchte, die davon sprechen, daß die italienische Südarmee bereits das Seengebiet erreicht hat, entsprechen nicht den Tatsachen.

Rom: Nichts Neues an den Fronten.

Rom, 29. Januar. (Drahtb.) Die als Heeresbericht Nr. 109 ausgegebene Drahtung Marschalls Badoglios lautet: „Von der Eritrea- und Somali-Front ist nichts Bemerkenswertes zu melden."

In Kürze

Dr. Runte endgültig Regierungspräsident.

Der kommissarische Regierungspräsident in Arnsberg, Ministerialdirektor Dr. Runte, wurde im Anschluß an sein Ausscheiden aus seiner früheren Dienststelle endgültig zum Regierungspräsidenten in Arnsberg ernannt.

Die Hauptschriftleiter der NS.-Presse beim Führer.

Wie die NSK. meldet, waren die Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Parteipresse, die nach Abschluß der Woche der NS.-Presse sich in Berlin zusammengefunden hatten, am Mittwochmittag Gäste des Führers in seiner Wohnung in der Reichskanzlei.

Die griechische Regierung zurückgetreten.

Ministerpräsident Demerdzis wurde vom König empfangen und teilte ihm das amtliche Wahlergebnis mit. Gleichzeitig unterbreitete er die Rücktrittserklärung der Regierung zur Erleichterung der Bildung einer neuen politischen Regierung.

Berlin. Korpsführer Hühnlein hat am 30. Januar 1936 einen Tagesbefehl an die NSKK.-Männer erlassen.

Bayreuth. Die Führertagung des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes wurde durch den Hauptamtsleiter im Hauptamt für Erziehung, Gauleiter Wächtler, im Sitzungssaal des „Hauses der deutschen Erziehung" eröffnet.

Paris. Havas meldet aus Luxemburg, daß Alexander Zubkow, der bekanntlich mit der Schwester Wilhelms II. verheiratet war, gestorben ist.

Neue Unruhen in Kairo

60 Verletzte. — Die Nilbrücken gesperrt.

Kairo, 29. Januar. (Drahtb.) Am Mittwoch früh kam es erneut zu ernsten Zusammenstößen zwischen Studenten und der Polizei. Als die Studenten versuchten, in eine der geschlossenen Hochschulen einzudringen, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Studenten wurden verletzt. In der ganzen Stadt herrscht weiterhin starke Erregung.

Bei den heutigen Zusammenstößen sind, wie verlautet, 60 Hochschüler verletzt worden, davon 10 schwer. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Verwandter des Wafd-Führers Nahas Pascha, der ein Auge verloren hat.

Alle Hochschulen und technischen Schulen in Kairo sind jetzt ausnahmslos geschlossen. Die Nilbrücken nach dem Stadtteil Giseh, wo die Universität liegt, sind gesperrt. In der ganzen Stadt herrscht Unruhe.

Ein historischer 30. Januar für Hemer!

Die Ortsteile Hemer-Westig, Sundwig, Landhausen und Griesenbrauck zu einer 14000 Einwohner starken Stadt vereint / Aber keine kommunalpolitischen Auswirkungen

Ab heute: Stadt Hemer

Keine wesentlichen kommunalpolitischen Aenderungen

Auf unserer Sonderseite veröffentlichen wir nebenstehend einen Aufruf von Bürgermeister Langemann zu der am heutigen Tage erfolgten Stadtwerdung der früheren Großgemeinde Hemer. Das Wappen dieser nun jüngsten Stadt der Provinz Westfalen, das wir unseren Lesern leider im Bilde noch nicht vorführen können, besteht aus einem schwarzen, halbrunden Schild, in dem drei goldene Wolfsangeln angebracht sind, umrahmt von dem weiß-roten Schachbalken der Grafschaft Mark. Wir erhalten somit ein Wappen, das sich an alte Ueberlieferungen anschließt und durch die Wolfsangeln die Verbindung zur weltanschaulichen Haltung des neuen Deutschlands herstellt.

Am meisten wird unsere Leser interessieren, daß durch die Stadtwerdung Hemers wesentliche kommunalpolitische Aenderungen innerhalb des Amtsverbandes nicht eintreten.

Nach der neuen deutschen Gemeindeordnung besteht die Möglichkeit, die auch wahrgenommen wird, daß die Stadt weiterhin im Amtsverbande verbleibt. Auch in ihrer Führung wird keine Aenderung eintreten. Sie wird nach wie vor von Amtsbürgermeister Pg. Langemann als ehrenamtlichem Leiter der größten Gemeinde des Amtes verwaltet. Es entstehen also für Hemer bzw. für das Amt keinerlei neue materielle Belastungen oder Vorteile; die Stadtwerdung ist nichts anderes als eine ideelle Anerkennung der in den drei Jahren des Aufbaues geleisteten Arbeit.

Unsere neue Stadt hatte aus der Systemzeit ein trauriges Erbe zu übernehmen. Die Verleihung der Stadtrechte ist der beste Beweis dafür, daß auch an höherer Stelle die zähe Arbeit, die von der Bewegung, der Verwaltung, Industrie und Handel geleistet wurde, anerkannt wird. Die feierliche Ueberreichung der Stadturkunde, die im wesentlichen denselben Inhalt hat wie die der Stadt Letmathe, findet zu einem späteren Termin statt und wird ebenso feierlich begangen werden. Die neue Stadt umfaßt mit über 14 000 Einwohnern rund zwei Drittel des etwa 21 000 Einwohner zählenden Amtes, das seit dem 1. Mai 1930 von Bürgermeister Langemann, dem neuen Stadtbürgermeister, verwaltet wird.

—t.—

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte Hemers

Der Aufruf des Bürgermeisters Langemann zur Stadtwerdung

Hemer, 30. Januar.

Der 30. Januar 1936 wird fortan ein besonderer Markstein in der Geschichte der Gemeinde Hemer sein. Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen erhält Hemer vom heutigen Tage ab das Recht, die Bezeichnung Stadt zu führen. Mit Freude und Genugtuung wird die gesamte Bevölkerung von Hemer diese Nachricht aufnehmen, um so mehr, als die junge Stadt durch den Tag ihrer Stadtwerdung künftig besonders innig mit dem großen nationalen Feiertage verknüpft ist, an dem der Führer vor drei Jahren das Dritte Reich der Deutschen begründete.

Volksgenossen der Stadt Hemer!

Ein langgehegter Wunsch ist uns heute in Erfüllung gegangen. Ein großes Ziel ist erreicht worden auf dem Wege der kommunalen Selbstbehauptung. Jetzt heißt es, sich zusammenzuschließen, Bürger der jungen Stadt zu werden im besten Sinne des Wortes.

Wir stehen vor einem neuen Abschnitt in der Geschichte unseres Heimatortes. Trage jeder zu seinem Teil durch rechten Gemeinsinn dazu bei, daß die nun vor uns liegende lange Zukunft städtischer Entwicklung zu einem glücklichen Zeitabschnitt wird für unsere Stadt Hemer. In wahrhaft nationalsozialistischem Geiste und in Treue zum Führer wollen wir an der Erreichung dieses Zieles arbeiten.

Gott segne unsere Arbeit auf diesem Wege!

Zum Ausdruck der Freude und des Dankes findet am heutigen Abend um 7½ Uhr am Amtshaus eine öffentliche Kundgebung statt, zu der die Bevölkerung hiermit eingeladen wird.

Heil Hitler!

Hemer, am 30. Januar 1936.

Der Bürgermeister der Stadt Hemer:
Langemann.

Von Hadamare zur Stadt Hemer

Sprung in die Geschichte eines Jahrtausends. — Kleinigkeiten aus der Vergangenheit der jüngsten deutschen Stadt.

Die Geschichte Hemers ist nicht in einem einzigen Zeitungsartikel zu schreiben. Es ist nicht nur ein ganzes Jahrtausend, das als Vergangenheit der Gegenwart zugänglich gemacht werden müßte, es ist nicht nur das Geschehen um den Aufstieg eines Ortes, der einstmals nur einige wenige Bauernhöfe zählte, zu dem ausgedehnten Häusermeer von heute, und nicht nur um das Werden und Vergehen von Menschen, deren Namen uns bekannt geblieben sind, weil sie vielleicht aus der Reihe ihrer Generation herausragten, sondern es ist im Ganzen gesehen ein Werk tausender Kleinigkeiten, die, sichtbar oder unsichtbar, miteinander verbunden, das Geschichtliche einer Vergangenheit ausmachen. Genau so, wie Stein um Stein sich zu einem Bau fügt, fügen sich Erlebnisse und Geschehnisse zu dem Bau einer Geschichte.

Es soll im folgenden ein Versuch sein, in kurzen Ausschnitten einen kleinen Auszug aus der Geschichte Hemers, der jüngsten deutschen Stadt, zu geben, die leider noch nicht vollständig geschrieben worden ist, sondern nur hier und da von den Chronisten ihrer Zeit teilweise aufgezeichnet wurde oder von einigen der ganz Alten unserer Stadt noch als in ihrer Erinnerung haftend erzählt wird.

Die Entstehung Hemers

Um die Jahrtausendwende herum lassen sich die ersten Nachweise über die Niederlassung Hemer führen. Der älteste Name Hemers ist wohl „Hadamare" gewesen. Wie überall, dürfte dieser Name eine Reihe von Aenderungen erfahren haben. Aus Hadamare, Hademare, Hamer, Hemeren entstand schließlich die heutige Bezeichnung Hemer. Dieses Hadamare war ursprünglich ein deutscher Oberhof, der zum Familiengut der altwestfälischen Grafen gehörte, die ihren Wohnsitz zeitweilig auch in Werl hatten. Unter dem Eigentum dieser Grafen blieb Hemer nach dieser Zeit nicht mehr lange. Einer dieses Grafengeschlechtes, und zwar Ludolf der Jüngere, schenkte den Ort dem Kölnischen Stuhl, dem zu dieser Zeit Hanno II., auch der „Heilige" genannt, vorstand. Das war in den Jahren 1056 bis 1072, etwas Genaues läßt sich darüber nicht feststellen. Der neue Herr Hadamares, Hanno II., stiftete jedenfalls im Jahre 1072 das Benediktinerkloster Grafschaft in Attendorn. Zur Ausstattung dieses Klosters wurde u. a. auch der Haupthof und die Kirche in Hadamare verwandt. Haupthof und Kirche befanden sich ungefähr dort, wo heute noch das ebenso alte Haus Hemer steht. Haus Hemer und die Geschichte Hemers sind unzertrennlich miteinander verbunden.

Hemer war also ein Oberhof oder auch Haupthof genannt. Zu seinem Gute gehörte die ganze Mark und diese war in ihrer Ausdehnung recht bedeutend. Ihre Grenze im Umkreis stellte immerhin einen Weg von gut sieben Stunden Dauer dar. Die Mark erstreckte sich der Sonne folgend über Apricke, Hüingsen, Klusenstein, Niemke, Baeingsen, Stefanopel, Ihmert, Frönsberg, Calle, Westig, Bilveringsen, Landhausen, dann längs des Gebietes von Menden zur Edelburg und Bresen (früher Bredenole genannt) und wieder nach Apricke. Wie man sieht, also noch genau die gleiche Grenze, die jetzt das Amt Hemer als Gebiet umfaßt, in welchem jetzt als größte Gemeinde und Ursprung des Amtes überhaupt, der Ort Hemer nämlich, zur Stadt erhoben worden ist.

Haus Hemer

Haus Hemer war ursprünglich eine fränkische Niederlassung gegen die Sachsen. Wie in den meisten Orten ist eine Kirche das Wahrzeichen jeder fränkischen Niederlassung und die Kirchengeschichte ein gutes Teil mit maßgebend und richtungweisend in der Geschichte der ersten Städte und Dörfer. Auch in Hemer stand zu der Zeit, als Hanno II. das Kloster stiftete, bereits eine Kirche. Mit der Stiftung des Benediktinerklosters fiel diese Kirche an das Kloster, ebenso der Oberhof. Die alte Vitus-Kirche, wie sie genannt wurde, stand unweit der jetzigen katholischen Kirche, etwa an der Märkischen Straße. Später, und zwar im Jahre 1557 unter Pfarrer Vincenz, als Hemer nach der Reformation evangelisch wurde, ging die Vituskirche natürlich diesen Weg mit. Die uralte Kirche wurde, nachdem sie etwa achthundert Jahre gestanden haben dürfte, 1818 abgebrochen. Die letzte Predigt in ihr wurde am 26. April genannten Jahres gehalten. Hemer war während der folgenden Zeit also ohne evangelische Kirche. Erst im folgenden Jahre, im April 1819, wurde der Grundstein zu der jetzigen evangelischen Kirche auf dem Ebberg gelegt. Ueber ein Jahr später, und zwar am 13. August 1820, wurde die fertiggewordene Kirche feierlich eingeweiht. Die evangelische Kirche ist also hundertundfünfzehn Jahre alt, also noch verhältnismäßig jung; die jetzige katholische Kirche stammt aus dem 16. Jahrhundert, ist also wesentlich älter. Erwähnt zu werden verdient die Tatsache, daß in den zwei Jahren, da Hemer keine evangelische Kirche besaß, es den Protestanten gestattet wurde, während dieser Zeit die katholische Kirche mitzubenutzen!

In der Geschichte des Hauses Hemer kennzeichnet sich vorerst die ganze Geschichte unseres Ortes. Wir wissen, daß in der großen Dortmunder Fehde der Herr des Hauses Hemer, Diederich von Hemeren, der Stadt Dortmund beistand. Spätere Herren von Haus Hemer waren Albert von Schüngel, Engelbert von Laer, Johann von Hesse und Diederich von Ovelacker. Haus Hemer wechselte dann seinen Besitzer und ging als Eigentum in die Hände der Freiheitlichen Familie von Brabeck über. Damit gehörte Hemer zu einem Besitztum, das unter anderem die erst vor kurzem zur Stadt erhobene Gemeinde Letmathe (früher Letmede genannt), Klusenstein, Ohle, Vogelsang, Steinenhagen, Södern, Engerode, Widerode, Torstadt und Schellenstein umfaßte.

Der Name Brabeck ist in Hemer, namentlich in katholischen Kreisen, bestens bekannt geblieben. Erst jetzt wurde noch eine Straße ihm zum Andenken in Brabeck-Straße benannt. Der Bruder des Adrian Melchior nämlich, Jobst von Brabeck, der Fürstbischof von Hildesheim war, schenkte den Katholiken Hemers, die zuletzt nur gering an Zahl waren, nach dem Uebertritt Hemers zur lutherischen Kirche, eine neue Kirche. Der Neubau dieser Kirche war im Jahre 1698 vorerst beendet. Es ist die heutige noch neben Haus Hemer stehende Pfarrkirche, die dann in späteren Jahren noch vergrößert wurde. Dennoch ist sie heute fast zu klein für die katholische Gemeinde, die sich seit einem Jahrhundert wieder erheblich vergrößern konnte. Die katholische Kirche steht wieder an der Stelle, an der früher, nicht weit entfernt, die alte Vituskirche gestanden hatte. Daß man die Vituskirche nicht wieder an ihrer ursprünglichen Stelle aufbaute, sondern auf dem Ebberg, soll daran liegen, daß die Kirche durch den in der Nähe fließenden Hemerbach und auch durch Wasser, das die Geitbecke herunter kam, bei Hochwasser oftmals durchflutet wurde. Aus Furcht vor dem Wasser wurde sie auf dem Ebberg erbaut, wo sie heute nun von steiler Höhe dicht über dem Ortsbilde thront. Haus Hemer wechselte seinen Besitzer dann abermals. Vor 125 Jahren etwa erwarb die Patrizierfamilie Löbbecke, aus Braunschweig stammend, den Hof, der heute noch in ihren Händen ist. Die Familie Löbbecke, die gute Beziehungen zum kaiserlichen Hof hatte, verbesserte den Hof und das Gut bedeutend. Der Name Löbbecke ist in der neueren Geschichte Hemers öfter verzeichnet. Seine Träger spielten in dem Geschehen Hemers und darüber hinaus eine bedeutende Rolle.

Die Edelburg. Ein prächtiger Landsitz mit großem Waldbesitz und einem umfangreichen Oekonomiebetrieb, der mitten zwischen Hemer und Menden an der Straße liegt, und ja ursprünglich auch zum Oberhof und damit auch der Familie Brabeck gehörte, war ebenfalls in den Besitz der Familie Löbbecke übergegangen. Heute ist sie, die fast ebenso alt ist wie Haus Hemer, im Besitz des Barons de Becker-Remy.

Was die geschichtliche Entwicklung der bis 1929 selbständigen Gemeinden Westig und Sundwig betrifft, so dürfte die Lesart nicht von der Hand zu weisen sein, die in Westig und Sundwig nichts anderes als Westdorf und Süddorf von Hemer sieht. Die Bestätigung für diese Annahme liegt in der Tatsache, daß zu dem um das Jahr 1000 bestehenden Oberhof Hadamare ein Bezirk gehörte, dessen Grenzen sich mit denen des heutigen Amtes ungefähr deckten. Die in Niederhemer gelegene älteste Kirche, die 1818 abgebrochen wurde, war im Mittelalter der selbstverständliche Mittelpunkt der Ortschaft und bildet einen weiteren Beweis für diese Auffassung.

Seit der Reichsgründung etwa befand sich Hemer in rapidem Anstieg. Die Bevölkerungszahlen stiegen von Jahr zu Jahr. Bis heute etwa hat sich seit damals die Bevölkerungsziffer um mehr als zweidrittel vergrößert. Die übernormale Zunahme der Bevölkerung verdanken wir nur der Industrie, die schließlich mit den heimischen Kräften nicht mehr auskam und gezwungen war, aus anderen Gebieten Deutschlands, hauptsächlich Ostpreußen und Thüringen, Arbeiter hier anzusiedeln.

Die weitere Geschichte Hemers ist bekannt. Die meisten haben es selbst erlebt, als vor dem Kriege die beiden Gemeinden Ober- und Niederhemer zusammenzuwachsen. Sie haben den Weltkrieg erlebt und auch den stetigen Wiederanstieg. Sie haben die Umgemeindung erlebt, als Hemer Großgemeinde wurde, was nicht zuletzt einen bedeutsamen Schritt vorwärts bedeutete auf dem Wege zur Stadtwerdung! Als Garnison, aufstrebender Industrieort und landschaftlich für den Fremdenverkehr gut gelegene Stadt möge Hemer einer starken Blüte entgegenwachsen.

H. Albus.

Wie Hemers Industrie wurde

Ein wirtschaftlicher und kommunalpolitischer Rückblick / Eisenverarbeitung und Drahterzeugung als Schwerpunkte des Wirtschaftslebens in Hemer

Sprunghaftes Wachsen der Bevölkerung

Die Entwicklung, die zur Bildung der bisherigen Gemeinde führte, fand einen vorläufigen Abschluß durch die Zusammenlegung der Gemeinden Hemer, Westig und Sundwig am 1. August 1929. Damit wurde auch nach außen dem Zusammenwachsen der drei Gemeinden, zu denen noch Landhausen hinzukam, Ausdruck gegeben. So wie im Jahre 1907 die Gemeinde Hemer aus den bis dahin selbständigen Gemeinden Ober- und Niederhemer entstand, so ist durch die natürliche Entwicklung schließlich der Zusammenschluß der drei Hauptgemeinden herbeigeführt worden, wenn auch diese Zusammenlegung zu einem Zeitpunkt vorgenommen wurde, der nicht die ungeteilte Billigung aller Bürger in Westig und Sundwig fand. Trotzdem ist es müßig, heute hierüber noch Betrachtungen irgendwelcher Art anzustellen. Der jahrzehntelange Kampf um ihre Selbständigkeit hat in den Gemeinden dazu geführt, daß sie baulich noch nicht so ineinandergewachsen sind, wie es wohl wünschenswert wäre, doch sind wir davon überzeugt, daß bei der zur Zeit sehr regen Bautätigkeit dieses Manko in Kürze ausgeglichen wird. Die Stadtwerdung wird auch sicherlich dazu beitragen, die Bürger aus den drei Stadtteilen zu einheitlichem Fühlen und Denken im Interesse ihrer Vaterstadt zu erziehen.

Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Gemeinwesens setzte erst dann in besonderem Maße ein, als die Landwirtschaft immer mehr von der mächtig aufstrebenden Industrie verdrängt wurde. Sie ist mit der kommunalen Entwicklung eng verbunden, da erst durch die Industriebetriebe überhaupt die Möglichkeit geschaffen wurde, eine so große Zahl von Menschen auf verhältnismäßig geringem und wenig fruchtbarem Raum zu ernähren.

Die industrielle Entwicklung begann im 16. Jahrhundert und beruhte zunächst auf die heimischen Bodenschätze, die im heutigen Stadtgebiet in der „Alten Grube", im „Tagesbau" und an einigen Stellen in Sundwig, vor allem im Felsenmeer, gegraben wurden. Die Geschichte unseres heimischen Erzbergbaues ist uns kürzlich an Hand eines Artikels des verstorbenen Heimatforschers Esser ausführlich behandelt worden, so daß sie als bekannt vorausgesetzt werden kann.

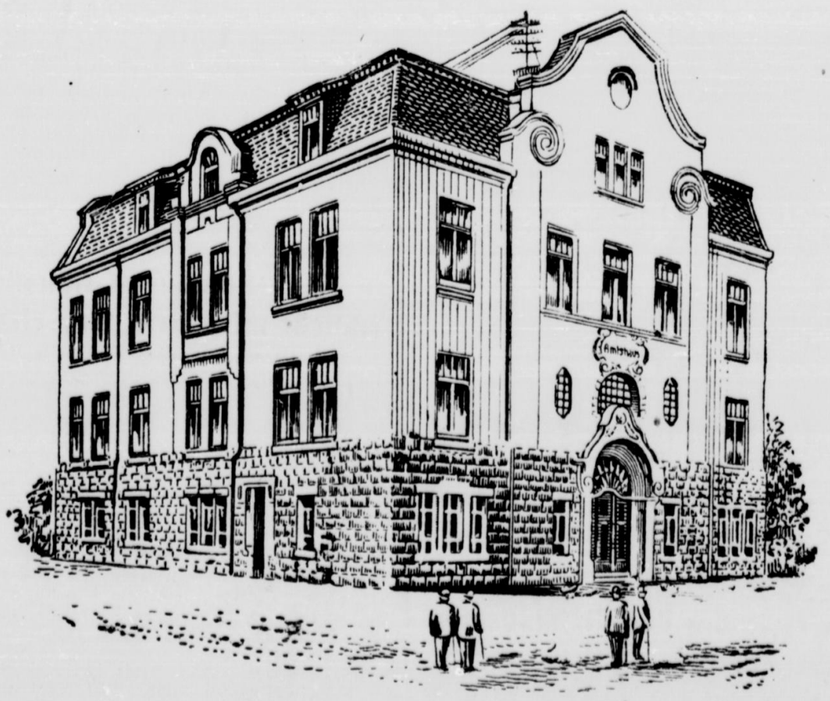
Der Industriezweig, der heute für unsere Stadt noch charakteristisch ist, nämlich die Drahterzeugung, hat auch den Ausgangspunkt der Hemerschen Industrie gebildet. Daneben entstand als gleichalteriger Erwerbszweig die Papierfabrikation, die ebenfalls unter Ausnutzung der heimischen Wasserkräfte aufgebaut wurde und in früheren Jahrzehnten eine wesentlich größere Bedeutung hatte als heute, wo sich das Schwergewicht der Papierindustrie in andere Teile unseres Vaterlandes verlagert hat. Um das Jahr 1700 gab es im heutigen Stadtgebiet schon 4 Papierfabriken, die zum Teil wieder eingegangen sind

Das Schwergewicht verblieb aber bei der eisenverarbeitenden Industrie,

liegt heute noch bei ihr und wird wohl auch in Zukunft in den einzelnen Zweigen der Drahtindustrie ihren maßgebenden Einfluß behalten. Nach dem Versiegen der eigenen Bodenschätze und dem gesteigerten Bedarf, den die bescheidenen eigenen Erzvorkommen nicht decken konnten, hat sich besonders nach der sprunghaften Industrialisierung der 70er Jahre aus den kleinen Drahtrollen der Anfangszeit das für unsere Wirtschaft heute typische Bild entwickelt. Große, zum Teil Weltruf genießende Betriebe, die in ihrer Mannigfaltigkeit heute über den ursprünglichen Rahmen weit hinausgewachsen sind, verarbeiten mit Hilfe einer geschulten, hochwertigen Arbeiterschaft die Halbfabrikate aus dem Ruhrgebiet zu Fertigwaren höchster Güte. Auf diesem Leistungsprinzip allein beruht der nach der Krise wieder erfolgte Aufschwung unserer Fabrikbetriebe, und die Schulung des Facharbeiternachwuchses, die in vorbildlichen Werkstätten vorgenommen und in diesem Jahre unserer Stadtwerdung noch weiter ausgebaut wird, dürfte auch für die Zukunft weitere Erfolge und die weitere Blüte unserer jungen Stadt sichern. — Die Entwicklung der Hemerschen Wirtschaft ist mit der des Verkehrswesens eng verknüpft. Drei wichtige Verkehrsstraßen verbinden unsere Stadt mit der Außenwelt und gewinnen im Zeitalter der Motorisierung erhöhte Bedeutung. Die erste Eisenbahn, die einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Wege der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung bildete, wurde 1882 mit der Strecke Hemer—Fröndenberg—Unna eröffnet und wenige Jahre später bis Iserlohn—Letmathe ausgebaut. Damit war der Anschluß an die Hauptstrecken gesichert. Die Verbindung nach den industriellen Nachbarorten wurde auch durch den 1899 eröffneten Straßenbahngüterverkehr von Westig nach Altena und Iserlohn kräftig gefördert.

Man kann diese kurze Rückschau nicht abschließen, ohne die Einrichtung des Straßenbahnpersonenverkehrs zu gedenken, der seit 1900 besteht, vor allem eine innige Verbindung mit der Nachbarstadt Iserlohn herstellte und heute zu einem verkehrs- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Faktor geworden ist. —

Wie sehr die industrielle Entwicklung das sprunghafte Wachsen der Bevölkerung beeinflußte, zeigt die Tatsache, daß im Jahre 1885 im heutigen Stadtgebiet 3445 Menschen ansässig waren, im Jahre 1910 ihre Zahl 11 000 betrug, die bis 1928 auf 13 687 anstieg und gegenwärtig einen Stand von rund 14 100 erreicht hat.



Das bisherige Amtshaus von Hemer wird nun Rathaus. Das hätte sich Hemers Amtshaus wohl auch nicht träumen lassen, daß es noch einmal zum Rathaus „befördert" würde. Unser Bild zeigt noch einmal das Amtshaus, das nun die längste Zeit diesen Namen führte.

(JKZ.-Archiv)

Stadt Hemer

Empfehlenswerte Einkaufsquellen und Gaststätten!

Werkzeug- und Maschinenhandlung Hans Klempt, Hemer

Ruf 6115 Iserlohn

Gustav Apel
Herren-Spezial-Geschäft
Hüte - Mützen - Schirme

Willi Glümer, Sundwig
Ruf 6409
Eisenwaren
Sämtl. Haus- u. Küchengeräte
Einzigstes Fachgeschäft am Platze
Schlosserei u. Reparaturwerkstatt

Neuzeitliche
Beleuchtungskörper
in großer Auswahl
Koch- und Heiz-Apparate und Kühlschränke, Elektr. Waschmaschinen, Schleuder, Wringer und Staubsauger in verschiedenen Preislagen erhalten Sie im
Elektro-Fachgeschäft Hermann Mertes
Hemer, Hindenburgstr. 75 Ruf 6081

In unserem
Inventur-Verkauf
sind alle Kunden von den gewaltigen Preisherabsetzungen begeistert. Unsere Läger sind noch mit billigen Waren gut gefüllt. Ihr Vorteil ist es, diese Gelegenheit auszunutzen!
Sbrmer



Conditorei u. Café **Poggel**
Hemer, Hindenburgstraße 26, Ruf 6360
hält sich bestens empfohlen

Berücksichtigen
Sie bei Ihrem Einkauf in erster Linie
die Inserenten des J.K.J.

Fotografie-Aufnahmen
jeder Art zu jeder Tageszeit
Vergrößerungen -- Einrahmungen -- Verkauf von Apparaten und Zubehör
Paul Liebermann
Hemer, Hindenburgstraße 93

Möbelhaus
C. Wiesemann Söhne Hemer Markt
Möbel **Betten**
Das Haus der guten Qualitäten
RUF 6127
Eigene Polster-Werkstätte

Sporthaus Strutz
Hemer - Hindenburgstraße 91
Für den Sportler stets bereit
Reiche Auswahl in Ski-Ausrüstungen, Turn- und Sport-Geräten aller Art

---

Alleinverkauf von
Salamander und Nordwest
Ruf: 6284
SCHUHHAUS **Appelhans**
HEMER HAUPTSTR. 19
Ruf: 6284
Anfertigung orthopädischer Schuhe nach Maß
Reparatur-Werkstatt

Wilhelm Liese Hemer, Hindenburgstr. 50
das führende Haus für
Kleiderstoffe, Modewaren, Betten und Gardinen

P. Pauls (Trauringecke)
Uhren, Goldwaren, Optik, Geschenkartikel

Eine **Sparsamkeit**
die nur um ihrer selbst willen ausgeübt wird und nicht auf eine durch sie zu erreichende **höhere Leistung** hinzielt, ist ebenso zu verwerfen, wie die blinde, verschwenderische Geldausgabe

Höhere Leistungen
in ihrem Geschäft können Sie aber nicht erreichen, wenn Sie an der Werbung in Blättern von Bedeutung sparen. Sie sparen dann am verkehrten Ort, ihr „Sparen" hätte die gleiche Bedeutung, wie eine sinnlose Anzeigenwerbung, nur um inseriert zu haben.

Größtmögliche Bedeutung im
Stadt- und Landkreis Iserlohn hat und wird immer haben, der „Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung". Rufen Sie 3245 an. Unsere Werbeabteilung geht Ihnen mit Rat und Tat zur Hand.
Ihr Anruf und unsere Beratung ist ja unverbindlich
JKZ-Werbedienst!

Paul Däumer, Hemer
Ruf 6370
das Haus für Lebensmittel
Spezialität: Kaffee eigener Röstung
Verkaufsstelle von Kaffee Hag (coffeinfrei)

Gasthof und Café Edelhoff
Jeden Sonntag ab 5 Uhr:
KONZERT
Eigene Konditorei!

Heute abend zum letztenmal
das köstliche Ufa-Lustspiel
Ehestreik mit Beiprogramm
Corso-Lichtspiele

Gottfried Ebbinghaus
Hemer, Bahnhofstraße 1 Gegr. 1892 Ruf 6173
Waschmaschinen
Dauerbrand-Herde
Reform-Waschkessel
Oefen
Haushaltungsgegenstände aller Art.

Erste Hemer'sche
Beerdigungs-Anstalt
WILHELM BRÖMMELMEIER
Sarg-Institut
Hemer - Ebberg 6 - Fernruf 3081
Ueberführungen mit zur Verfügung stehendem Trauer-Auto nach allen Richtungen und Städten

---

Schuhhaus Grothoff
Hindenburgstraße 96
Eigene Reparaturwerkstatt
Inventur-Verkauf
Fachmännische Bedienung.
Stets Eingang letzter Moden

Wegener's Buch und Schreibwaren
Hemer am Rathaus
Rauchwaren erster Häuser
Pfeifen — Stöcke — Reparaturen

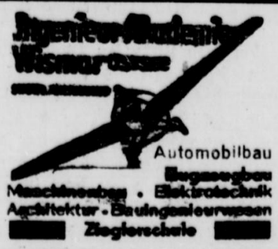
Edelhoff Hemer
Hindenburgstr. 68
Ruf 6379 Amt Iserlohn
Großes Lager in
Koffern, Aktentaschen Schülermappen Tornister
Spezialgeschäft Offenbacher Lederwaren - Größtes Ledergeschäft am Platze

---

Kanarienhähne

prima Sänger. Wild-Vögel aller Art, Wellensittiche in schöner Farbe, Kaltwasserfische. Vogelbauer von 2.50 an. Wasserpflanzen sowie sämtliche Futtermittel und Leimringe in der **Zool. Vogelhandlung Feller**, Mendenerstraße

---





„Hermann und Dorothea" von heute

Ein Film nach Motiven von Goethes „Hermann und Dorothea" — ein ergreifendes Liebes-Schicksal aus unserer Zeit.
Ein Film von Erich Waschneck, dem Regisseur des Films „Regine". — Ein Film, der für jeden Menschen zu einem tiefen Erlebnis wird.

Ab morgen
Corso-Lichtspiele Hemer

Josef Rinaldo, Hemer
Hindenburgstraße 100, Ruf 3073
Kunst- und Grabsteingeschäft
Ausführung von Grabsteineinfassungen sowie Denkmälern in jed. gewünschten Art. Zement-, Kunststein- und Terrazzostufen, Herstellung von Terrazo-, Mosaik, sowie allen einschlägigen Arbeiten!

Hast Du Freude,
hast Du Zorn
trinke **H. B. Korn**
nimmst Du gut gekühlt ihn hin, ist er wahre Medizin
Zunge!
Geldbeutel!
Magen!
alle fragen — alle sagen — reiner Korn schmackhaft - bekömmlich - preiswert
Wilh. Hocborn Kornbranntwein-Brennerei
Hemer, Ruf: 6103

Wilh. vom Hofe Radio-Ingenieur Hindenburgstr. 45
Radio Spezial-Geschäft
Einzigstes Fachgeschäft am Platze
Große Auswahl
Ausführung sämtlich. Reparaturen

Die bunte Truhe

[Nr. 25.] Donnerstag, den 30. Januar 1936.

Tagesspruch

Wenn man das Gute eines Dinges eingesehen hat, ist man berechtigt, das Urteil über das Schlimme zu sprechen.

Schiller.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolf

Alle Rechte bei Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(11. Fortsetzung.)

„Und wenn wir schon dabei sind: Denke auch mal an deine Frau selbst, Peter“, mischte sich Karl Hartmann von der Farm Makai ein. Er hatte mit Peter in derselben Kompanie gestanden und durfte sich schon etwas herausnehmen als alter Kamerad. „Glaubst du, daß so eine feine Dame sich wohlfühlen kann in Osombo? Schwere Arbeit, Hitze, hartes Brot, keine Menschen fünfzig Meilen in der Runde! Sie muß dich sehr lieb haben, Peter, wenn sie das aushält!“

„Na, laßt es gut sein!“ Der alte Gottlieb bestellte beim Barkeeper eine neue Runde. „An die Gewehre, Jungs! Wir trinken eins darauf, daß Peter Just und seine feine Frau trotz allem glücklich werden!“

Peter tat schweigend Bescheid, aber der Schluck schmeckte ihm nicht.

Als er zum Hotel zurückging, war ihm zumute, als sei eine schwere Nebelwand zwischen ihn und das Sonnenland seines Glücks getreten. Die Bedenken der Farmer wogen schwer. Er hatte keine Feinde und Neider unter ihnen. Lauter brave Burschen, die es gut mit ihm meinten. Und was sie da sagten, hatte Hand und Fuß. Ja, auch er hatte sich die Frau, die er herüberholen wollte nach Osombo, anders vorgestellt, und wenn ihm vorher jemand gesagt hätte, er würde sich eine junge, elegante Dame der Hamburger Gesellschaft holen, so hätte er ihn glatt ausgelacht. Am schwersten aber traf ihn, was der Hartmann von Makai da gesagt hatte. Was wußte Wiebke von dem harten, oft trostlosen Farmerleben da draußen? Erzählen konnte man so etwas nicht. Das wollte durchlebt sein, um es zu verstehen. War es nicht ein Verbrechen gegen Wiebkes Jugend, was er da beging? Sie, die Verwöhnte, Umhegte, Bewunderte mitschleppen in die Wildnis — nur weil das Glück wie ein Rausch über ihn gekommen war — war das recht? War es überhaupt anständig.

Zu allem Ueberfluß auch noch, als er das Grand-Hotel erreichte, Muriel Calbraith in der Halle, zusammen mit ein paar jungen Offizieren der Garnison. Sie riefen ihn gleich an.

„Setzen Sie sich zu uns, Mr. Just!“

Peter wehrte verlegen ab. „Ich bin schon zu lange geblieben, Miß Calbraith. Meine Frau . . .“

„Ach was, Ihre kleine Frau ist schon zu Bett gegangen. Hat mir vor einer halben Stunde schon gute Nacht gewünscht. Einen Drink können Sie schon mit uns nehmen.“

Der Whisky kam. Peter mußte wieder Bescheid tun, denn die jungen Offiziere tranken auf seine entzückende Frau. Muriel aber nahm ihn beiseite.

„Sagen Sie mal, was wollen Sie eigentlich mit dieser zarten Frau auf Ihrer Farm?“ fragte sie halblaut in ihrer raschen, unbekümmerten Art. Es waren fast dieselben Worte, die der alte Gottlieb eben gebraucht hatte. — Peter schoß das Blut ins Gesicht.

„Eine christliche Ehe führen“, sagte er kurz und stellte sein Glas hin. „Gute Nacht, Miß Calbraith.“

Muriel sah ihm nach, wie er groß und schwer die Treppe hinaufstieg, ohne nach rechts und links zu sehen.

„Schade“, sagte sie mit einer kleinen Grimasse. — „Schade um den Mann. Ich hätte eine bessere Frau für ihn gewußt.“

*

Wiebke war wirklich schon zu Bett gegangen. Die ungewohnte Hitze und die Gänge durch die Stadt hatten sie müde gemacht. Sie schlief bereits, als Peter kam. — Leise zog er das Moskitonetz, das nicht ganz geschlossen war, um ihr Bett zusammen. Die kleine Tischlampe brannte noch und warf einen dämmernden Schein über das Zimmer. Auf dem Tisch lagen zwei weiße, bedruckte Karten. —

Sir William Croft, der Gouverneur, beehrte sich, Mrs. und Mr. Just zu seinem am neunten des Monats stattfindenden Ball einzuladen.

Siebtes Kapitel.

Peter Just stand in einer Nische des Ballsaales und schaute stumm in das festlich wogende Getriebe.

Die weitläufige Villa des Gouverneurs, früher der Sitz des deutschen Kommandos, strahlte im Lichterglanz. Die Kapelle des South Africa Fusilier-Regiments spielte auf. Schwarze Boys eilten mit Erfrischungen, Whisky, Soda, eisgekühlten Limonaden umher. Das große Buffett im Hintergrund glitzerte von Kristall und Silber. Die Strahlenbündel der großen Kronleuchter brachen sich auf den scharlachroten und weißen Galajäckchen der Offiziere, den weißen Hemdbrüsten und blitzenden Lackschuhen, weckten schillernden Widerschein im Geschmeide, das sich um den Hals und Handgelenke festlich dekolletierter Damen schlang. Schönheit, guter Geschmack, Geist und Kultur, lächelnde Sorglosigkeit einer Menschenkaste, die sich als Herren der Welt zu betrachten gewohnt ist, Fülle aller Güter der Zivilisation. Nichts, gar nichts erinnerte daran, daß hier eine Stunde entfernt der Busch begann, daß da draußen in der blauen Nacht Afrika lag, mit glutverdorrtem Boden, schweigenden Wüsten, Durststrecken, harten, stachligen Dornbüschen und gefahrenbergenden Urwäldern.

Peter Just kannte viele der Anwesenden. Da war der Oberst Calbraith und Muriel, die natürlich wieder besonders auffallen mußte. Sie trug als einzige der Damen keinen Ausschnitt, sondern ein ziemlich hochgeschlossenes raffiniert einfaches dunkelblaues Tuchkleid, von dem ihr Schneehaar aufreizend abstach. Da waren Offiziere der Garnison, mit denen Peter hin und wieder im Club zusammengekommen war, Rechtsanwälte, Verwaltungs-Beamte, Aerzte, Großkaufleute, auch einige alteingesessene deutsche Herren. Peter kannte sie dem Namen nach alle, aber es waren nicht seine Kreise. Man war im Club diesem und jenem vorgestellt worden, hatte diesen und jenen an einer Bar getroffen, aber man blieb sich doch fremd. Es lag nicht an irgendeinem Klassenhochmut. All diese Leute mit Titeln und Würden waren in den Kolonien zu Hause, wo jeder Weiße, der arbeitet, eben ein „Weißer“, ein Gleichberechtigter ist, mag er nun im Gouvernementsgebäude hinter dem Schreibtisch sitzen oder zu Pferde durch den Busch streifen. Und außerdem waren die meisten Briten. Keinem von ihnen wäre es eingefallen, einen Mann über die Schulter anzusehen, den der Colonel Calbraith mit einem freundschaftlichen Schulterschlag vorgestellt hatte. Nein, wenn von einem Klassenkochmut gesprochen werden konnte, so lag er viel eher bei Peter Just. —

Früher, ja, da war Windhuk noch klein gewesen. Da war man eine Familie gewesen, eine deutsche Familie, und der Schutztruppenkommandeur hatte seine Reitstiefel genau unter denselben Tisch im Clubhaus gestreckt wie die Farmer. Seither aber war alles anders geworden.

Die Deutschen, auch die Offiziere und Beamten, hatten sich hier noch als Pioniere gefühlt, Vorposten, Kampfkameraden. Für die britischen Herren, die in aller Welt zu Hause waren, wo der Union Jack wehte, war Windhuk eine Stadt wie jede andere Stadt des britischen Reiches. Es hatte sich ein Verein herausgebildet, eine Gesellschaft, von der sich die alten Farmer fernhielten.

Peter konnte sich über nichts beklagen. Sir William, der Gouverneur, hatte ihn begrüßt und sich freundlich nach Osombo erkundigt. Calbraith behandelte ihn wie einen alten Freund, die Gäste waren alle durchaus höflich und liebenswürdig zu ihm. Und doch fühlte Peter sich unwohl in dieser ganzen Atmosphäre.

Wiebke aber lachte, strahlte und tanzte. Als neue Erscheinung in Windhuk war sie im Handumdrehen zum Mittelpunkt des Festes geworden. Zweimal hatte sie mit Peter getanzt, aber dann war sie rasch von Arm zu Arm geflogen.

„Heute gehört Ihre Frau uns allen, junger Ehemann“, hatte Colonel Calbraith lachend zu Peter gesagt, als die Herren ihm Wiebke zum Tanz entführten. „Sie werden Mrs. Just in Osombo noch lange genug für sich allein haben.“

Es wäre ein Unrecht, zu behaupten, daß Wiebke im Rausch des Festes ihren Mann vergessen hätte. Sie nickte ihm zu, so oft sie an ihm vorübertanzte, sie kehrte zu ihm zurück, so oft die Musik schwieg. Aber ganz von selbst hatte sich um sie und Peter auch in den Pausen ein Kreis gebildet. Ihre lachende Jugend, ihr sprühender Witz und ihre durch das weiße Abendkleid noch hervorgehobene brünette Schönheit begeisterten alle. Und da waren Herren, von denen sich Fäden spannen hinüber zu ihrer Familie, ihrer Mädchenzeit. Menschen, die das Haus Hoyer kannten, gute Bekannte und Geschäftsfreunde von Onkel Gerhard, ein junger Arzt, der, wie sich herausstellte, zusammen mit Vetter Kurt in Marburg „gehangen“ hatte. Nein, es war keine böse Absicht dabei, aber langsam glitt Peter aus dem Geplauder, das Wiebke in Kreise zog, die ihm fremd waren. Er sah sie sitzen, wie eine junge Königin in ihrem Thronsessel, strahlenden Gesichts, hörte sie mit fremden Menschen plaudern über tausend Dinge, die ihm unbekannte, geheimnisvolle Begriffe waren. Namen von europäischen Badeorten schwirrten um ihn, Namen von Künstlern und Künstlerinnen, von Opern und neu erschienenen Büchern. Englische, deutsche, französische, italienische Namen, die wie ein Freimaurerzeichen wirkten zwischen Wiebke und dieser Welt in Frack und Galauniform.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kobra

Nach einer wahren Begebenheit

erzählt von Christian Andresen-Altona.

Die Viermastbark „Hanseat“ lag auf dem Canapullifluß — so ähnlich klingt der Name wenigstens — vor der Stadt Chittagong in Hinterindien zu Anker. Es wurde Jute für England geladen. Die Hitze war fast unerträglich, darum ließ Kapitän Hansen seine Mannschaft zwischen neun und fünfzehn Uhr nicht arbeiten. Die Leute vertrieben sich die Zeit auf ihre Weise ganz gut und fanden sich schnell in den neuen Zustand hinein. Mit dem ausgiebigen Mittagsschlaf, auf den sich alle so sehr gefreut hatten, haperte es aber, es war zu heiß. Auch die Nachtruhe erfrischte nicht. Der Kapitän hatte das Schlafen auf dem platten Deck verboten, weil mit den Juteballen allerlei häßliches Ungeziefer, riesige Tausendfüßler und skorpionähnliche Tiere an Bord gekommen waren. Alle schliefen darum in Hängematten oder lagen oben auf dem Mannschaftshaus zwischen den Rettungsbooten. Nur einer nicht, und dieser eine war Klaus Bars, ein stämmiger Matrose. Wenn es dunkel wurde, packte er sich mit seiner Matratze recht mitten auf das Großdeck hin, lachte über die Ungezieferangst seiner Kameraden und schlief . .

Eines Morgens, als der Erste Steuermann an Deck kam und zutörnen wollte, sah er ein sonderbares Bild. Die ganze Mannschaft stand am Großluk und starrte auf Klaus Bars, der noch immer wie schlafend an Deck lag. Die Leute flüsterten miteinander. Gerade wollte der Steuermann den in ihm aufsteigenden Zorn in kernigem Deutsch von sich zu geben, als er einen Leichtmatrosen gewahrte, der lautlos an der Reling entlang schlich, auf ihn zukam und im Flüsterton hervorstieß: „Steuermann, Klaus Bars hat sich bloßgespattelt, er ist beinahe nackt, und auf seinem Leib hat sich eine schwarze Schlange aufgeringelt.“

„Was sagst du, eine schwarze Schlange?“ — Der Steuermann holte sich eiligst ein Fernglas, schlüpfte aus seinen Schuhen, schlich sich bis auf etwa sechs Meter an den scheinbar schlafenden Klaus Bars heran und beäugte ihn eingehend. Bars schlief nicht, seine Augen waren weit offen, aber er rührte sich nicht. Auf seiner Magengrube lag tatsächlich eine schwarze Schlange, anscheinend eine Kobra. Die angenehme menschliche Körperwärme und die rundliche Magenkule hatten die Kobra wohl verlockt, sich diesen nicht alltäglichen Ruheplatz zu wählen. Leise ging der Steuermann zurück und gab den noch wartenden Leichtmatrosen die Weisung, nach vorn zu gehen und den Leuten einzuschärfen, jedes Geräusch zu vermeiden.

Der Steuermann verständigte nun seine Kameraden, den Zweiten und den Dritten, ebenfalls den Kapitän.

Der kleine dicke Kapitän kam wie ein geölter Blitz aus seiner Kabine herausgeschossen und rief: „Wo ist Lütt Fiedi? Schnell her mit ihm! Jede Sekunde ist kostbar.“

Lütt Fiedi war Kajütsjunge. Er drängte sich heute nicht so sehr in den Vordergrund, wie er es sonst manchmal tat. Er hatte nämlich etwas auf dem Kerbholz, fürchtete, daß die Abrechnung, die vielleicht in eine zünftige Abreibung ausarten könnte, in naher Zukunft fällig war, und suchte sich unsichtbar zu machen. Er wurde aus dem Proviantraum herausgeholt, wohin er sich der besseren Deckung halber verzogen hatte.

„Fiedi,“ sagte Kapitän Hansen, „dein Vater ist Imker in der Heide, wie ich weiß. Du hast erzählt, daß er Kreuzottern aus ihren Löchern herauslocken und totschlagen kann. Wie macht er das? Schnell raus mit der Sprache! Auf Klaus Barsens Leib liegt eine Kobra.“

Lütt Fiedis Augen blitzten auf: „Ich, ich hab so viel Angst“, stotterte er, „ich muß erst mein Gedächtnis zusammensammeln.“ Dabei beäugte er seinen Häuptling ganz pietsch.

„Brauchst keine Bange zu haben. Fiedi, den Schinken, den du bei mir im Salz hast, schenke ich dir. Nun aber her mit dem Geheimnis deines Vaters, und zwar etwas plötzlich, es geht um ein Menschenleben.“

„Danke“, antwortete Lütt Fiedi, „das wußte ich nicht, — mein Gedächtnis ist auch schon wieder ganz gut. Mein Vater nahm einen halben Teller voll Sirup, goß Branntwein obenauf, zündete diesen an und stellte den Teller so, daß der Wind den süßen Sirupdunst auf das Kreuzotterloch zutrieb. Dann kamen diese lanasam herausgekrochen, schnupperten ein paarmal, und schon hatten sie von meinem Vater einen Hieb mit einem dünnen Rohrstock hinter den Ohren und piepsten nicht mehr . . .“

Schnell wurde ein tiefer Teller halb voll Sirup gefüllt, der Kapitän goß eigenhändig Sprit darauf. Der Dritte Steuermann nahm den Teller, trug ihn so dicht an Klaus Bars heran, wie es nur ging, und setzte ihn an Deck. Er zündete den Sprit an und rührte mit einem Löffel Sprit und Sirup durcheinander. Der Wind war günstig, eine Brandgefahr ausgeschlossen, und der spritigsüßliche Sirupsgeruch trieb geradewegs auf Klaus Bars Bauch zu. Schiffsleitung und Mannschaft beobachteten ganz gespannt die Schlange und warteten auf den Erfolg der Hererei.

Da — der Schlangenkörper regte sich, ein platter, breiter Kopf löste sich aus dem Knäuel und kam vorsichtig forschend hoch. Die Sache schien angenehm und interessant zu sein, denn der Schlangenhals wurde immer länger und dem zuströmenden Sirupduft entgegengestreckt. Den Zuschauern wurden die Sekunden zu Stunden, die Spannung stieg aufs höchste. Schließlich entringelte sich das scheußliche Tier, glitt gemächlich aus dem warmen Nest, rutschte über Klaus Bars Hüfte an Deck herunter und ringelte in Richtung des Siruptellers. Als die Schlange etwa einen Meter von Klaus Bars entfernt war, sprang er mit einem gewaltigen Satz hoch und verfügte sich in sichere Entfernung. Die Schlange stutzte, Störungen waren in ihrem Programm nicht vorgesehen, bald aber beruhigte sie sich und ringelte wieder auf den brennenden Sirup zu. Ehe sie ihn aber erreichte, zischte ein gewaltiger Hieb durch die Luft. Kapitän Hansen hatte das Reptil mit seinem spanischen Rohrstock im Genick eben hinter dem Kopf getroffen. Es lag wie leblos an Deck und erbielt schnell noch mehr Hiebe. Da sprang ein ganz Wagemutiger herzu, und mit seinem Scheidemesser trennte er der Kobra den Kopf vom Rumpf.

Klaus Bars war gerettet. Er mußte sofort vor Kapitän Hansen hintreten und erhielt eine Vermahnung, die recht würzig ausfiel.

„So, und nun zu dir, Lütt Fiedi!“ spaßte Kapitän Hansen. „Die kleine Rechnung, die du bei mir zu begleichen hattest, habe ich dir erlassen, — du hast Glück gehabt. Stattdessen sollst du nun die Kobra als Aalbraten zum Frühstück verzehren . . .“

„Gern, Herr Kapitän“, antwortete der kleine Frechdachs, „als Kajütsjunge esse ich aber immer nur die Reste vom Kapitänstisch und . . .“

„Genug!“ rief der Kapitän Hansen lachend. „Dumm bist du nicht, auf den Mund gefallen auch nicht. Deine Mutter braucht sich um dich keine Sorgen zu machen. Aber einen Denkzettel sollst du doch haben. Du wechselst heute von der Kajüte nach dem Mannschaftslogis und wirst Jungmann, verstanden!“

Er, der Herrlichste.

„Fräulein Lottchen“, sprach er pathetisch, „sind Sie schon dem Mann begegnet, bei dessen bloßem Anblick Ihnen das Herz bis in den Hals hinauf pochte, dem Manne, vor dem Sie zitterten und in dessen Nähe Sie doch eine unerbittliche Notwendigkeit zwang?“

„Ja“, sagte sie, „das war der Zahnarzt.“

Großwildjagd in Karelien

Ein Tatsachenbericht vom nördlichen Eismeer.

Von Hermann Reinecke.

Wir glaubten unseren Ohren nicht zu trauen, als uns Iyrgi Pyy, der 90 Jahre alte Großwildjäger von Karelien, die Ankunft einer Herde wilder Renntiere verkündete.

Wilde Renntiere am nördlichen Eismeer? Ach, wo waren die Zeiten geblieben, als die Herden noch in unübersehbaren Mengen die weiten, weiten Flächen Finnlands, Norwegens und Nordschwedens überschwemmten. Heute ziehen sie fein säuberlich mit den nomadisierenden Lappen von Land zu Land, und an eine regelrechte Jagd ist überhaupt nicht zu denken — wenn man nicht gerade Glück hat.

Dieses Glück hatten wir! Sven Svensström, der junge Jagdgehilfe aus der Petsamobucht, wo die Sonne sieben Monate überhaupt nicht aufgeht und wo die Menschen neben der Renntierzucht von Fischfang und vom Goldgraben leben, brachte die Meldung selber ins Tal. Schon von weitem sahen wir ihn aufgeregt mit beiden Armen winken, und als er seine Skier zum Stehen brachte, schrie er: „Renntiere unterwegs — müssen in einer halben Stunde kommen — alles fertigmachen zur Jagd!“

Keine Frage: wenn Svensström uns die Meldung brachte, konnte sie nur von Iyrgi Pyy stammen. Svensström erzählte, daß der alte Großwildjäger mit einigen Lappen von der rechten Flanke her einfallen wolle, so daß wir die wilden Renntiere in einem halben Bogen einkreisen konnten. Zehn Minuten später war unser Lager auf den Beinen. Alle hatten ihre Schneeschuhe angeschnallt, und Svensström befahl, die Feuer auszulöschen, um die flüchtenden Tiere nicht zu warnen.

Es war hundekalt, als die Brände erstickten. Ein eisiger Wind fuhr über die karelische Tundra. Ganz schwach nur drang das Licht der Wintersonne zu uns, aber am nördlichen Eismeer lernt der Mensch, auch bei halber Nacht auf Jagd zu gehen.

Ein Pfiff gellte von der Nordwesthöhe. Iyrgi Pyy eilte den schneebedeckten Abhang herunter und bremste unmittelbar vor unseren Zelten. Ich sah den berühmten neunzigjährigen Großwildjäger heute zum erstenmal. Sein Gesicht war frisch, blutrot die Wangen, und um das Kinn hing ihm ein kräftiger weißer Vollbart. Sein Gewehr hing über dem Rücken, und im Gürtel steckten zwei Messer.

„Wozu?“ fragte ich ihn und deutete auf die Messer.

„Falls Bären kommen!“ erwiderte er. „Man kann nicht wissen, Herr — — —“

Stumm standen wir auf unseren Schneeschuhen und starrten nach Nordosten. Da deutete der alte Großwildjäger plötzlich nach links: Kein Zweifel mehr — die ersten wilden Renntierherden brachen herein . . .

Im Nu sauste Sven Svensström hinter ihnen her. Es sah aus, als ob ein fliegender Pfeil über die Tundra fuhr. Gleich hinter ihm lief der alte Pyy, dann folgten zwei Finnen, ein Norweger und fünf Lappen, alle auf Skiern. Die kleinen Lappen — schwarzhaarig, untersetzt, ziemlich krumme Beine — hielten sich mit bewundernswerter Geschicklichkeit auf den Schneehängen. Jeder wußte, daß sie nie große Künstler im Skilaufen gewesen waren.

Einen Augenblick stutzten die Renntiere, aber auch nur einen Augenblick. Dann machten sie entschlossen kehrt und stürmten in den Wald hinein, der zur rechten Hand in nordöstlicher Richtung lag. Dunkel lagen die verkrüppelten Tannen . . .

Sei versöhnlich, holde Waldgöttin,
Und sei gabenmild, großer Waldgott,
Ewig herrschende Könige der Wälder!
Helft mir zu jagen das Glück,
Zu fangen das Vieh des Waldes,
Und leitet die Beute zum Hügel! . . .

Das war die uralte Beschwörungsformel der Kalewala-Jäger, die der alte Iyrgi leise aufgesagt hatte, aber doch so, daß wir alle sie hören konnten. Mit großen Sprüngen setzte er über die Hänge, faßte entschlossen Fuß auf der anderen Seite, stieß wieder ab und eilte von neuem den flüchtenden Renntieren nach. Mit der Zeit gewannen die Gehetzten aber Vorsprung. Weiter und weiter gelangten sie in die dunklen unheimlichen Wälder der finnisch-russischen Grenze.

Sven Svensström drehte sich um und rief dem alten Jäger ein paar Worte zu. Iyrgi Pyy nickte dazu, zum Zeichen, daß er verstanden hatte. Und nun ereignete sich etwas Wunderbares, etwas, was ich früher nicht für möglich gehalten hätte: Die Verfolger gingen zum „karelischen Wildjägertrick“ über, um die flüchtenden Tiere zu überholen. Der spielte sich folgendermaßen ab: Svensström schleuderte mitten im Skilaufen zuerst seine Bluse von sich, dann zog er seine ledernen Hosen aus, warf sie ebenfalls beiseite, schließlich folgte die schwere Fell-Kopfbedeckung — und buchstäblich in der Unterkleidung jagte er mit vergrößerter Geschwindigkeit den flüchtenden Tieren nach. Iyrgi Pyy verlangsamte seine Fahrt, um einen Lappen vor sich zu lassen, der mit seinem Speer im Laufen die weggeworfenen Sachen aufspießte. Dann ging der Alte wieder nach vorn, und jetzt fing auch er an, sein Zeug mitten im Laufen von sich zu werfen — in wenigen Minuten rannte er im Unterzeug über die Hänge, den Renntieren nach. Es war eine wilde Jagd, ein Wettrennen, der Tiere mit dem unbarmherzigen Tode.

Dann krachten Schüsse im Walde, Svensström hatte die Horde eingeholt und begann zu feuern, gleich darauf hörten wir auch den Alten aus Karelien schießen. Die Renntiere bogen panikartig aus, liefen uns aber geradewegs in die Arme. Blitzschnell hoben die Lappen ihre Schußwaffen und feuerten. Es gab für die Tiere kein Entrinnen mehr.

Merkwürdigerweise kümmerten sich die Lappen aber nicht um die erlegten Renntiere, sondern liefen auf ihren Skiern dorthin, wo Svensström und Iyrgi Pyy kämpften. Ich kam langsam nach, und dann sah ich, was der Zweck war: die Lappen zogen das Zeug der Jäger von ihren Speeren und warfen es den beiden zu damit sie sich schnell wieder anziehen konnten. Es war auch höchste Zeit, denn die beiden Jäger dampften aus allen Poren, und rings herum herrschte eine Kälte von 27 Grad Celsius. Nun kamen auch die beiden Finnen und der Norweger wieder in Sicht. Sie waren unterwegs abgebogen, um die Tiere einkreisen zu helfen, und rannten schließlich ebenfalls in Unterkleidern durch die Wälder. Der letzte der Lappen fuhr als „Lumpensammler“ hinterher und überreichte zum Schluß jedem seine Sachen.

Die Beute war nicht übel — vierzehn wilde Renntiere blieben auf der Strecke, alles kapitale Tiere mit gewaltigen Hörnern. Das reichte zur vorläufigen Fleischversorgung.

Als wir mit den toten Tieren heimwärts zogen und sie im Schnee hinter uns her schleiften, empfingen uns an der ersten westlichen Biegung zwei Männer auf Schneeschuhen, die auf dem Hang Aufstellung genommen hatten und, die schußfertigen Gewehre in den Händen, feindselig auf uns hernieder starrten. Sie sagten kein Wort, sondern verfolgten uns stumm mit ihren Blicken, bis wir verschwunden waren.

„Konkurrenten?“ fragte ich den alten Pyy.

„Nein, nein“, lachte er und schob sich eine Rolle Kautabak in den Mund, „das sind keine Renntierjäger, sondern Menschenjäger! Sowjetrussische Grenzwächter auf Skiern, die wahrscheinlich geglaubt haben, daß wir auf ihrem Staatsgebiet verbotenerweise jagen wollten. Sie haben uns schon manches liebe Mal dazwischengefeuert; aber heute war nichts zu machen, wir befanden uns die ganze Zeit auf finnisch-karelischem Gebiet. Das wußten sie genau — außerdem sind wir elf Männer, sie nur zwei. Das dürfte wahrscheinlich den Ausschlag gegeben haben.“

Alles lachte. Dann schleppten wir unsere vierzehn Renntiere weiter durch den Schnee, heimwärts, dorthin, wo unsere Zelte standen und wiederum zwei Stunden entfernt die kleinen, aber warmen Holzhäuser winkten. Petschenga heißt die Gegend, in die wir während der nächsten Tage wandern wollten, und wer schon einmal im Sommer dort oben war, wird wissen, daß ein russisch-orthodoxes Kloster in der Nähe ist — — —

Vom Bauernhof zur Stadt

Die Entwicklung des Landschaftsbildes Hemers

* Hemer, 30. Januar.

Idyllisch mag es gewesen sein, als Hemer nur aus dem Oberhof und dem Haus Hemer bestand, die, am Seilerwalde im tiefen Tale gelegen, den Ausgangspunkt für die große Entwicklung gaben, von der wir an anderer Stelle der heutigen Ausgabe berichten.

In der Folgezeit haben sich viele Bauern in das Hemersche Tal gewagt, haben sich angesiedelt, und noch heute verkünden uralte Namen das Bestehen dieser alten Bauernhöfe.

Die Zeit trieb die Entwicklung sprunghaft vorwärts. Hemer vergrößerte sich, wie wenn man einen Luftballon aufbläst. Nur mit dem Unterschiede, daß nichts wieder zusammenfiel, was einmal stand; die Ausdehnung wurde im Gegenteil immer größer. Wo zuerst im Felde ein einziges Haus stand, da gesellten sich schnell mehr und mehrere hinzu und aus einem Hause wurde schließlich eine ganze Siedlung, ein ganzer Ortsteil. So wissen die meisten noch, wie auf der Hermannshöhe die Schützenhalle stand, in welcher auch Restaurationsbetrieb war. Kurz nach dem Kriege entstand hier eine große Ansiedlung, die sich bis in die Urbecker Straße hinzieht. An der Woeste-straße entstand die „Gesolei", wie sie im Volksmunde heißt, ebenfalls ein großer Wohnhausblock.

Um die Jahrhundertwende lag das Restaurant Bollweg noch am Rande eines dichten Tannenwaldes. Heute kündet kein Baum mehr das Vorhandensein eines früheren Tannenwaldes, nur die Bezeichnung Tannenkopf zeigt noch, daß hier einstmals dunkle Tannen im Winde rauschten. Heute ist der Tannenkopf ebenfalls zu einer Siedlung geworden, die erst vor ganz wenigen Jahren entstand.

Zwischen der Hermannshöhe, der Hochstraße und dem Bahnkörper entstand die „Siedlung", von der Siedlungsgesellschaft „Mark" errichtet. Stilvoll gehaltene Häuser in moderner Anlage geben diesem Ortsteil das Gepräge. Am Perick baute die Gagfah ein neues Ortsviertel. Am Jüberg schloß sich der Meisenweg mit vielen Neubauten an und schließlich war es die Landhauserstraße, auf der zahlreiche Häuser das Fortschreiten der Bauwirtschaft in Hemer kundtaten.

Dieses Bauprogramm aus den letzten zwei Jahrzehnten ist enorm. Dennoch ist die Wohnungsnot in Hemer unbehoben. Aber die Beschaffung weiterer Wohnstätten schreitet unaufhaltsam vorwärts. Die Bredde, einst ein Feldweg, führt heute durch einen neen Ortsteil, der noch im Entstehen begriffen ist. Neben dem Neubau des Amtskrankenhauses präsentieren sich die ersten schmucken Häuser. Auf dem Werth stehen zwölf Neubauten vor der Vollendung. Das ist etwas ganz Großes, wenn man sich das einmal vor Augen hält.

Was ist sonst noch alles geschaffen worden? Seit der Jahrhundertwende sind immer mehr Straßen gebaut und ausgebaut worden, Eisenbahn und Straßenbahn hatten vorher den Ort erschlossen. Mit der Zunahme der Fabriken ging die Zunahme der Bevölkerung Hand in Hand. Heute sind es bald fünfzehntausend, die Städter geworden sind.

Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit gingen nicht spurlos an Hemer vorüber. Da, wo an allen Tagen die Maschinen surrten, kehrte vielfach Stille ein. Die Schraubenfabrik de Fries schloß ihre Pforten, ebenso die Fabrik von Basse u. Selve. Die Schuldenlasten der Gemeinde und des Amtes wuchsen.

Dennoch ist nichts verloren gegangen. Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler wendete sich das Bild schnell. Die Schulden sind geringer geworden, die Haushaltspläne ausgeglichen, und die Fabriken, die still gelegt wurden, laufen zum größten Teil wieder. Die Basse u. Selvesche Fabrik wurde von dem Fabrikanten Paschedag erworben, der sie als Armaturenwerk wieder in Gang brachte. De Fries ist allerdings abgebrochen worden, aber aus den Räumen des ehemaligen Schraubenwerkes sind Garagen entstanden, die die Fernlastzüge beherbergen, die eine neue Möglichkeit erschlossen.

Der Wiederanstieg ist auf allen Gebieten erfolgt. Das Kulturleben Hemers hat sich auf ein beachtliches Niveau gehoben. Der Sport hat immer größere Möglichkeiten gewonnen.

Und zuletzt: Hemer hat sich durch die Einquartierung der Soldaten abermals einen Ruf erworben. Wenn früher die Bezeichnung Garnisonort gar nicht gut klang, so ist es jetzt eine Garnisonstadt, was wesentlich besser auch in den Rahmen der Entwicklung Hemers paßt.

Nun ist es so weit: Hemer ist Stadt, und alle Volksgenossen dürften sich über diese Erhebung freuen. Wir aber möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle auszurufen:

Glückauf, Stadt Hemer!

—us.

Die amtliche Mitteilung der Regierungspressestelle zur Stadtwerdung

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit:

„Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat der Gemeinde Hemer am dritten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution auf Grund des § 9 der Deutschen Gemeindeordnung das Recht verliehen, die Bezeichnung Stadt zu führen. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Der Gemeinde Hemer im Kreise Iserlohn, die durch ihre Größe und die Geschlossenheit ihres Ortsbildes, durch die wirtschaftliche Bedeutung und die Wohnweise ihrer Bürger sowie durch ihre kulturellen und sozialen Einrichtungen städtisches Gepräge besitzt, verleihe ich hiermit auf Grund des § 9 der Deutschen Gemeindeordnung das Recht, die Bezeichnung Stadt zu führen.

Münster, den 30. Januar 1936.

Am 3 Jahrestage der Erneuerung des Reiches durch Adolf Hitler.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
Freiherr von Lüninck."

Zwei Kundgebungen in Hemer

Aus Anlaß der heutigen Stadtwerdung.

Der heutige 30. Januar 1936 ist für die Gemeinde Hemer von besonderer kommunalpolitischer Bedeutung. Aus diesem Anlaß findet heute abend, 7,30 Uhr, eine öffentliche Kundgebung am Amtshaus statt. Im Anschluß an diese Kundgebung findet (etwa 20,30 Uhr) im Saale von Westhelle eine Veranstaltung statt, zu der die Gemeinderäte, Beiräte, Amtsältesten, die Leiter der NSDAP und ihrer Gliederungen, Vertreter der Wehrmacht, der Behörden, Schulen und sonstige am kommunalen Leben interessierte Personen der Gemeinde geladen sind.

Gemeinderatssitzung in Hemer

Um die RWE.-Hochspannungsfreileitung.

Hemers Gemeinderat tagte am vergangenen Dienstag im Sitzungszimmer des Amtshauses, das nun ab heute als Rathaus der neuen Stadtverwaltung als Amtsstätte dient. Es wurden Nachträge zum Haushaltsplan beraten. Einige Etatsüberschreitungen, deren Notwendigkeit klar lag, wurde durch den Gemeinderat zugestimmt.

Länger wurde über die neue Hochspannungsfreileitung gesprochen, die das RWE. von Hemer nach Sümmern zu legen plant. Es fand durchaus nicht die geschlossene Billigung des Gemeinderats, daß durch die Hochspannungsmasten das Ortsbild Hemers beeinflußt wird. Die Leitung soll in der geplanten Linienführung die Hauptstraße in der Nähe des Rathauses überqueren. Es wurden im Verlaufe der weiteren Tagesordnung Urkundsverträge genehmigt, der Verkauf eines Gemeindewohnhauses gebilligt, über die Vergebung der Arbeiten des Ausbaues der Parkstraße gesprochen, ferner erörterte man die Kanalisation der Nockenstraße.

Nachdem man in allen Punkten eine Einigung erzielt hatte, wurde die letzte Gemeinderatssitzung vor der Stadtwerdung geschlossen. Zu ihrer nächsten Beratung werden nun die Mitglieder des Gemeinderates als Ratsherren zusammentreten.

* **Die Fahnen heraus!** Am heutigen Tage wehen in ganz Deutschland die Fahnen aus Anlaß des nationalsozialistischen Sieges vor drei Jahren. In Hemer besteht ein doppelter Anlaß zum Flaggen, weil Hemer heute Stadt geworden ist. Also: Die Fahnen heraus!

* **Hilfe für die Bedürftigen.** Am Tage der Wiederkehr der nationalsozialistischen Revolution wird statt eines großen Festes der notleidenden Bevölkerung besonders gedacht werden. Seit gestern war die NSV. damit beschäftigt, die Gutscheine für Lebensmittel und Kohlen ihren Empfängern zuzustellen. Möge deshalb heute in den Kreisen der Armen besondere Freude herrschen!

* **Achtung! Werbewarte der R.f.L.-Vereine!** Am Samstagabend um 8 Uhr Abrechnung der Werbewarte im Lokal G. Keune, Hemer. Da die roten Erhebungskarten an die Vereine zurückgegeben werden, darf kein Werbewart fehlen.

* **Arnsbergs Radsportführer tagen am Sonntag in Hemer.** Der Bezirksführer hat den Bezirksführerring des Bezirks Arnsberg zu einer Sitzung in das Lokal Westhelle am kommenden Sonntagmorgen einberufen. Die Tagesordnung umfaßt eine besondere Beratung und Besprechung des Vergangenen und des Zukünftigen und dürfte zu Beginn des neuen Sportjahres recht bedeutungsvoll sein.

* **Eine Ehrenkrone ist das Alter.** Am heutigen Tage begeht Herr Bäckermeister H. D. Biggeleben, Im Ohl, seinen 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. — Dem hochbetagten Geburtstagskinde zum heutigen Wiegenfeste auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

* **Hohes Alter.** Ihren 82. Geburtstag begeht morgen Frau Witwe Ida Püttmann, Hemer, Bräuckestraße 20. — Wir gratulieren dem hochbetagten Geburtstagskind recht herzlich und wünschen einen weiteren sonnigen Lebensabend!

* **Am Sonntag beginnt der Reichsberufswettkampf.** Wie überall führen auch in Hemer die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend den diesjährigen Reichsberufswettkampf durch. In friedlichem Kampfe stehen sich die Jugendlichen Hemers gegenüber, um noch hinzuzulernen zu ihrem Beruf. Trotzdem die Wettkämpfe der kleineren Gruppen nicht mehr in Hemer stattfinden, sondern in Iserlohn, ist die Teilnehmerzahl gegenüber dem Vorjahre noch gestiegen. In der Gruppe „Eisen und Metall" nehmen 120 Junghandwerker den Kampf auf, bei den Handlungsgehilfen sind es 12 und bei den Hausgehilfinnen 20 Teilnehmer. Die Eröffnung des Reichsberufswettkampfes ist in Hemer am kommenden Sonntagmorgen durch einen Appell der Hitler-Jugend und der Wettkampfteilnehmer. Anschließend daran beginnen die Wettkämpfe.

* **Eine Fahrplanänderung.** Vom 1. Februar an fallen die Züge 12,38 Uhr an Hemer (von Iserlohn) und 14,06 Uhr (ab Hemer nach Iserlohn) aus, da ihre Benutzung nur sehr gering war. Um aber dem Wochenendverkehr gerecht zu werden, läßt die Reichsbahn an allen Samstagen und an Tagen vor Feiertagen ein neues Zugpaar verkehren, das von Letmathe bis Fröndenberg und umgekehrt fährt (anstatt bis Hemer!). Diese Züge verkehren ab 1. Februar ab Hemer 12,44 Uhr nach Fröndenberg und ab Hemer 14,11 Uhr nach Iserlohn, wie gesagt aber nur an Samstagen und an Tagen vor Feiertagen!

* **Vom Fundbüro.** Als gefunden abgegeben wurden in Hemer ein Herrenschal und ein Schlüssel. Die Verlierer wollen sich auf dem Polizeibüro im Amtshause, Zimmer 8, melden.

Merkwürdigkeiten aus Hemer

Die Straße über den Friedhof.

Viele Hemeraner und besonders die heranwachsende Jugend wissen nicht mehr viel von dem Geschehen, das im Laufe der Zeit über Hemer dahinging. Die meisten dürften es nicht mehr wissen, daß die erste Hemersche Kirche, die Vitus-Kirche, an der jetzigen Märkischen Straße stand, etwas unterhalb von Haus Hemer. Um sie herum befand sich der erste Hemersche Friedhof, von dem heute ebenso wie von der Kirche nichts mehr übriggeblieben ist. Die Kirche ist im Jahre 1808 abgebrochen worden. Der Friedhof würde inzwischen zu klein für die Hemerschen Verhältnisse sein. Dazu kam die Verlegung der Provinziallandstraße nach Menden, die wohl oder übel über den Friedhof geführt werden mußte. Man ließ daher den Friedhof kurzerhand liegen, nachdem an der Ohlstraße der jetzige alte Friedhof angelegt worden war und verkaufte das Land für 300 Taler an Haus Hemer, zu dem es heute noch gehört. Als letzte wurde eine Tante aus dem Hause Niederstadts hier beerdigt. In andächtiger Prozession wurden am 12. April 1818 die Pforten dieses Friedhofes geschlossen.

Die Straße aber, die den Gottesacker durchschnitt, wurde zu einer Verkehrsstraße ersten Ranges. Wo einst die Stille von Gräberreihen war, brandete mehr und mehr der Verkehr. Auch die Straßenbahn legte ihre Geleise die schnurgerade Allee hinunter bis nach Ostend. Vor dem Hause Emmel befand sich die Endhaltestelle. Das ist auch eine Tatsache, die der jungen Generation nicht mehr bekannt ist. Und doch war es so. Das sollte der Anfang sein zu einer Straßenbahnlinie, die Hemer mit Menden und darüber hinaus verbinden sollte. Dazu wäre eine große Arbeit notwendig gewesen, da auch die Reichsbahn von dieser Stelle an neben der Landstraße verläuft.

Daß dieses große Projekt nicht verwirklicht wurde, lag an dem Weltkrieg, der 1914 begann und verschiedenen weiteren Umständen. Nach dem Kriege brachte der Straßenbahnverkehr nach den wenigen Haltern von Ostend nicht viel ein. Da riß man kurzerhand die Schienen nieder aus der Erde und verlegte die Endhaltestelle unterhalb Störmer, von wo sie nun schließlich noch ein Stück weiter in die Hindenburgstraße verlegt wurde. Dort, wo früher die Straßenbahn fuhr, ist heute der ungepflasterte Sommerweg. Das Schicksal hat es gewollt, daß gerade hier so viele Unglücksfälle geschehen. Abergläubische Leute sagen, es wären die Toten, von denen man beim Straßenbau später noch Reste gefunden hat, die die Lebenden riefen . . . .

—us.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Liebesleute"

Die Korso-Lichtspiele Hemer zeigen im neuen Programm den ausgezeichneten Film „Liebesleute", der nach seinem Erfolg in Iserlohn auch in Hemer Begeisterung auslösen wird. Selten sah man einen so natürlichen und mitreißenden Film, der aus dem Leben gegriffen ist.



4 Mater, Europa-Film

Nach der »Liselotte« die »Dorothea«

Nach ihrem Erfolg als »Liselotte von der Pfalz« spielt Renate Müller jetzt die Dorothea in dem Fanatfilm der Tobis-Europa »Liebesleute« (Hermann und Dorothea von Heute) unter der Regie von Erich Waschneck. Diese großangelegte Rolle gibt Renate Müller erneut Gelegenheit, ihr starkes dramatisches Talent zu entfalten. Ihr Partner ist Gustav Fröhlich.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Dezember 1935: 8775.

Stadt Hemer

Empfehlenswerte Einkaufsquellen und Gaststätten!

Medizinal-Fachdrogerie **Klauß**
Am Amtsgebäude - **Hemer** - Fernsprecher 6113
Fachgeschäft für medizinische Kräuter
Biochemie, Kinder- und Krankenpflege-Artikel — Nährmittel, Krankenweine
Parfümerie — Seifen — Verband-Stoffe — Tier-Heilmittel
Photo-Handlung

Gasthof H. Meise
Sundwig Ruf 6237
Großer Saal u. Gartenanlagen
hält sich bestens empfohlen
Besondere Sehenswürdigkeiten die
Heinrichshöhle
Tropfsteinhöhle / Elektrisch beleuchtet
Täglich geöffnet / Höhlenbärenskelett

Carl Glümer, Hemer
Hindenburgstraße 124 — Ruf 3437
Haushaltungs-Gegenstände
aller Art in bekannter Güte.
Praktische Geschenk-Artikel sehr preiswert!
Dauerbrand-Herde, Waschmaschinen.
Eigene Schlosserei.

Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen
kauft man gut im
Fahrradhaus Hennecke
Hemer, Märkischestraße 95

Wie könnt' ich Dein vergessen . . .
Nie und nimmer ist das möglich. Ob Sie etwas suchen oder verkaufen wollen — eine Kleinanzeige im „Kreisanzeiger" schafft alles. Sie werden die „Kleine" und ihren Erfolg nie vergessen können. Versuchen Sie es nur einmal.
Ob An- und Verkauf, einerlei — die „Kleine" alles schafft herbei.

Gaststätte Gustav Keune
Hemer, Hindenburgstraße 108 -:- Ruf 3681
hält sich den verehrt. Besuchern der Stadt Hemer bestens empfohlen. Schöner Saal, Gesellschaftszimmer mit Piano. - Gepflegte Biere etc.

Firma Willi Fricke Ruf: 6062
Dachdecker-Meister
Bedachung in allen Ausführungen
Kostenanschläge nach Entwürfen
Fachmännische Beratung
Hemer, am Markt

Gasthof „Zum Felsenmeer"
Th. Bauer, Sundwig, Ruf 6415
Hält sich den Besuchern des Felsenmeers bestens empfohlen.

Ohne Werbung - kein Umsatz!

H. Schmöle, Hemer
gegenüber der Post
Haushalt- und Eisenwaren, Glas, Porzellan,
Herde, Oefen, Waschmaschinen

Kaufhaus Ostermann
Kundenlob die günstige Einkaufsstätte für Jedermann

Uhren
Goldwaren
Silberwaren
Brillen
Geschenkartikel
Otto Lötters, Hemer, Ruf 6261

Alles trinkt das Heimatbier
Iserlohner Pils und Export
aus der
Brauerei Iserlohn, A.G, Obergrüne Fernruf 3647/48

Herabgesetzte Preise im B&U Inventur-Verkauf

bis einschl. Samstag, den 8. Februar

Herren-Artikel

Herren-Selbstbinder
schöne Streifen, Karos u. Tupfen jetzt 48 ₰ 28 ₰
Reine Seide, breite Form jetzt 88 u. 68 ₰

Herren-Sporthemden
mit festem Kragen, sportlich gemustert in bedeckten Farben . . . . jetzt 2.95 2.48

Herren-Oberhemden
moderne Muster mit Stäbchenkragen . jetzt 2.95 2.68
Bielefelder Fabrikat mit Kragen und Ersatz-Manschetten . . . jetzt 4.95 u. 3.95

Herren-Hüte
in verschiedenen Farben und Formen, glatt und gerauht, mit kleinen Schönheitsfehlern — Haarfilz jetzt 4.75 — Wollfilz jetzt 2.90

Strümpfe

Damen-Strümpfe
künstliche Seide, ein großes Farben-Sortiment, mit gut verstärkten Sohlen, teils 2. Wahl . Paar jetzt 88 ₰ 55 ₰

Damen-Strümpfe
künstliche Seide, plattiert, gute dehnbare Qualitäten, teils 2. Wahl Paar jetzt 88 ₰ 68 ₰

Herren-Socken
mit Kunstseiden-Effekten, klein gemustert u. gestreift, mit kräftigen Sohlen Paar jetzt 68 ₰ 45 ₰

Herren-Sportstrümpfe
kräftige Strapazier-Qualitäten in sportlichen Melangen Paar jetzt 98 ₰ 58 ₰

Handschuhe

Damenhandschuhe
gute Zwirn-Qualität, 2 Knopf und Leder-Imitation mit Ausstattung Paar jetzt 78 ₰ 38 ₰

Damenhandschuhe
reine Wolle, gestrickt mit gerauhter Manschette, grau und beige Paar jetzt 98 ₰ 38 ₰

Damenhandschuhe
Waschleder-Imitation und Kunstseide gerauht, mit eleganter Ausstattung Paar jetzt 1.28 98 ₰

Damenhandschuhe
Wildlederimitation, teils Schweinslederart, sehr fesche Stulpen . Paar jetzt 1.95 1.75

Modewaren

Kleiderkragen
für spitzen oder runden Ausschnitt . . . . . jetzt 50 ₰ 35 ₰ 20 ₰

Dreiecktücher
in schönen und modernen Farben . . . jetzt 95 ₰ 75 ₰ 48 ₰

Seidenschals
aus kunstseidenem Mattkrepp und Maroc, in hübschen Farbstellungen jetzt 95 ₰ 75 ₰ 65 ₰

Kleiderkragen
aus modern. kunstseidenen Stoffen, mit hübscher Garnierung . jetzt 1.25 95 ₰ 75 ₰

Handarbeiten

Tischdecke
Haustuch, ca. 130 x 160 cm, hübsche Kreuz- und Spannstichzeichnungen . jetzt 2.70 1.75

Kissen
aus gutem Nessel, in schönen modernen Zeichnungen . . . . . jetzt 60 ₰ 35 ₰

Kaffeewärmer
3teilig, Haustuch geschnitten, Kreuz- und Spannstich . . . . jetzt 55 ₰ 35 ₰

Damenschürzen
farbig Nessel, fertig genäht mit weißer Blende, aparte Zeichnungen, 90 cm lang jetzt 85 ₰

Ein Posten fertige Handarbeiten
Decken, Kissen und Kaffeewärmer
besonders stark im Preis herabgesetzt

Im Inventur-Verkauf zu

B&U
BASSE & UERPMANN AG
JSERLOHN

Samstags und Mittwochs von vielen Orten Sonntagskarten nach Iserlohn

---

Elmendörfer
Viele erste Preise! feinster Korn vom alten Lager
Otte, Wasserstr.

Werdet Mitglied der N. S. V.

---

†

Heute nachmittag 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit, infolge Herzschlages, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Werkmeister i. R.

Franz Jordan

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen

Iserlohn, Düsseldorf, Bochum, Hagen, den 28. Januar 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 1. Februar 1936, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Brüderstraße 11 aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8¼ Uhr in der Pfarrkirche.

Nachruf

Am 28. Januar d. J. ist unser Ehrenführer, Kamerad

Franz Jordan

zur großen Armee abberufen worden.

Mit dem Entschlafenen verlieren wir ein langjähriges Mitglied, das stets seine Verbundenheit mit den Kameraden der Vorkriegs- und Kriegszeit bekundete. In seinen Stellungen im Beirat und als Führer der Kameradschaft zeigte er immer ein reges Interesse an der großen Soldaten-Organisation, dem Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser."

Nach alter Soldatenart senken wir unsere Fahnen zum letzten Gruß am Sarge unseres bewährten Kameraden und Ehrenführers.

Im Namen
der Iserlohner Kriegerkameradschaft von 1849

Der Kameradschaftsführer
Hermann Spierling

Antreten zur Beerdigung Samstag nachmittag 2,30 Uhr

Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet und habe Glauben gehalten.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester Schwägerin und Tante

Frau Ww. Berta Nieland

geb. Merse

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Sundwig, Iserlohn, Brockhausen und Menden, den 29. Januar 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 1. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofshalle in Iserlohn aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

---

2 Zimmer und Küche
in besserem Hause abzugeben.
Näheres in der Exped. 561

Zu vermieten
Fabrikraum mit Lager, Hof, Garten, Ackerland, Stallung, Garage und 4 Zimmer auf dem Lande, Landkreis Iserlohn.
Näheres in der Exped. 554

Gut möbliertes Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Näheres in der Exped. 544

Freundlich möbl. Zimmer
zu vermieten. Treppenstraße 20, 1. Stockwerk.

Junges Ehepaar sucht leeres oder
möbliertes Zimmer
Angebote unter T 0189 an die Geschäftsstelle.

Großes möbl. Zimmer
(Wohn.Schlafzimmer) in Hemer zu vermieten. 551
Näheres in der Expedition.

Auswärtig. Mädchen
(vom Lande) in der Hausarbeit und Kochen durchaus selbständig, sucht gestützt auf gute Zeugnisse, Stelle als Stütze oder Führung eines frauenlosen Haushalts in gutem Hause zum 15. Febr. oder sofort. Angebote unter S 0188 an die Geschäftsstelle.

Billige Lebensmittel Gute Lebensmittel!

Kornedbeef	Pfd.	98 Pfg.
Bierwurst	Pfd.	100 Pfg.
Sülze	Pfd.	68 Pfg.
Sauerkraut	Pfd.	11 Pfg.
Heringe . . .	10 Stück	38 Pfg.
Delikateß-Gurken . .	Stck.	8 Pfg.

Bückinge frisch geräuchert, soeben eingelr. . Pfd. 28 Pfg.

3% Rückvergütung 3%

Otto Mess
Lebensmittel-Spezialgeschäfte
Iserlohn

Iserlohner Sängerbund

Samstag, den 1. Februar, abends 8,30 Uhr pünktlich im neuen Saale der Alexanderhöhe

Leiseifer-Abend

Ausführende:
Wilhelm Leiseifer, Heldentenor aus Köln
Begleiter:
Ernst Goelitz-Köln,
Iserlohner Sängerbund
Leitung: Musikdirektor u. Komponist **Frz. Hanemann**

Eintrittskarten zu M. 0.75 (Saalplatz) u. M 1.– num. Sperrsitz sind im Vorverkauf zu haben bei den Mitgliedern und den gekennzeichneten Verkaufsstellen. Sperrsitz bei Gustav Müller.

Die N.S.Volkswohlfahrt steht Euch offen, werdet noch heute Mitglieder!

Von imi erzählt man sich Wunderdinge - Fett, Schmutz, Schmier verfliegen wie von Zauberhand! ... es reinigt alles!

Herren-Artikel
im Inventur-Verkauf bedeutend herabgesetzt!
Hüte: Wolle 2.95 - Haar 4.75 - Echt Velour 6.90
Oberhemden: 2.90, 3.30, 4.50
Binder: -.25, -.50, -.75

Otto Velten Iserlohn
Wermingser Str. 52.

Guterhaltenes klangschönes
Koffer-Grammophon
zu kaufen gesucht.
Bürgergarten 10, Ruf 4297.

6/25 Citroen-Limousine
preiswert zu verkaufen. Besichtigung nur Sonnabends. 555
Hagenerstr. 46, Shell-Tankstelle

Hausfrauenhände
keine Falten, keine Risse, glatt, geschmeidig nach der Wäsche
Nur in Drogerien.
„Wo alles versagt, hilft Prag"



Blutfrisch. **Fisch**
sowie prima
Kieler Fett-Bückinge
Frau Fritz Bysterbosch,
Hagenerstraße 61. Ruf 3318
Obst, Gemüse und Südfrüchte

Heute Billig! Billig!
Frische Fische

Prima Schellfisch ohne Kopf, Kabeljau, Seelachs, Bratschellfisch, Filet, la grüne Heringe,
täglich frische **Bückinge u. Sprotten**
Palm's Obst- und Fischhalle
Wasserstraße 7, Fernsprecher 2838

Achtung, Westig
Gebe hiermit bekannt, daß das Geschäft trotz meiner Krankheit weitergeht. **Johann Freiburg**
Schuhmachermeister.

Zolleinhaltserklärungen
zu haben in der Expedition ds. Bl

Aktentasche
mit Empfehlungsmappe u. Buch mit Firmenstempel pp., von Bahnhof Letmathe bis Iserlohn verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. 550
Zu melden in der Expedition.

Dein täglicher KAFFEE:



KAISER'S KAFFEE!

¼ Pfd. -.50 1 Pfd. 2,00
Marke Kaffeekanne
¼ Pfd. -.60 1 Pfd. 2,40
MARKE Kaffeekanne Extra
¼ Pfd. -.70 1 Pfd. 2,80

DIE FEINSTEN MISCHUNGEN
¼ Pfd. -.75 ¼ Pfd. -.80

Verlangen Sie IN UNSERER FILIALE **KAISER'S KAFFEE-BROSCHÜRE**

Tee
Kakao
Schokoladen
Pralinen
Bonbons
Gebäck
Waffeln
Kolonialwaren
Konserven
Weine

3% Rabatt IN MARKEN auf alle Waren (wenige Artikel ausgeschlossen).



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT